Mit „Rundschau für Pommerellen“

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G. Reklamezeile 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 256 — Sonnabend, den 1. November 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer. 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Schneller Gesinnungswechsel!

Nationalsozialisten retten Youngplan

Bruch ihrer Wahlforderungen — Im Reichstagsausschuß stimmten sie für Weiterzahlen Nachdem das Ausland mit dem Finger drohte

Aus den bisherigen Veröffentlichungen über die Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses des Reichstags hat man bereits erfahren, daß die Nationalsozialisten sich bei dem Antrag der Kommunisten auf Austritt aus dem Völkerbund der Stimme enthalten haben, obwohl sie bisher keine Gelegenheit vorübergehen ließen, ohne die deutsche Außenpolitik zu schmähen, weil sie den Eintritt in den Völkerbund vollzogen habe.

Der Auswärtige Ausschuß aber hatte auch über die Anträge zur Reparationsfrage zu entscheiden, die ihm von der Vollversammlung des Reichstags überwiesen worden sind. Es kamen fünf Anträge in Betracht, für die im Grunde genommen eine Mehrheit vorhanden war.

Die Parteien, die die Anträge auf Aufhebung der Youngzahlungen, bzw. ihre Revision, eingebracht hatten, verfügen über 16 von insgesamt 28 Stimmen. Trotzdem sind alle Anträge abgelehnt worden. Die Parteien, die draußen vor der Oeffentlichkeit alles Wirtschaftselend auf die Reparationsverpflichtungen zurückführen, haben also, obwohl sie die Möglichkeit dazu hatten, nichts getan, um ihre Forderungen zu verwirklichen.

Das gilt in erster Linie von den Nazis. „Zerreißt den Youngplan!“, das war und ist die Losung, mit der sie Millionen Wähler eingefangen haben. „Hinweg mit den Haager Gesetzen, die Deutschlands Zukunft vernichten sollen!“ Hinweg mit dem Fetzen Papier!... Wir werden vor dem Staatsgerichtshof des neuen Reichs die Köpfe derjenigen fordern, die die Younggesetze in vollkommener Mißachtung der deutschen Lebensnotwendigkeit unterzeichnen werden!“ So rief Gregor Strasser in der Reichstagssitzung vom 12. März 1930.

Jetzt hatten die Nationalsozialisten die Möglichkeit, nach diesen großen Worten zu handeln. Dem Auswärtigen Ausschuß lag ein Antrag der Kommunisten vor, der kurz und bündig erklärte:

„Alle Zahlungen auf Grund des Youngplanes sind mit sofortiger Wirkung einzustellen.“

Das entspricht in jeder Hinsicht der nationalsozialistischen Forderung. Denn am 19. November 1928 hatten die Nationalsozialisten im Reichstag beantragt,

„die Reichsregierung zu ersuchen, mit Rücksicht auf die wachsende Not des schaffenden deutschen Volkes die Zahlungen aus dem Dawesplan einzustellen und sie den Arbeitslosen, den Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, den Sozial- und Kleinrentnern, den Inflationsopfern und den sonstigen entrechteten und verelendeten Volksgenossen, insbesondere dem notleidenden Landvolk, zukommen zu lassen.“

Trotzdem sorgten die Nationalsozialisten in der letzten Sitzung des Auswärtigen Ausschusses durch ihre Abstimmung dafür, daß die Zahlungen nicht eingestellt, daß sie weiter geleistet werden, daß die dafür erforderlichen Mittel nicht zur Linderung der Not zur Verfügung gestellt werden können.

Kaum sechs Wochen sind seit dem Wahltage vergangen. Sie haben genügt, um die Nationalsozialisten zu veranlassen, in jeder Frage das Gegenteil von dem zu tun, was sie den Massen versprochen haben. „Zerreißt den Youngplan!“ so hieß es früher. Jetzt heißt es: „Erhaltet den Youngplan!“ Denn jetzt will man an die Macht. Und da buhlt man mehr um die Gunst des Auslandes, als um die des notleidenden deutschen Volkes.

Solche Leute, die viel versprechen und nichts halten, wenn das Ausland mit dem Finger droht, sind für Danzig gerade richtig. Sie schimpfen in tollsten Tönen auf die Polen. Wenn aber Polen mit dem Finger droht, werden sie umkippen und ebensowenig dafür sorgen wie weiland ab 1920 die Deutschnationalen. Sie können bloß Unorganisierte gebrauchen. Auf die gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer, Arbeiter wie Angestellte, schimpfen sie. Aber unorganisierte Posaunenchorbläser werden bei ihnen Spitzenkandidat.

Sie sollten Reverse unterschreiben

Jetzt Vorstoß gegen die Angestellten

Die Hungerpeitsche der Berliner Metallindustriellen — Lieber finanzieren sie die Nazi-Garden

In der Berliner Metallindustrie droht ein neuer Konflikt. Mehrere große Unternehmungen haben ihren Angestellten Reverse vorgelegt, in denen sie ihr Einverständnis mit einer Abänderung des Tarifvertrages erklären sollen. Teilweise sollen diese Reverse nachmittags um drei Uhr ausgegeben worden sein, obgleich bis 5 Uhr eine Entscheidung verlangt wurde. Außerdem wurde den Angestellten mitgeteilt, daß diejenigen, die die Reverse nicht bis zu dem verlangten Termin unterschrieben zurückgereicht hätten, sich als zum 31. März nächsten Jahres gekündigt zu betrachten hätten. In den von einem der AEG-Betriebe verteilten Reversen sollten sich die Angestellten sogar einverstanden erklären, daß der Arbeitgeber, falls es zu keinem neuen Tarifvertrag komme, von sich aus das Einkommen festsetzen darf, mit der Maßgabe, daß es nicht mehr als 10 v. H. unter dem bisherigen Einkommen liegt.

Die neueste Aktion der Berliner Metallindustriellen stößt selbst bei einem Teil der bürgerlichen Presse auf scharfen Widerstand. So schreibt z. B. die „Voss. Ztg.“: „Selbst wenn man in eine sachliche Diskussion über Notwendigkeit und Tragbarkeit eines 10prozentigen Gehaltsabbaues für die Angestellten der Berliner Metallindustrie gar nicht eintritt, würde, wenn die behaupteten Formen der Reverse zutreffen, ein ungeheuerlich unpsychologisches Vorgehen der Firmen festzustellen sein. Man kann sich kaum eine Maßnahme von radikalisierenderer Wirkung vorstellen, als die Vorlage eines Reverses, in dem unter Kündigungsdrohung innerhalb einer Frist von wenigen Stunden eine Entscheidung verlangt wird, die wirtschaftlich von so einschneidender Bedeutung für die Angestellten ist, und praktisch geeignet ist, die Resultate kommender Tarifverhandlungen im Sinne der Arbeitgeberwünsche vorwegzunehmen.“

Minderheitenpolitik?

Pilsudski züchtet den Chauvinismus groß

Gegen die deutschen Listen — Aufwasser für die deutschen Nationalisten

Die Einschränkung der Wahlfreiheit durch die polnische Regierung zieht immer weitere Kreise und wendet sich nun auch mit aller Schärfe gegen die deutschen Minderheitsparteien in Polen. In Graudenz und Wloclawek wurden die dortigen Listen der Deutschen Wahlgemeinschaft, die alle deutschen Gruppen umfaßt, für ungültig erklärt unter dem Vorwande, daß 54 von den auf den Kandidatenlisten unterschriebenen 100 Personen nicht wahlberechtigt seien, trotzdem diese Personen bisher stets ihre Bürgerrechte ausgeübt hatten. In Wloclawek allein betrug die Anzahl der bei den letzten Sejmwahlen abgegebenen deutschen Stimmen etwa 30 000.

In der gestern stattgefundenen Sondersitzung der Krakauer Wahlkommission wurde zum zweitenmal die Liste des Linksblocks annulliert, trotzdem inzwischen die Unterschriften von 68 Personen notariell beglaubigt worden sind, und die erforderliche Anzahl nur 50 beträgt. Der Vorsitzende der Kommission erklärte 23 der unterschriebenen Personen für nicht wahlberechtigt, obwohl beim vorigen Beschluß nur acht Personen von ihm als nicht wahlberechtigt und die übrigen Unterschriften als gefälscht bezeichnet worden waren! Die Kandidatenlisten des polnischen Linksblocks sind bisher insgesamt in 14 Bezirken annulliert worden.

Große deutsche Druckerei in Posen geschlossen

Der Posener Magistrat hat am Freitag die Druckerei Concordia in Posen, in der auch das „Posener Tageblatt“ gedruckt wird, geschlossen. Der ganze Betrieb wurde stillgelegt, so daß auch das „Posener Tageblatt“ heute nicht erscheinen kann. Die Maschinen wurden versiegelt und die Betriebsräume mit Polizeiposten besetzt. Durch diese Maßnahme werden über 200 Arbeiter und Angestellte brotlos. Die Schließung ist auf unbestimmte Zeit erfolgt.

Deutsche Stadtverordnete mißhandelt

Beim Verlassen der Stadtverordnetensitzung in Sohrau wurde der Herausgeber des dortigen Stadtblattes, Paul Hunold, von einem auswärtigen Aufständischen derart geschlagen daß er besinnungslos zusammenbrach. Nach ärztlichem Gutachten wird der Mißhandelte mindestens fünf Wochen im Krankenhaus liegen müssen. Drei weitere deutsche Stadtverordnete wurden gleichfalls mißhandelt.

Streiflichter

Noch zwei Wochen, und der 16. November ist da, an dem sich entscheidet, welche Politik fortan in Danzig geführt wird, Politik gegen die breiten Massen, oder Politik für die Interessen der Arbeitnehmerschaft. Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ haben, wie bei jeder Wahl, die Parole ausgegeben, bürgerlich zu wählen. Nach der Meinung des Unternehmerblattes wählt derjenige bürgerlich, „der gegen den Marxismus, gegen den Radikalismus, gegen den Kommunismus, gegen jede Katastrophenpolitik, der für Ordnung im Staat, für Sicherheit auf den Straßen, für Gesundung der Finanzen und der Wirtschaft, für Rettung der untergehenden Landwirtschaft, für eine neue Hoffnung auf die Zukunft kämpfen will.“

Es ist, wie man zugeben wird, ein bißchen viel und ein bißchen durcheinander, was hier alles von dem bürgerlichen Wähler verlangt wird, außerdem stimmt neunundneunzig Prozent davon nicht. Wer bürgerlich wählt, mag allenfalls seine Stimme gegen den „Marxismus“ abgeben, er mag auch gegen den Kommunismus sein, die anderen Dinge aber werden dadurch kaum verhindert resp. gefördert. Z. B. die Katastrophenpolitik! Es waren doch die bürgerlichen Parteien, die sie mit Erfolg getrieben haben, die uns außenpolitisch all die schönen Sachen beschert haben, die jetzt auszulöffeln sind. „Ordnung im Staat“? Die bürgerlichen Parteien haben doch die fünfunddreißig Millionen auf die Straße geworfen und den Beamtenapparat so aufgebläht, daß über die Hälfte aller Statsausgaben für die Beamtenschaft ausgegeben werden. Für die „Sicherheit auf den Straßen“ sind ja besonders die „D. N. N.“ zuständig. Die „moskowitischen Gesichter“ und die Munitionsfunde an allen Ecken und Enden der Stadt, die bolschewistische Revolution sind ja noch in aller Erinnerung. Für „Gesundung der Finanzen und der Wirtschaft.“ Natürlich, weitere Massenbelastungen, Lohnabbau, Mieterhöhungen, Steuersenkungen für die Besitzenden — man kennt das. Für „Rettung der untergehenden Landwirtschaft“. Nun, in einer Versammlung der „Volksgemeinschaft“ ist, wie die „D. N. N.“ selbst berichteten, dem früheren deutschnationalen Senator Ziehm-Ließau von den bürgerlichen Rednern die Schuld daran gegeben worden. „Für eine neue Hoffnung auf die Zukunft“. Das ist das Schönste, was bisher gesagt worden ist. Das Bürgertum kämpft nicht mehr für die Zukunft, sondern für „die Hoffnung“ darauf. Diese „Hoffnung“ war bisher bei den „D. N. N.“ immer der National-„Sozialismus“, das Geschrei „Deutschland erwache“, von dem auch „Mitglieder aller andern bürgerlichen Parteien gepackt“ wurden.

Das Bürgertum befindet sich bei dieser Wahl und bei jeder weiteren noch viel mehr, in einer argen Situation. Man hat keine Parolen, die noch ziehen könnten. Jede Parole, die von einer bürgerlichen Partei ausgegeben wird, wird von einer Konkurrenzpartei widerlegt. Das Sammelsurium, das die „D. N. N.“ fabriziert haben, ist im Wahlkampf bereits nicht nur von uns, sondern von den Vertretern des Bürgertums selbst — fünfzehn Parteien marschieren ja da auf und jede hat über die vierzehn anderen einiges mitzuteilen — zerpflückt worden.

In dem Wahlkampf gibt es nur eine Partei, die über eine festgeschlossene Organisation und über ein festes Programm verfügt, aus dem sich die Parolen von selbst ergeben, das ist die Sozialdemokratie. Diese Partei der Massen hat nicht nur ein festes Programm für den Kampf der Gegenwart, für die Abwehr aller bürgerlichen Anschläge auf die Interessen der Arbeitnehmerschaft, sondern sie kämpft dabei gleichzeitig für den Sozialismus, für die Zukunft.

*

Es gibt in der deutschen Sprache wohl kaum ein zweites Wort, mit dem ein solches Schindluder getrieben wird wie mit dem Wort „christlich“. Dem Christentum hat man seit je übel mitgespielt, man hat in seinem Namen gemordet, geplündert, gebrannt, und man hat es dabei ewig im Munde geführt, ohne zu erröten. Man hat Frömmigkeit geheuchelt und das Sinnbild der Menschenliebe, Jesu Christi, gepriesen, nur um die eigene Gemeinheit zu verdecken, um seelenruhig den lieben Nächsten zu knechten und auszubeuten und den Aermsten der Armen verhungern zu lassen. Man hat die Kirchen gebaut, aber für den Obdachlosen kein Heim. Man hat es jahrhundertelang so getrieben, und man treibt es noch heute so.

Wer nennt sich heute christlich? Man lasse sie einmal Revue passieren, alle die Unternehmer, die dem arbeitenden Menschen nicht die Butter auf dem Brot gönnen und ihm den sauer verdienten Lohn kürzen wollen, die Großgrundbesitzer, die den Landarbeiter wie das Vieh behandeln wollen, die Geldsäcke, die dem Erwerbslosen den letzten Groschen stehlen möchten, die alten Offiziere und Generale, die junge blühende Menschen in Krieg und Tod zu hetzen versuchen, die Hausbesitzer, die den Armen für schlechte ungesunde Wohnungen noch mehr Geld aus der Tasche ziehen wollen, das ganze Bürgertum, das wieder die uneingeschränkte Klassenherrschaft über das notleidende Proletariat aufrichten will.

Sie alle haben sich verbunden zum Schutze — des Christentums, sie alle schreien nach der Religion, die dem Volke erhalten werden muß. — Religion? Christentum? Man schaue etwas tiefer, man merke auf, wie eine feile Unternehmerpresse jetzt vor den Wahlen in Danzig in die Welt hinaus schreit, „man wolle zu Christo stehn“, und im selben Atemzuge eine Hetze für den Völkermord entfacht, wie sie vorgibt, alles Unchristliche, den „Antichrist“, zu bekämpfen und dabei für eine Diktatur des Kapitals gegen die schaffenden Massen agitiert, wie sie ihre „christliche“ Gesinnung dadurch zu beweisen sucht, daß sie mit Lügen und Verdrehungen den „Bruder in Christo“, der sich seiner bitteren Not wehren muß, beschimpft.

„Hört die Signale!“ schrieb neulich die deutschnationale Zeitung, „macht die Front gegen den Antichrist (gemeint ist die Arbeiterschaft, die Sozialdemokratie) stark, indem ihr eine christliche Partei wählt,“ nämlich eine Partei, in der

jene Christen schalten und walten, die in ihrem Innern das Christentum längst mit dem Geldsack vertauscht haben, deren christliche Taten sich darin erschöpfen, daß sie Menschen besolden, die dem Volk durch Ueberredungskünste das Gegenteil beweisen sollen.

Wenn das „Christentum" sein soll, dann ist es heute wahrlich ein Ehrentitel, „Antichrist" zu sein. Lieber ein „antichristliches" soziales Gewissen, als ein „christliches" Ausbeutertum, lieber die „antichristliche" Sorge für die Aermsten der Armen, als den „christlichen" Raubbau an der Wohlfahrtsfürsorge, lieber „antichristliche" Arbeit für den Völkerfrieden als „christlichen" Nationalhaß. Auf den Namen kommt es nicht an. Man nenne die Sozialdemokratie ruhig weiter den „Antichrist", sie wird stolz darauf sein, die volksfeindlichen Pläne der Kapitalisten zu bekämpfen, auch wenn sie sich noch so oft „Christen" nennen mögen.

*

Nichtgehaltene Leichenrede auf 260 Tote.

Erschüttert stehen wir alle an dieser endlosen Reihe von Särgen. Die Trauer kennt keine Parteiunterschiede. Mit uns trauern Deutschnationale, Nationalsozialisten, Stahlhelmer und Werwölfe über die Opfer der Arbeit.

250 Tote! Das größte Bergwerksunglück seit Jahrzehnten. Stände nicht diese mahnende Reihe der Särge vor uns, unsere Vorstellungskraft allein reichte nicht hin, uns einen Begriff dieser Zahl zu liefern. Fünf Finger zählt unsere Hand. Fünfzig Hände müßten sich emporrecken, daß wir eine Fingerzahl sähen, die der unserer Toten gleichkäme.

Und doch muß ich Sie bitten, Ihre Vorstellungskraft zu steigern. Ich muß Sie bitten, daß Sie sich im Geiste die Reihe dieser Särge verfünffacht, noch viermal gespiegelt, hinter der wirklichen vorstellen. Nehmen Sie also an, das Unglück von Alsdorf wäre nicht einmal, sondern gleichzeitig an fünf verschiedenen Stellen, in fünf auseinanderliegenden Bergwerken geschehen: statt der 250 Toten lägen alsdann 1250 Tote zu unseren Füßen.

Diese Zahl von 1250 Toten als Beute eines einzigen Tages bitte ich Sie nun, fest in Ihrem Gedächtnis zu verankern. Und bitte Sie weiter, Ihr Inneres mit der grauenvollen Vorstellung vertraut zu machen, daß diese 1250 Toten nicht an einem besonders durch Unglück ausgezeichneten Tag gefallen wären, sondern daß fünf Unglücksfälle von der Größe des Alsdorfer Unglücks alltäglich bei uns geschehen würden, am Montag, am Dienstag, am Mittwoch, — den Sonntag nicht ausgenommen.

Wie oft und wie lange hintereinander? Es wird Ihnen gewiß die Annahme unerträglich sein, daß solches auch nur zwanzig, auch nur zehn Tage hintereinander ohne Pause, ohne Lücke geschehen könnte. Und doch muß ich Sie auffordern, Ihre Vorstellungskraft über alles Menschenmögliche anzuspannen und sich damit vertraut zu machen, daß das verfünffachte Alsdorfer Unglück nicht etwa nur an 100, nicht nur an 1000 Tagen, daß es an eintausendundsechshundert Tagen Tag für Tag und Nacht für Nacht ohne Aufhören und ohne Ermatten geschehen ist.

An eintausendsechshundert Tagen hintereinander täglich eintausendzweihundertundfünfzig Tote. Wissen Sie, was das ist? Das ist die Zahl der deutschen Toten des Weltkrieges. Nur der deutschen. Um Ihnen ein Vorstellungsbild der Gesamtheit aller Toten zu geben, der Deutschen, der Oesterreicher, der Russen, der Franzosen, der Belgier, der Engländer, der Italiener, der Amerikaner, der Türken, der Bulgaren, der Serben — dazu reicht auch meine Darstellungskraft nicht aus.

Bleiben wir bei dem Bild: fünfmal täglich das Alsdorfer Grubenunglück vier Jahre und drei Monate lang. Und überlegen Sie, meine Herren Nationalsozialisten und Deutschnationale, Stahlhelmer und Werwölfe, die Sie mit uns trauern, ob Sie dann noch den Mut haben, von neuem Kriege zu reden!

Nur weiter so! Wir merken uns das!

Nazi-Franzen wütet

Der braunschweigische Nazi-Minister Franzen hat am Freitag sieben Schulräte, von denen fünf der Sozialdemokratischen Partei angehören, in Pension geschickt. Der Schulrat von Blankenburg a. H. ist erst vor sechs Tagen auf Anweisung der Regierung Franzen-Küchenthal mit seiner Familie nach Blankenburg verzogen, um dort eine neue Stellung anzutreten. Kaum in Blankenburg angelangt, wurde er seines Amtes enthoben. Was stören den Nazi-Mann Franzen die dem Staat durch den Umzug entstandenen Kosten, was die Neuaufwendungen an Pensionen für die entlassenen Beamten.

Faschistenangst vor Waffenschmuggel

Sperrung der tschechisch-österreichischen Grenze

An der tschechisch-österreichischen Grenze sind seit zwei Tagen die Bahnhöfe und Landstraßen auf österreichischer Seite von österreichischer Gendarmerie stark besetzt. Als Grund wird Waffenschmuggel aus der Tschechoslowakei angegeben. Von anderer Seite wird behauptet, daß durch die Zusammenziehungen der Gendarmerie eine Aktion der Heimwehr verdeckt werden soll und der Innenminister Starhemberg die österreichische Sozialdemokratie kurz vor den Wahlen des Hochverrats und des Waffenschmuggels beschuldigen will.

Dabei drohen sie täglich mit dem Putsch

Es paßt ganz in den Rahmen der österreichischen Faschisten, daß sie das Proletariat verdächtigen, während sie selbst täglich und stündlich mit dem Säbel rasseln.

So leistete sich besonders der Innenminister und Heimwehrführer Starhemberg die größten Provokationen und Putschreden. Kürzlich erklärte er in öffentlicher Rede:

„Wenn auch die Heimwehr in einen Wahlkampf eingetreten ist, der ihr doch gar nicht liegt, so hat sie nicht die Absicht, auf kurze Zeit um die Gunst der Stimmenzuwendung zu bitten. Man hat die Heimwehr gebraucht, darum ist sie in die Regierung eingetreten. Sie ist die einzige Macht, die den roten Terror brechen kann und gebrochen hat. Wahlresultate könne an dieser Macht nichts mehr ändern. Es wird der Tag kommen, wo nur Leute in unserem Sinne die Regierung in der Hand haben werden, denn wir wollen die 100prozentige Lösung, den Heimwehrstaat."

Während die Regierung noch bemüht war, die Wirkung dieser Rede abzuschwächen, hielt dieser saubere Innenminister schon wieder eine Hetzrede, in der er das Parlament eine „Quatschbude" nannte, deren Insassen auf Plüsch-Fauteuils herumsäßen.

„Unser politisches Forum, unsere Kampfarena," so schrie er, „kann nie ein Parlament sein. Wir haben die Absicht eine Sturmpatrouille ins Parlament hineinzuschicken und dort ein paar Feldwachen aufzustellen, die acht geben, daß dort nicht zu viel gepackelt wird. Sollte dies doch der Fall sein, dann wollen wir mit Ochsenziemern und Gummiknüppeln einen energischen Kursus über demokratisches Gehaben abhalten!"

Immerhin dürfte dieses Maulheldentum bei der österreichischen Arbeiterschaft auf Granit stoßen.

Zuchthausstrafen im Bombenleger-Prozeß

Klaus Heim und Herbert Volk am schwersten bestraft

Am Freitagabend um 6 Uhr wurde im Altonaer Bombenlegerprozeß das Urteil verkündet. Die Angeklagten Nehling, v. Salomon und Frau Holländer wurden freigesprochen. Klaus Heim und Herbert Volk erhielten je sieben Jahre Zuchthaus, Vick sechs Jahre, Schmidt 5½ Jahre, Becker, Johnson und Hennings je 5½ Jahre, Luhmann fünf Jahre, Rathjen und Manecke je ein Jahr und Rieper 1½ Jahr Zuchthaus. Nickels 2½ Jahre Gefängnis, Wiborg 1½ Jahr, Holländer vier Monate und Bossen zu 4½ Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Gericht ist mit dem Strafmaß im allgemeinen unter die Anträge des Staatsanwalts heruntergegangen. So waren z. B. für Heim zehn Jahre Zuchthaus beantragt. Andererseits ist das Gericht in einigen Fällen über die Anträge des Staatsanwalts hinausgegangen, so bei Herbert Volk, für den 6½ Jahre Zuchthaus beantragt waren.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß die Angeklagten in der Voruntersuchung ihre Verfehlungen zugegeben hätten, wenn sie sich auch in der Hauptverhandlung, abgesehen von Klaus Heim und Nehling, ausgeschwiegen hätten. Die Verlesbarkeit der Voruntersuchungsprotokolle wurde von keiner Seite in Zweifel gezogen. Auf ihre Richtigkeit hin wurden sie indes trotzdem noch einmal vom Gericht geprüft. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Zelenka, betonte im übrigen noch, daß das Schweigen der Angeklagten in keinem Falle als Schuldgeständnis gewertet worden sei. Die jeweilige Schuld oder Unschuld sei durch die Beweisaufnahme nachgewiesen worden. Die Urteile kamen im wesentlichen auf Grund des Sprengstoffgesetzes zustande. Bei den leichten Anschlägen ist nur grober Unfug angenommen worden.

„Frankreich durch Deutschland bedroht"

Auch die französischen Mittelparteiler glauben es — Vor dem großen Vorstoß gegen Briands Friedenspolitik

Die patriotischen Gegenspieler Briands haben zum Auftakt für die große außenpolitische Debatte, die die jetzt beginnende Herbsttagung des französischen Parlaments eröffnen soll, eine große Kampagne unternommen. Der Abg. Franklin-Bouillon, der sich zum Wortführer der patriotischen Opposition aufgeworfen hat, hielt am Freitag in Bordeaux einen Vortrag über die „Bedrohung Frankreichs durch Deutschland". Franklin-Bouillon betonte, daß man gegenüber Deutschland gerade das Gegenteil dessen tun müsse, was Briand bisher getan habe. Niemand könne Deutschland genug Konzessionen geben, um seinen Appetit zu stillen. Also sei es besser, ihm überhaupt keine zu machen. Nie würde es zu viel Franzosen geben, um Frankreich vor der deutschen Gefahr zu retten. Zum Schluß erklärte Franklin-Bouillon, daß die Revision der deutschen Ostgrenzen vollkommen unannehmbar sei.

Der Abg. Marin, der zweite Führer der patriotischen Opposition, kündigt für den 4. November, dem Tage der Parlamentseröffnung, eine große öffentliche Versammlung in Paris an, in der ebenfalls gegen die Revision der Verträge und für Polen demonstriert werden soll

Außenpolitische Debatte nicht ohne Briand

An sich ist unter den Parteien vereinbart, daß die Parlamentstagung mit einer großen außenpolitischen Debatte, die voraussichtlich die ganze nächste Woche ausfüllen würde, beginnen soll. Ohne Briand aber wäre dieser Plan nicht durchzuführen. Der Rechten wäre es allerdings nicht unerwünscht, dem kranken Außenminister in seiner Abwesenheit kräftig die Meinung zu sagen, gleichzeitig aber dem Ministerpräsidenten Tardieu ihr Vertrauen aussprechen zu können. Auch Tardieu selbst würde diese Lösung vielleicht nicht ungern gesehen haben, zumal er erkannt zu haben scheint, daß die einzige Mehrheit, auf die das Kabinett unbedingt rechnen kann, für Briands Außenpolitik ist. Die Linke aber hat schon angekündigt, daß sie die außenpolitische Debatte ohne Briand nicht zulassen werde. Man kann sicher sein, daß dieser loyale Antrag durchgehen wird, zumal auch die Mittelparteien dafür eintreten.

Es soll Enthüllungen geben

Erinnerungen aus der deutschen Besetzungszeit in Polen

Wie der „Robotnik", das Hauptorgan der polnischen Sozialisten, mitteilt, werden sozialistische Blätter in Deutschland, Oesterreich, Frankreich und England gegen Ende November mehrere Geheimdokumente veröffentlichen, die die Beziehungen eines Teils der sogenanten polnischen Aktivisten zu den deutschen Okkupationsbehörden am Ende des Weltkrieges betreffen. Es soll sich dabei ausschließlich um Persönlichkeiten handeln, die dem heutigen Regierungslager in Polen angehören, und deren Beziehungen zum deutschen Generalgouverneur Beseler bzw. seinem Stabschef in der Zeit zwischen der Verhaftung Pilsudskis durch die deutschen Behörden und Oktober 1918. Von der Veröffentlichung der betreffenden Schriftstücke sind, wie der „Robotnik" zu verstehen gibt, „sensationelle Enthüllungen" zu erwarten.

Flugzeugführer in Afrika gefangengenommen

Ein Flugzeug der französischen Afrika-Linie, das von Casablanca nach Dakar unterwegs war, mußte wegen einer Motorpanne im Aufstandsgebiet von Süd-Marokko notlanden. Zwei Mann der Besatzung mit der Post wurden freigelassen. Der Pilot und ein Mechaniker dagegen werden zur Erpressung eines Lösegeldes festgehalten. Die Aufständischen drohen, das Flugzeug innerhalb von drei Tagen in Brand zu stecken, falls ihre Forderungen nicht bewilligt werden.

Die gestohlene Verfassungsurkunde. Ein Berliner Blatt meldet, daß aus der Bibliothek des Reichstags die Verfassungsurkunde von 1848 entwendet worden ist. Der Diebstahl liege offenbar schon einige Zeit zurück, sei jedoch erst jetzt entdeckt worden. Es sei sofort Anzeige gegen Unbekannt erstattet worden.

Das Weltall platzt!

Von

Hans Siemsen

Dumme Briefe kriegt man oft. Wenn man überhaupt oft Briefe kriegt. Aber die dümmsten aller Briefe sind die sogenannten „Kettenbriefe".

„Wünsche des Glücks und der Gesundheit!" — oder irgend etwas Aehnliches steht oft darüber. Dann kommt der Text. Ich schreibe ihn wörtlich ab:

„Sende diese Kette weiter, fertige neun Abschriften an und sende sie an neun deiner intelligenten Freunde, denen du Glück wünschst. Die Kette hat in Flandern begonnen bei einem Hauptmann der amerikanischen Artillerie und muß dreimal um die Welt gehen. Sende sie weiter, wenn möglich innerhalb 24 Stunden. Reiße (mit einem ß) die Kette nicht, sie könnte dir Unglück bringen. Innerhalb der nächsten Tage wird sich etwas ereignen (mit einem n) und dich freuen. Wenn du es als Scherz auffassest und die Abschrift nicht weitersendest, kann dir Unglück zustoßen (mit einem ß). Diese Voraussage hat sich immer bewahrheitet (ohne h). Fürst Barris de Villnie gewann am neunten Tage das große Los, zwei Millionen Lire in Gold. Des Herrn Villos Haus wurde am ersten Tag zertrümmert. (Ich nehme an, daß der „Haus" des Herrn Villos ein Haus war. Kann man gar nicht genug zertrümmern!) weil er die Kette nicht ernst nahm. Sacha Guitry gewann W.P.P.P.P.P. Pfund. (W.P.P.P.P.P. Pfund sind ganz schön. Ein Pfund wäre mir lieber. Wenn es auch bloß ein Pfund Butter wäre. Da weiß ich, was ich habe. W.P.P.P.P.P. — das ist mir zu unsicher.) Pola Negri heiratete dank der Kette den Fürsten Filocani."

Soweit der Text dieses herrlichen Briefes! Soviel ich mich erinnere, hieß Pola Negris Fürst zwar nicht Filocani, sondern Mdivani und war vom Balkan, wo die „Fürsten" ziemlich zahlreich sind. Auch sind die beiden inzwischen schon wieder geschieden. Und man müßte erst mal Pola Negri fragen, was eigentlich ihr „Glück" war, die Heirat oder die Scheidung?

Nun kommen die Unterschriften. Mein Brief hat eine sehr vornehme und wohlklingende Vergangenheit. Der flandrische Hauptmann hat ihn neun „intelligenten Freunden" geschickt, unter ihnen war Saliana. Wer ist Saliana? Ich weiß es nicht. Saliana hat den Brief neunmal abgeschrieben und an neun „intelligente Freunde" geschickt, darunter an Salina Peglosa. Salina Peglosa — — nun geht es los: Cecilio de Probilla, Alverandini, di Resi, Viola di Comzelli, Hamet Dumnda, René de Bourbon, Myrle Maxwanny, Teresa Mariendi, Helmut von Sass. Helmut von Sass kennt immerhin noch die Prinzessin Carico Reuß, aber die Prinzessin Reuß kennt bloß noch Herrn Schweitzheimer, und nun ist es mit den hochtönenden Namen vorbei, es wird durchaus bürgerlich und endet bei Herrn Wolf. Und Herr Wolf, obwohl ich mich seiner durchaus nicht erinnere, zählt mich zu seinen „intelligenten Freunden" und hat mir eine von seinen neun Abschriften zugedacht. Aber bei mir findet dieser Zweig der „Kette" ein sanftes Ende, — ich habe nämlich keine „intelligenten Freunde", wenigstens sind sie nicht so intelligent, daß ich ihnen die Abschrift eines so intelligenten Briefes anvertrauen möchte.

Auch ich bin der Ueberzeugung, daß dieser „Kettenbrief" die vorgeschriebene dreimalige Runde um die Welt schon längst erledigt hat. Fünfzig Unterschriften sind allein unter meinem Brief. Das bedeutet: neun hoch fünfzig. Mit neun fing es an. Bei Nummer zwei waren es schon neun mal neun Briefe, gleich einundachtzig. Nummer drei: einundachtzig mal neun, gleich siebenhunderteinundzwanzig. Nummer vier: neun mal siebenhunderteinundzwanzig, das macht: sechstausendfünfhunderteinundsechzig. Nummer fünf: neun mal sechstausendfünfhunderteinundsechzig. Das macht — — also ehrlich gesagt, ich kann nicht sehr gut rechnen. Aber wenn wir die kleinen Zahlen einfach weglassen, dann kann ich mir doch ausrechnen, daß mein Kettenbrief bei Nummer zehn die Milliarde weit überschritten hat, bei Nummer vierzehn aber schon die sechste Billion. Sechs Billionen „intelligente Freunde"? Obwohl ich von Intelligenz und Bevölkerungskunde genau so wenig verstehe, wie vom Rechnen, möchte ich behaupten, daß es nicht einmal eine Billion lebendiger Menschen auf Erden gibt, von „intelligenten Freunden" ganz zu schweigen.

Die „intelligenten Freunde" dieses Kettenbriefes aber sind bei Nummer dreizehn schon auf eine Billion angewachsen. Wieviel mögen es bei Nummer fünfzig sein? Ich weiß es nicht. Das übersteigt die Fassungskraft meiner Rechenmaschine. Aber soviel ist sicher: bei Nummer fünfzig (bei Nummer fünfzig ist mein Kettenbrief angelangt), da müßte ich nicht bloß von dem mir unbekannten, intelligenten Freund, Herrn Wolf, einen Brief bekommen, sondern von sämtlichen lebenden Menschen nicht einen — sondern Millionen, Trillionen, ganze Welten, ganze Unendlichkeiten von Kettenbriefen. Der Umfang der Erde müßte heute bereits um das Vielmillionenfache angeschwollen sein. Nächste Woche aber würde das Weltall platzen, gesprengt von der Flut unserer Kettenbriefe.

Ich werde meinen Kettenbrief nicht neunmal abschreiben. Ich habe weder einen Hund noch ein Haus, die man „zertrümmern" könnte. Noch viel weniger möchte ich mich der Gefahr aussetzen, den Fürsten Filocani heiraten zu müssen. Aber ich bin dem flandrischen Hauptmann und meinem „intelligenten Freunde", Herrn Wolf, doch dankbar. Sie haben mich gelehrt, an die Unendlichkeit zu glauben, an die Unendlichkeit der menschlichen — Intelligenz.

Konzert Drwenski—Boehm

Wenn man in diesem Konzert nichts anderes gehört hätte, als die am Schluß des Programms stehende berühmte Toccata und Fuge von Joh. Seb. Bach, so wäre der Ertrag reich und lohnend gewesen. Der Berliner Organist Walter Drwenski ist hier als Meister der Orgel seit langem bestens akkreditiert; die geradezu machtvolle Gestaltung des Bachschen Monumentalwerkes war über jedes Lob erhaben, und man verließ die Johannis-Kirche mit dem Eindruck bemerkenswerter Exraristenheit. Auch was Drwenski sonst spielte, zeigte seine hohe Kunst als Orgelspieler, so gleich zu Beginn Regers bekannte Choralphantasie über „Ein feste Burg". Dankbar begrüßte man auch einmal den Altmeister mitteldeutscher Orgelkunst aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Joh. Pachelbel; er wird in letzter Zeit von den Organisten vernachlässigt und zwar sehr zu Unrecht, denn seine herrlich steil gewachsenen Toccaten steigen wie seltene Blumen aus dem Kelche ihres Präambulums und können neben dem Allerbesten der Orgelliteratur bestehen.

Die Danziger Geigerin Eva Boehm brachte auch einmal neuere Komponisten in die Kirche und nicht zum Nachteil des Konzertes. An die Choralphantasie Regers knüpfte sie den Stuttgarter Joseph Haas, dessen Kirchensonate ihn als unverkennbaren Regerschüler kennzeichnet; auch der immer gediegene Waldemar v. Baußnern ist mit einer von echter, verinnerlichter Frömmigkeit getragenen Adagio durchaus beachtenswert. Eva Boehms herbes, oft männlich anmutendes Spiel mit seinem energischen Bogenstrich, mit seinem ruhigen, satten Ton bringt diese getragene Musik zu schöner, klarer Gestaltung und Ausdeutung, und es bleibt selbst Bachs heikler e-Moll-Sonate nichts schuldig. Dazwischen freilich nimmt sich eine etüdenhafte „Aria" von Vieuxtemps matt und oberflächlich aus; vielleicht liegt das aber auch daran, daß diese Musik eben in einer gänzlich anderen Empfindungswelt wurzelt.

Infolge sinnvoller Abdunkelung der Kirche, die, wie immer bei diesen Konzerten gut besucht ist, kommt der Zuhörer endlich mal zu voller Konzentration und in eine eigenartig reizvolle Stimmung.

Willibald Omankowski.

Bilderverkauf aus der Eremitage. Laut „Daily News" hat die Sowjetregierung mit dem Verkauf der Bildergalerie der Eremitage begonnen.

Die Palucca tanzt in Paris. Die Tänzerin Palucca wurde eingeladen, am 5. Dezember in Paris ein Gastspiel zu geben. Die Künstlerin wird dieser Einladung Folge leisten.

Sie spekulieren auf die Dummen

Wie die Deutschnationalen lügen — Der Schwindel mit der Anleihe

Die Deutschnationalen sind doch tüchtige Leute. Während Gen. Senator Kamnitzer von seiner Reise aus England nur den Händedruck des englischen Königs mitbrachte, fuhr ein deutschnationaler Mann still und leise nach Berlin und kam mit acht Millionen Reichsmark zurück, die für den Wohnungsbau verwendet werden sollen. Da sieht man eben: Sozialdemokraten verhandeln und verhandeln, deutschnationale Männer aber handeln.

So ungefähr steht es an den Litfaßsäulen geschrieben und dazu wird noch an das Publikum die höfliche Aufforderung gerichtet, ja deutschnational zu wählen. Dieses Plakat der Deutschnationalen ist

nichts weiter als ein Wahlbluff.

1. stimmt es nicht, daß der deutschnationale Senator a. D. Beuster 8 Millionen nach Danzig hereingebracht hat, sondern nur die Hälfte; 2. hat er sie nicht für den Staat hereingebracht, sondern für seine Wohnungsbaugenossenschaft; 3. hat jede Wohnungsbaugenossenschaft, ob sie nun sozialistisch oder bürgerlich orientiert ist, schon mehr Kredite aufgenommen, als die 4 Millionen, deren Pump von den Deutschnationalen nun als eine ungeheure Tat dargestellt wird. Wenn dem so wäre, hätte jede Baugenossenschaft für die Wahl eine eigene Liste aufstellen können, denn jede Baugenossenschaft kann für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, genau so und noch viel besser pumpen zu können, als es die deutschnationale Genossenschaft getan hat.

Aber wie ist es mit der Reise des Genossen Kamnitzer nach England? Abgesehen davon, daß es uns äußerst reizvoll erscheint, wenn diejenigen Leute, die im stillen Kämmerlein „Heil dir im Siegerkranz" singen, und den Monarchismus als die einzig mögliche Staatsform bezeichnen, den Händedruck des englischen Königs lächerlich machen wollen, stimmen die Behauptungen nicht; denn Genosse Kamnitzer hat von seiner damaligen Reise

eine Anleihe für den Wohnungsbau in Höhe von 15 Millionen Gulden mitgebracht.

Die Anleihe aber wurde durch die bürgerlichen Parteien, deren Vollzugsorgan diesmal das Zentrum war, verhindert. Es lehnte die für die Aufnahme der Anleihe erforderliche Verlängerung der Wohnungsbauabgabe über den 31. März 1932 hinaus ab, weil es die Wohnungsbauabgabe, statt sie für den Wohnungsbau sicherzustellen, lieber den Hausbesitzern zuschanzen wollte. An diesem Verhalten des Zentrums scheiterte die Aufnahme dieser Anleihe, die zur Milderung der Erwerbslosigkeit und zur Einschränkung der Wohnungsnot absolut notwendig ist.

Das Plakat der Deutschnationalen ist also in allein seinen Punkten nichts mehr als ein ganz grober Wahlschwindel, der nur darauf berechnet ist, wenigstens einen Teil ihrer früheren Wähler bei der Stange zu halten.

Ganz interessant ist ja auch bei dieser Gelegenheit das Schlagwort „Sozialdemokraten verhandeln, Deutschnationale aber handeln."

Gewiß. Deutschnationale handelten — und Danzig verlor die Eisenbahn, den Hafen und die Westerplatte.

Sozialdemokraten verhandelten — und die Eisenbahntarife wurden durch Einführung des durchgehenden Tarifs verbilligt, die Westerplatte für die Handelsschiffahrt wieder freigemacht.

Die Deutschnationalen handelten — und Tausende von polnischen Saisonarbeitern drückten das Lohnniveau der einheimischen Arbeiter und setzten tausende Danziger Arbeiter auf die Straße.

Die Sozialdemokraten verhandelten — und Tausende von polnischen Saisonarbeitern mußten wieder abziehen und Danziger Arbeiter konnten ihre Stellen wieder einnehmen.

Die Deutschnationalen handelten — und bezeichneten die Arbeitslosenunterstützung als eine Prämie auf die Faulheit.

Die Sozialdemokraten verhandelten — und die Arbeitslosenunterstützung steht unangetastet da und ist für die erwerbslosen Arbeiter- und Angestelltenschaft wesentlich günstiger als im Deutschen Reich.

Die Deutschnationalen handelten — und 15 Millionen Gulden zahlten sie für die Reparationsschulden, die Danzig durch den Friedensvertrag auferlegt waren.

Die Sozialdemokraten verhandelten — und die 150 Millionen Reparationsschulden wurden beseitigt.

Diese Gegenüberstellung von dem deutschnationalen Handeln und dem sozialdemokratischen Verhandeln lassen sich bis ins Unermessene fortsetzen. Aus Raumgründen sei davon abgesehenn nd aus der Erkenntnis heraus, daß der größte Teil aller Wahlberechtigten die plumpen Wahllügen der Deutschnationalen bereits von sich aus erkennt.

Es soll weiter regnen

Das Wetter der nächsten Woche

Das meteorologische Ereignis der vergangenen Woche war das Hochwasser in Schlesien, dem gegenüber die auch sonst in Mitteleuropa fast überall reichlich gefallenen Niederschläge in ihrer Bedeutung zurücktraten. Wie immer wurden diese Ueberschwemmungen durch ein Adriatief verursacht, das über die mittleren Donauländer zwischen den Sudeten und den Karpathen nordwärts nach Polen zog, um sich um die Mitte der Woche als Ausläufer in den Strömungskreis einer tiefen Nordmeerdepression einzugliedern, die inzwischen vom Atlantischen Ozean herangezogen war.

Nur vorübergehend wird es zu Aufheiterung und geringer Abkühlung bei nach Nordwest drehenden, böigen Winden kommen, die namentlich im deutschen Westen und Nordwesten zeitweilig zu Stürmen anwachsen dürften. Mit rückdrehenden Winden aus Südwest werden aber neue Regenfälle nicht lange auf sich warten lassen; der ganze Witterungscharakter wird unruhig und wechselvoll bleiben.

*

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Zunehmende Bewölkung und Trübung, später Regen

Vorhersage für morgen: Zunehmende Bewölkung, später Regen, nach Süd zurückdrehende Winde, langsam ansteigende Temperatur.

Aussichten für Montag: Wechselnde Bewölkung, Schauer, mild.

Maximum des letzten Tages: 12,5 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 3,6 Grad.

Der Dank des Reichstages. Der Präsident des Reichstages, Löbe, hat an den Präsidenten des Danziger Volkstages, Spill, folgendes Telegramm gerichtet: Sehr geehrter Herr Präsident! Für die dem deutschen Reichstag übermittelte Beileidskundgebung des Danziger Volkstages aus Anlaß des Grubenunglücks bei Aachen danke ich namens des nichtversammelten Reichstages verbindlich. Mit vorzüglicher Hochachtung Löbe.

Eine Mutter mit zwei Kindern suchte den Tod

In den Umfluter gesprungen

Gestern mittag gegen ½11 Uhr sprang von der Holzbrücke, die die Niederstadt mit Klein-Waldhof verbindet, eine Frau mit zwei Kindern in den Umfluter. Der Vorfall wurde von Passanten bemerkt, worauf ein Arbeiter das Jackett von sich warf, und sich den Lebensmüden nachstürzte. Es gelang ihm auch, die Frau und ein etwa 4 Jahre altes Kind, zwar besinnungslos aber doch lebend, an Land zu bringen. Auch das zweite Kind wurde bald aus dem Wasser gezogen, doch war es bereits verstorben. Das Kind, anscheinend ist es einem Herzschlag erlegen, war 2½ 4 Jahre alt. Schupobeamte sorgten dafür, daß die Mutter mit ihren beiden Kindern in das Marienkrankenhaus gebracht wurde, wo der Tod des einen Kindes festgestellt wurde.

Zu dieser Verzweiflungstat, die wir in dem größten Teil unserer Auflage bereits gestern meldeten, ist ergänzend zu berichten, daß es sich um Frau Luise Marie Sch., wohnhaft Schüsseldamm 24, handelt. Der Grund war eine längere Herzkrankheit, die eine vorübergehende Gehirnschwächung mit sich brachte. Zu wiederholten Malen hat die Frau Selbstmordgedanken geäußert, konnte aber von ihrem Ehemann immer wieder davon abgebracht werden. Hausbewohnern gegenüber äußerte die Frau gestern früh, daß sie aus dem Leben scheiden will. Den Grund dafür verschwieg sie. Doch sollen häusliche Differenzen nichts Seltenes gewesen sein.

Die Frau hat Aufnahme im Marienkrankenhaus gefunden und befindet sich auf dem Wege der Besserung. Eine 2½jährige Tochter allerdings ist tot, während der 4jährige Sohn ins Leben zurückgerufen werden konnte.

Handtaschenräuber auf frischer Tat erwischt

Wer wurde überfallen?

Gestern abend gegen 22 Uhr ist in der Ketterhagergasse einer bisher unbekannten Dame die Handtasche entwendet worden. Die Ueberfallene hat nach der sofortigen Festnahme des Täters ihre Handtasche zurückerhalten und sich entfernt. Da es für den Ermittlungsgang von Bedeutung ist, die näheren Personalien der Dame und den Hergang der Straftat festzustellen, wird die Ueberfallene gebeten, sich auf dem Polizeipräsidium, Zimmer 32/35, umgehend zu melden.

Auf zu den Wahl-Demonstrationen!

Frauen sprechen zu euch

am Freitag, den 7. November, abends 7 Uhr in der Sporthalle, Große Allee.

Der Kampf um Freiheit und Brot
Die Frauen und die Volkstagswahl

Rednerinnen:
Gertrud Düby, Bern; Meta Malikowski, Danzig.
Außerdem: Ansprache des Senatsvizepräsidenten Julius Gehl.

Fanfarenkapelle der Arbeiter-Jugend
Freie Sängervereinigung Langfuhr

Zu dieser öffentlichen Wahlkundgebung werden insbesondere die Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung eingeladen.

Erscheint in Massen!

Sozialdemokratische Partei

Der 9. November — Generalprobe!

In einem wuchtigen Massenaufmarsch soll der Oeffentlichkeit gezeigt werden, daß die werktätige Bevölkerung entschlossen ist, für ihre Lebensrechte zu kämpfen.

Formiert euch zu einer Massendemonstration
Für Freiheit und Brot — Recht und Frieden!

Der Sonntag, der 9. November muß im Zeichen der Einheitsfront aller Schaffenden stehen

Nachmittags großer Umzug durch die Stadt

Anschließend Kundgebung in der Messehalle

Redner: Reichstagsabgeordneter Arthur Crispien (Berlin), Gertrud Müller und Julius Gehl.

Werbt überall für Massenbeteiligung

Sozialdemokratische Partei Danzig.
Allgemeiner Gewerkschaftsbund.
Arbeiter-Sport- und Kultur-Kartell.

Ein Schnaps, eine geschwollene Leber und ein Kuß

Der Angeklagte wiegt schätzungsweise 280 Pfund ohne Knochen. Mit Recht ist er also eine gewichtige Persönlichkeit. Seine Geliebte, als Zeugin geladen, dürfte mit Hut, Mantel und Regenschirm kaum 100 Pfund erreichen. Dieses ungleiche Paar pfiff eines Abends im Kreise fröhlicher Pferdehändler. Man trank dies und das und auch Kognak. Während er, der auf die schönen Vornamen Walter, Alexander, Franz hört und sich gerne Rittergutsbesitzer nennt, aber in Wirklichkeit auch mit Zossen handelt, eine ganze Menge pfeifen kann, bevor ihm der Verstand umnebelt, kam die kleine Geliebte plötzlich an den kritischen Schnaps. Sie trank den einen und dann baute sie ab. Und da lag das kleine Vögelchen stinkbesoffen in den Armen des gewichtigen Mannes und feierte Wiedersehen mit all den schönen, bereits genossenen Likören. Ihr war so gottsjämmerlich schlecht. Sie flehte: „Walterchen, gib mir schnell einen Kuß, dann wird mir gleich besser." Aber obwohl Walterchen ausgiebig Küßchen gab, wurde dem Mädelchen nicht besser. Und da wurde Walterchen ärgerlich. Man muß das verstehen: hält er sich eine kleine Geliebte, geht mit ihr in den Kreis fröhlicher Zecher, hilft sich und der Maid ein paar Gläschen zur Auffrischung der Leistungsfähigkeit ein und nun . . . Was fängt ein ausgewachsener, lebensstrotzender Mann mit einer besoffenen Geliebten an? Nichts, er packt sie ins Auto und karrt sie nach Hause, und dann steht er da, einsam und verlassen, allein mit sich und seinen 280 Pfund Menschlichkeit . . .

Es ist ein altes Säufergeheimnis: ein Schnaps ist immer der kritische. Die anderen vorher, die machen nichts aus, die schmecken, die gehen runter wie Salatöl, aber der eine, der kommt schließlich aus der Nase heraus und dann ist es vorbei mit den schönen Stunden, dann baut man ab, sieht alles doppelt, kippt um oder lallt Gebete oder man schlägt sich in die Fresse oder man skandaliert oder — und das ist häufig — man weint jämmerlich über sein versoffenes Leben. Ein Schnaps ist der kritische.

Walter wollte das nicht einsehen. Seine Wut richtete sich gegen den Gastwirt. Er meinte, der eine, der kritische Schnaps, der sein Lieb umwarf, der mußte — Gift enthalten haben. Das ist so die Auffassung vieler Menschen. Sie saufen wie Haubitzen, haben am nächsten Tag einen dicken Kopf und behaupten dann, nicht der Schnaps als solcher sei die Ursache ihres Katers, nein, im Schnaps muß Gift gewesen sein! Gift! aber was für ein Gift, das wissen sie nicht. Eben Gift . . . Als ob ein Gastwirt seinen Schnäpsen Gift zusetzen wird, Strychnin oder Blausäure — lächerlich! Schnaps ist nun mal im weiteren Sinne Gift — aber ob es französischer Kognak das Glas zu 2,50 Gulden oder ein Weißer mit Grundeis ist — besoffen wird man von beiden.

Nein, Walterchen, enttäuscht von jener Nacht, verfeindete sich restlos mit dem Gastwirt, dem er bislang ein guter Freund war. Er ging hin und verleumdete den Gastwirt bei Bekannten, erzählte, jener verteile vergiftete Schnäpse, aber er tue auch mehr, er übervorteile seine Gäste und — hier kommt wieder ein kritischer Punkt — seine Frau, des Gastwirts Frau, sei eine — Puffmutter.

Darauf strengte der Gastwirt die Beleidigungs- und Verleumdungsklage an. Walterchen erhob Widerklage mit der Begründung, der Gastwirt habe ihn „Kaffer" genannt. Und so kam es zu einer denkwürdigen Gerichtsverhandlung.

Es war im Wesentlichen ein Rededuell zweier Rechtsanwälte. Walterchens Anwalt fragte jeden Zeugen, ob er mit dem Privatkläger, dem Gastwirt befreundet sei und ließ durchblicken, daß diese Freunde dann selbstverständlich Meineide leisten. Wurde das dem Kollegen auf der anderen Seite zuviel. Fragte er, ob die kleine Geliebte des Angeklagten mit ihm, dem verheirateten Manne, in Geschlechtsverbindung stehe. Ei, ging da Walterchens Anwalt hoch: Er müsse doch sehr bitten und die Frage ablehnen, eine Geschäftsverbindung sei doch keine Geschlechtsverbindung (ich glaube, hier irrt der Herr Anwalt, die Dinge haben etwas gemeinsames) und seine Fragen — nun je, aber die des Herrn Kollegen . . . nein, das ginge zu weit. Sagte der Richter, es komme in beiden Fällen nicht darauf an. Hie Geschäft, dort Geschlecht! na, wenn schon . . .

Wichtiger war die Feststellung, das die kleine Geliebte von dem einen kritischen Schnaps — Leberschwellung bekommen haben will. Ein Arzt habe sie behandelt. Ha, sagte Walterchens Partei, her mit dem Arzt als Zeugen, vertagen und den Arzt laden und wir werden sehen, welche Geheimnisse in den Schnäpsen des Privatklägers verborgen sind. Eine geschwollene Leben von einem Schnaps, da muß man eingreifen.

Nein, sagte wieder der Richter, wir werden verurteilen. Nicht erwiesen ist es, daß der Privatkläger in bezug auf den Angeklagten „Kaffer" gesagt hat. Er muß also freigesprochen werden. Erwiesen dagegen ist die Verleumdung und die Beleidigung der Frau des Gastwirtes. Walterchen muß mit 100 Gulden Strafe kostenpflichtig verurteilt werden.

Damit war die Sache zu Ende. Aber man sah es dem dicken Walter an, er war nicht zufrieden, er war böse und er dachte: „Wer gibt mir jetzt einen Kuß, damit mir besser wird?"

Die kleine Geliebte nickte und faßte sich an die geschwollene Leber. Es wird noch alles gut werden, und es wird noch viel „vergifteter" Schnaps getrunken werden . . . Und die Menschen werden die Gerichte weiter mit solchem Quark behelligen und Rechtsanwälte verdienen lassen.

Ricardo.

Nur mit langen Stiefeln passierbar

Die Staatsbahndirektion muß für Abhilfe sorgen

In den letzten Jahren hat die Gemeinde Ohra den größten Teil der Straßen gepflastert und mit befestigten Bürgersteigen versehen, so daß man nicht mehr gezwungen ist, durch Dreck und Schlamm zu waten, wie das in früheren Jahren üblich war. An die Zeiten, wo es noch keine „sozialistische Mißwirtschaft" in Ohra gab, wird man aber erinnert, wenn man den Schwarzen und den Grauen Weg in Ohra zu passieren hat. Vom Herbst bis zum Hochsommer sind beide Straßen unpassierbar. Die Gemeinde Ohra hat zwar, um die Bewohner dieser Straßen vor dem Schlimmsten zu bewahren, Fußgängerwege legen lassen, hat aber im übrigen auf den Zustand der Wege keinen Einfluß, denn das Straßengelände ist Eigentum der polnischen Staatsbahndirektion, die sich um die Beschaffenheit der Wege nicht bekümmert. Seitdem der Weg in polnischer Verwaltung ist, werden die Dinge immer unerträglicher.

In der allergrößten Not werden ein paar Wagen Schlacke auf die Wege geworfen, wodurch jedoch der Zustand der Straßen nicht gebessert wird. Durch das Anfahren der Schlacke sind die beiden Wege bereits so erhöht worden, daß sie höher liegen als das anliegende Gelände, und das Wasser in die Wohnungen eindringt. Es ist ganz schön und gut, wenn die Staatsbahndirektion auch die Vorortbahnhöfe mit Blumen schmückt, aber noch wichtiger ist, die zum Bahnhof führenden Straßen, die Eigentum der Staatsbahndirektion sind, so zu befestigen, daß man sie passieren kann. Oder kümmert man sich um diesen Weg nur deshalb nicht, weil dort Arbeiter wohnen?

So etwas nennt sich Kommunist

Er nimmt Geld von Bürgerlichen, um SPD.-Versammlungen zu stören

In welcher Weise „revolutionäre" Kommunisten für die Interessen der Arbeiterschaft kämpfen, beweist wieder einmal ein Vorfall, der sich dieser Tage in Gr.-Zünder abgespielt hat. Dort ist einer der lautesten Kommunisten-Schreier, ein Herr Lieb. Herr Lietz versteht sein Geschäft, das kann man wohl sagen. Er hat sich gute Nebeneinkünfte verschafft, wobei er nach dem Prinzip „Geld stinkt nicht" handelt. Deshalb hat er eine regelrechte Vereinbarung mit seinem Klassengegner geschlossen. Er bekommt von der sauberen Volksnationalen Vereinigung Geld, wofür er dann in sozialdemokratische Versammlungen geht, um diese zu stören. So hat er für Störungsversuche in einer sozialdemokratischen Versammlung in Gr.-Zünder von den volksnationalen Unternehmern einen Betrag von 27,50 Gulden angenommen, und auch tatsächlich Störungsversuche dafür gemacht. Ein feiner Arbeiter!

Ein Besitzer in Gr.-Zünder hat nach diesem Vorfall seinen Arbeitern empfohlen, das würdige Beispiel dieses kommunistischen Helden doch nachzuahmen, dann würden sie auch etwas mehr Geld verdienen. Die Landarbeiter in Gr.-Zünder, die treu zur Sache des Proletariats stehen, haben ihm selbstverständlich die richtige Antwort erteilt.

Goethe-Ausstellung bis zum 9. November. Die Goethe-Ausstellung im Stadtmuseum erfreut sich eines so allgemeinen Interesses und eines so regen Besuches, daß die Ausstellungsleitung sich entschlossen hat, die Ausstellung bis zum Sonntag, dem 9. November einschließlich, zu verlängern. Eine weitere Verlängerung kann nicht erfolgen, weil die öffentlichen und privaten Sammlungen die Ausstellungsgegenstände dann spätestens zurückerhalten müssen. Um auch weiteren Kreisen den Besuch dieser anregenden Ausstellung zu ermöglichen, hat die Ausstellungsleitung beschlossen, vom 1. November an das Eintrittsgeld für den Besuch auf 50 Pfennig herabgesetzt.

Für **2.40** G
monatlich
steht Ihnen als 30jährigem ein Sterbegeld von
1000 G
(Unfalltod doppelte Summe) zu
für die Kosten von Arzt und Begräbnis, und
als Notgeld für die ersten schweren Zeiten,
die im Todesfalle immer folgen, wenn Sie
sich aufnehmen lassen bei der einheimischen

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen
Danzig, Reitbahn Nr.2

Die Beiträge werden monatlich kostenlos
aus der Wohnung abgeholt

Mit der Richtkrone geschmückt wurde am Freitag der Neubau des Kinotheaters in der Elisabethkirchengasse. Der Bau soll Ende d. J. benutzungsfertig sein.

Eine Besichtigung der Feuerbestattungsanlage veranstaltet der Verein für Feuerbestattung am kommenden Sonntag, vormittags 11 Uhr. Rechtsanwalt Dr. Fuchs wird bei dieser Gelegenheit einen Vortrag halten über „Gesetzgebung und Feuerbestattung". Der Eintritt ist frei.

Neuteicher Weihnachtsmarkt

Vom 5. bis 7. Dezember

Am Mittwoch waren der Einladung des Kaufmännischen Vereins Neuteich zu einer Versammlung im „Deutschen Hause" zahlreiche Handel- und Gewerbetreibende gefolgt, um über den diesjährigen Weihnachtsmarkt zu beraten. Fast einstimmig wurde beschlossen, den Weihnachtsmarkt auch in diesem Jahre stattfinden zu lassen. Der vorjährige Weihnachtsmarkt war für die Stadt Neuteich ein großer Erfolg.

Der diesjährige Weihnachtsmarkt soll nun auf drei Tage verteilt werden: 5., 6. und 7. Dezember. Der 7. Dezember ist der Haupttag, an dem die Kleinbahnzüge und Autobusse genau wie im Vorjahre unentgeltlich verkehren werden. Die Hauptzugkraft wird diesmal zweifellos wieder die Lotterie werden. Jeder Käufer erhält in den Geschäften Neuteichs in den Verkehrstagen beim Einkauf von 5 Gulden ein Los gratis. Die besonderen Veranstaltungen sollen, ähnlich wie in den vergangenen Jahren, stattfinden.

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Kedzierski, Karrenwall 4, Tel. 218 17; Dr. Wessel, Holzmarkt 7, Tel. 252 06, Geburtshelfer; Dr. Geschke, Hundegasse 47, Tel. 215 03, Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Hevelke, Brunshofer Weg 1a, Tel. 422 12, Geburtshelfer; Dr. Bergengruen, Hauptstraße 143, Tel. 424 06. — In Oliva: Dr. Jamek, Am Schloßgarten 15, Tel. 450 83. — In Neufahrwasser: Dr. Wobbe, Saspe Straße 10, Tel. 351 32, Geburtshelfer. — In Ohra: Dr. Boenheim, Hauptstraße 47, Tel. 289 91. — Den zahnärztlichen Dienst versehen von 10—12 Uhr vormittags in Danzig: Dr. Woib, Holzmarkt 27/28. — In Langfuhr: Dr. Sebba, Kastanienweg 12. — Reichsverband Deutscher Dentisten in Danzig (10—12 Uhr): Gebert, Holzmarkt 23; Minuth, Kohlenmarkt 10. — In Langfuhr: Unrau, Hauptstraße 117.

Nachtdienst der Apotheken vom 2. bis 8. November in Danzig: Hendewerks Apotheke, Melzergasse 9; Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1; Marien-Apotheke, Heilige-Geist-Gasse 25; Adler-Apotheke, 4. Damm 4. — In Langfuhr: Hansa-Apotheke, Hauptstraße 16. — In Neufahrwasser: Bahnhofs-Apotheke, Olivaer Straße Nr. 50. — In Ohra: Adler-Apotheke, Ohra, Hauptstraße 45. — In Heubude: Apotheke Heubude, Große Seebadstraße 1.

---

1. Philharmonisches Konzert. Franz von Vecsey, der weltberühmte Violinvirtuose, ist der Solist des 1. Philharmonischen Konzertes, das am 11. November im Schützenhaus stattfindet. Vecsey wird das Violinkonzert von Brahms spielen, Henry Prins die seit vielen Jahren hier nicht mehr aufgeführte zweite Symphonie von Beethoven und die Haydn-Variationen von Brahms dirigieren. Das Programm wird in seiner Geschlossenheit als Beethoven-Brahms-Abend sicherlich großes Interesse begegnen, um so mehr, als die Zahl groß angelegter Symphoniekonzerte in diesem Jahr sehr gering ist. Alles Nähere ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich.

Aus der Geschäftswelt

Das Schuhhaus des Westens" eröffnet heute am Altstädtischen Graben 103 seine Pforten. Der Besitzer, M. Fortier, hatte an derselben Stelle mehrere Jahre hindurch ein Schuhgeschäft. Eine Umstellung auf moderner Grundlage und ein reichhaltiges Lager bietet dem kaufenden Publikum leichteste Auswahl.

Die Eröffnung des Lokals **„Vorstädtische Hütte"** geht heute vor sich. Durch Erweiterungsbauten ist ein modernes Restaurant erstanden. Eine Rundfunkanlage vermittelt musikalische Unterhaltung. Wir verweisen auf das heutige Inserat.

Wenn man von Möbeln spricht,
denkt man an Fingerhut.
Wenn man von Fingerhut spricht,
denkt man an Möbel

TANZ UM SUSANNE

ROMAN VON WERNER SCHIFF

K. Fortsetzung

Es blieben ihm nur zwei Minuten, sich zu sammeln. Dann tauchte die rundliche Gestalt seines Widersachers im Rahmen der Tür auf, die der Page hinter dem Eintretenden ins Schloß legte.

„Guten Morgen, alter Junge", grüßte Snab mit einem freundlichen Lächeln, das ungefähr sagte: „Ich sehe dich ganz gern einmal wieder, aber es wäre besser, du hättest in der Zwischenzeit ins Gras gebissen.

„Hallo, da sind Sie ja, lieber Snab", antwortete Cavery in gleichem Sinne. „Setzen Sie sich, Sie können zusehen, wie ich mich rasiere. Kann Ihnen leider nicht die Hand schütteln, weil ich Seife an den Fingern habe."

„Bitte . . . lassen Sie sich nicht stören, Cavery. Schneiden Sie sich auch nicht, wenn Sie irgend etwas hören, was Ihnen nicht paßt."

Snab warf Melone und Handschuh auf das offene Bett, schob sich einen Sessel zurecht, daß er von seinem Platz aus Cavery bei seiner Tätigkeit zusehen konnte und ließ sich nieder.

„Was bringt Sie zu mir, Snab?" fragte der Mann mit dem Negerhaar, während er mit sicherer Hand den Rasierapparat zum zweitenmal ansetzte und ihn abermals über seine Wange führte. „Snab pflegt doch ein so gewiegter Halunke wie Sie in aller Frühe keinen Besuch abzustatten."

„Wahrhaftig nicht", ging Snab auf seinen Ton ein, „habe es mir lange genug überlegt. Wenn man zu Ihnen kommt, muß man vorher darüber nachdenken. Aber ich möchte gern wissen, wie lange Sie noch in Berlin Ihr Unwesen treiben werden, Cavery."

„Kann ich Ihnen auf die Stunde sagen. Am zehnten Juni nachmittags fahre ich nach Cherbourg ab."

„Habe ich nicht anders erwartet, Cavery. Verdammt gut eingefädelt, die Sache mit der kleinen Herfort. Leider läßt sich dagegen wenig machen. Was kostet Sie diese Ehe, alter Knabe?"

„Nicht einen roten Cent", log Cavery gelassen, weil er ganz gut wußte, daß er Snab keine Waffe in die Hand geben dürfe."

„Wenn das wahr ist, verpflichte ich mich von Frisco nach Hawai zu schwimmen."

„Wäre für die Haifische ein unerhörtes Vergnügen. Hätten schon seit langem keinen so guten Bissen gehabt."

„Ich werde Susanne Herfort die Augen darüber öffnen, daß Rittinghaus in Ihrem Auftrag heiratet", stieß der Dicke heftig hervor.

„Da können Sie sich eine gute Abfuhr holen. Das Mädel hat Charakter. Hierzulande haben überhaupt alle Menschen Grundsätze. Sie haben doch schon die Unverschämtheit gehabt, sich mit Rittinghaus in Verbindung zu setzen. Er hat Ihnen vor drei Tagen gezeigt, wie ein Gentleman sich zu verhalten hat."

„Ein Gentleman", lachte Snab auf; und nach einer kurzen Pause: „aber Ihr Mann war ehrlich entrüstet. Sie haben Glück, Cavery, er ist in das Mädchen verliebt und würde sich um keinen Preis davon abbringen lassen, sie zu heiraten."

„Keinen Preis?" wiederholte Cavery, der inzwischen an seinem Kinn angelangt war und vorsichtiger sprechen mußte, weil die Gefahr bestand, er könnte sich schneiden, „das will ich gerade nicht behaupten. Versuchen Sie es doch einmal mit einer halben Million Mark."

„Wenn Sie mir das raten, ist es sowieso aussichtslos. Aber eine andere Frage: wo ist Joe Barnet?"

Da stieß Nat Cavery einen leisen Fluch aus, denn ein leichtes Zucken seiner Hand hatte die haarscharfe Klinge des Apparats in seine Haut dringen lassen; es war allerdings nur eine geringfügige Verletzung, da die Sicherung des Gillettes einen tieferen Schnitt verhinderte.

„Barnet?" sagte Cavery wütend, während er mit einer Serviette ein paar Blutstropfen von der Schnittstelle entfernte, „was weiß ich, wo der Junge geblieben ist?"

Snab stand auf. Die Hände in den Hosentaschen vergraben, trat er dicht hinter den Rasierspiegel, daß seine merkwürdig glitzernden Blicke geradewegs in das Gesicht seines Konkurrenten drangen. Es war, als suche er in den Augen Caverys irgend etwas zu lesen.

„Wo ist Barnet?" wiederholte er noch einmal, eindringlicher.

„Bin ich nach Europa gekommen, um auf ihn aufzupassen?" murmelte der andere.

„Ich halte Sie jeder Gemeinheit fähig, Cavery", rief William Snab [illegible], „wer weiß, was Sie angestellt haben, um den Jungen fortzubringen. Ein Glück, daß ich in Berlin bin. Sollte Barnet irgend etwas passieren, dann Gnade Ihnen Gott, dann hetze ich Ihnen seinen Vater auf den Hals. Und was der Alte imstande ist, ahnen Sie wohl."

„Beim Leben meiner Mutter, Snab, Sie sprechen Unsinn. Ich weiß von Joe Barnet nicht mehr als Sie."

„Ihre Mutter ist längst tot. Sie haben es leicht, bei ihrem Leben zu schwören. Barnet ist durch die Verlobung Susannes mit Rittinghaus schwer getroffen. Am Tag danach war er bei dem Mädel, nur ein paar Minuten. Dann ist er aus dem Hause gestürzt, in ein Auto gesprungen und fortgefahren. Seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört."

Ich weiß so wenig wie Sie, Snab. Halten Sie mich für einen solchen Schuft, daß ich dem Jungen etwas antun würde? Abgesehen davon", ein schlaues Lächeln erschien auf dem seifebeschmierten Gesicht Caverys. „Sie vergessen immer, daß gerade mir sein Leben am wichtigsten ist."

„Bah, weiß ich denn, was Fowler & Son in ihrem Vertrag mit dem Alten stehen haben? Aber lassen wir das, „Snab kehrte wieder an seinen Platz zurück, und Cavery fuhr fort, sich zu rasieren, „die Wahrheit werde ich von Ihnen nie erfahren. Dagegen kann ich Ihnen etwas Nettes erzählen, was Ihnen Freude machen wird."

„Nur los, ich wußte doch, daß Sie irgend eine Neuigkeit zu mir getrieben hat."

„Eine Kleinigkeit, aber sie soll Ihnen zeigen, Cavery, wie schlecht Ihre Chancen stehen. Gestern wollte ich Susanne Herfort aufsuchen . . ."

Abermals ein Schnitt und ein Ausruf. Cavery ließ den Rasierapparat sinken und musterte Snab mit Blicken, die Argwohn und peinliche Ueberraschung ausdrückten. „Ich warne Sie, Snab, hüten Sie sich gerade vor diesem Schritt." Er zischte es so drohend, daß Snab unbehaglich zumute wurde.

„Beruhigen Sie sich, Cavery, es ist nicht mehr nötig, Sie wird selbst dafür sorgen, daß sie nicht Frau Rittinghaus wird."

„Wäre neugierig, wie Sie auf den Einfall kommen."

Und während Cavery zu dem blutstillenden Stift griff, der sich in seinem eleganten Rasieretui befand, erzählte Snab, wie er tags zuvor mit Susanne beinahe an der Haustür zusammengestoßen war; wie sie, die ihn nicht kannte, an ihm vorübereilte, wie er ihr folgen wollte, aber plötzlich sah, daß vor einem der Nebenhäuser ein Automobil auf sie wartete. Es war ein geschlossener Wagen, ein Mann beugte sich aus dem geöffneten Schlag und winkte Susanne, die auf ihn zulief, und sich von ihm in das Innere des Gefährtes ziehen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Urbin
der sparsame Schuhputz

Das bitterste Los

Die von der Straße leben

Dirnen vor Gericht — Männer, die nicht belästigt werden sollen

„Dirnen vor Gericht" gab es auch vor Inkrafttreten des Gesetzes zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten in Deutschland und gibt es in Danzig genug. Die „Kontrollmädchen" kamen vor den Richter wegen Nichterscheinens zur Kontrolle, die geheimen Prostituierten wegen Ausübung des „Gewerbes", ohne dazu berechtigt zu sein. Nur die Kontrollmädchen durften gewerbsmäßige Unzucht treiben. Seit dem 1. Oktober 1927 ist in Deutschland die Kontrolle aufgehoben. In Danzig besteht sie noch immer! Die Ausübung der „gewerbsmäßigen Unzucht" steht jedem Mädchen frei. Das Strafgesetz bedroht die Dirne jedoch auf andere Weise. Sie macht sich strafbar, wenn sie ihren „Beruf" ausübt, obgleich sie geschlechtskrank ist; wenn sie Männer in öffentliches Aergernis erregender Weise auf der Straße anspricht; wenn sie ihrem „Erwerb" in der Nähe von Kirchen oder Schulen nachgeht. Es gibt bestimmte Taxen für Zuwiderhandlung gegen die Forderungen des Gesetzes.

Dirnen, die „Anstand und Ordnung" verletzen

Besondere Polizeistreifen sorgen für Anstand und Ordnung auf dem Liebesmarkt. Verstößt irgendein Neuling unter den Prostituierten gegen diese Ordnung, so begnügt sich der Beamte mit einer Verwarnung. Macht sich das junge Mädchen zum zweitenmal auffällig, so nimmt der Polizeibeamte es mit und übergibt es dem Pflegeamt. Auch in diesem Falle wird das Gericht nicht angerufen. Handelt es sich aber um eine alte Bekannte, in der Regel um Mädchen, die vor dem 1. Oktober 1927 unter Kontrolle standen, so wird Anzeige erstattet und Strafbefehl erlassen. Das Mädchen erhebt Einspruch, das Gericht bleibt in der Regel bei der Taxe: 7 Tage Haft. Bewährungsfrist wird in Aussicht gestellt — für den Fall, daß das Mädchen sich im Laufe von 1¾ Jahren nicht noch einmal auffällig benimmt. Tut sie es doch, so lautet die höchste Strafe 10 Tage Haft. Die Bewährungsfrist fällt fort; die beiden Strafen müssen verbüßt werden. Im Ausnahmefalle wird auch ein zweitesmal Bewährungsfrist zugebilligt — wenn das Mädchen etwa Arbeit angenommen oder geheiratet hat. Das drittemal gibt es bereits zwei Wochen.

Der Richter versucht stets, der Angeklagten gut zuzureden: sie möge doch vom Einspruch Abstand nehmen, sie würde sich so die Kosten des Verfahrens ersparen. Mitunter macht er ihr auch klar, daß er ihr ohnehin Bewährungsfrist zubilligen werde. Nur selten gehen die Mädchen auf den Vorschlag ein, sie bestehen auf Verhandlung. Ist aber die Dirne unerfahren und erhebt sie keinen Einspruch gegen den Strafbefehl, so muß sie die Strafe absitzen. Bei Strafbefehlen gibt es keine Bewährungsfrist.

„Bestätigte" Männer

Das „Dirnen"-Gericht — ein Einzelrichter unter Beteiligung des Amtsanwalts und des Gerichtsschreibers — hat seine Sitzungen in einem Gebäude unmittelbar am Polizeipräsidium. Eine Fürsorgerin vom Pflegeamt ist stets anwesend. Nur selten verirrt sich auch Publikum hierher. Verhandelt wird zweimal in der Woche — am Dienstag und Freitag.

Da steht z. B. vor dem Richter eine etwa 35jährige — der größte Teil dieser Mädchen sind eigentümlicherweise über 30 Jahre alt — eine schöne Blondine. Der Strafbefehl der Polizei lautete: eine Woche Haft. Die Angeklagte behauptet, seit einiger Zeit dem Unzuchtgewerbe nicht mehr nachzugehen. In den letzten Tagen sei sie in Not gewesen und deshalb auf die Straße gegangen. Sie klagt ihr Leid. Ihr erster Mann ist Zuhälter gewesen und hatte sie auf die Straße geschickt. Sie hat sich von ihm schließlich scheiden lassen, ist jetzt zum zweitenmal verheiratet, ihr Mann aber arbeitslos. Sie bestreitet, Männer angesprochen zu haben. Der Richter hält ihr vor, daß sie erst vor kurzem wegen des gleichen Delikts bestraft worden sei; der Kriminalbeamte bestätigt unter seinem Eide,

sie habe hintereinander sieben Männer angesprochen.

Das Gericht läßt es bei der Woche Haft.

Die zweite Angeklagte ist das direkte Gegenteil der ersten: klein, schwarz, in Aussehen und Sprache nicht unintelligent, gleich der ersten leugnet sie, Männer angesprochen zu haben: sie habe sich nur mit einem Bekannten unterhalten, der ihr Kind abnehmen wollte. „Sie sollen aber etwa fünf Männer angesprochen haben! Haben Sie allen fünf Männern Ihr Kind angeboten?" „Ich kann nur das sagen, was die Wahrheit ist." Natürlich ist es die Unwahrheit. Es ist ihr erster Strafbefehl. Der Richter sagt, er würde ihr Bewährungsfrist geben, rät ihr, den Einspruch zurückzunehmen. Sie will nichts davon hören: „Ich bin unschuldig!" „Aber Sie sind ja noch dazu in der Nähe der jüdischen Mädchenschule Ihrem Gewerbe nachgegangen." „Ich bin eben nicht dem Gewerbe nachgegangen. Ich erhalte 45 Mark monatlich als Lungenkranke und lebe davon." „Davon können Sie doch nicht leben", meint der Staatsanwalt. Auch in diesem Falle hat der Kriminalbeamte gesehen, wie die Angeklagte Männer „belästigt" hat. Es bleibt beim Strafbefehl: 10 Tage Haft.

Wenn sie herumstehen ...

Besonders kompliziert erschien ein dritter Fall. Auch hier war eine Prostituierte angeklagt, ihrem „Gewerbe" in der Nähe einer Schule nachgegangen zu sein. Der Staatsanwalt beantragte deshalb 10 Tage Haft. Der Richter war jedoch der Ansicht, daß Prostituierte sich nachts wohl in der Nähe von Schulen aufhalten dürften, da ja zur Nachtzeit ein Schulbesuch der Kinder nicht stattfindet und sprach die Angeklagte frei. Gegen dieses Urteil legte der Staatsanwalt Revision ein. Und das Kammergericht?! Es entschied, daß es in gleicher Weise strafbar sei, einerlei ob die Prostituierte nachts oder tagsüber ihrem Gewerbe in der Nähe der Schule nachgehe. Der Zufall fügte es aber, daß das Mädchen am Abend desselben Tages, als sie freigesprochen worden war, wieder an der gleichen Stelle vor dem Hinterausgang der Schule von Polizeibeamten bemerkt wurde. Und wieder stand sie vor Gericht. „Wenn ein deutscher Richter", sagte das Mädchen zu seiner Verteidigung, „mich mittags freigesprochen hat, kann ich nicht wissen, daß es abends verboten ist." Der Richter verurteilte sie tatsächlich angesichts der Entscheidung des Kammergerichts nur wegen des ersten Falles und sprach sie wegen des zweiten frei. Er stellte ihr auch Bewährungsfrist in Aussicht, da sie Bescheinigungen über Arbeit vorlegen konnte.

Die Arbeitsbescheinigungen

Diese Belege, nicht selten speziell für den Fall zurechtgemacht, spielen oft eine große Rolle. Das Gericht traut ihnen aber nicht so ohne weiteres. Es beauftragt die Fürsorgerin, die Richtigkeit der Belege nachzuprüfen. In einem Falle behauptete z. B. eine Prostituierte, ihr sei die Stellung einer Reinmachefrau in einem der Berliner Bezirksämter versprochen worden. Der Richter wollte es nicht glauben und gab ihr eine Frist von zwei Monaten, während der sie eine Bescheinigung über ihre Anstellung vorzulegen habe. Das Mädchen hatte aber diesmal ausnahmsweise die Wahrheit gesagt. Zur selben Zeit aber, als sie vor Gericht stand, lag bereits die Benachrichtigung vom Bezirksamt über die Anstellung in ihrer Wohnung. Sie erhielt eine Bewährungsfrist für 1¾ Jahre.

Das Ansprechen von Männern, das hauptsächlichste Delikt der Mädchen — vor dem Einzelrichter Berlin-Mitte kommen monatlich etwa 25 bis 35 Fälle zur Aburteilung — ist nicht in allen deutschen Ländern strafbar. In Bayern z. B. ist das Ansprechen gestattet, es darf nur nicht in besonders auffälliger Weise vor sich gehen. In Preußen wird bereits jedes Ansprechen als Belästigung betrachtet. Es ist dabei durchaus nicht erforderlich, daß der Angesprochene sich dabei belästigt fühlt. Das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß junge Mädchen und Kinder durch den Anblick dieses Ansprechens nicht „sittlichen Schaden" erleiden sollen. Ob es mit diesem Standpunkt recht hat, mag dahingestellt bleiben. Die Ausübung des „Unzucht"gewerbes ist jedenfalls dadurch außerordentlich erschwert ...

Leo Rosenthal.

Die explodierte „Luftjacht"

Der Erbauer und frühere Pilot der „Shenandoah", Heinen, konstruierte in Amerika eine „Luftjacht" für 6 Personen. Das Luftschiff überlebte bekanntlich seinen ersten Aufstieg jedoch nicht. Es explodierte. Drei Personen wurden schwer verletzt.

Neuer Zwischenfall auf Grube Maybach

Einfahrt ohne Sicherheitslampen — Auf eigene Verantwortung

Aus Saarbrücken wird gemeldet: Bei der Anfahrt zu der Freitag-Frühschicht in die vor einigen Tagen von einem schweren Unglück heimgesuchte Maybach-Grube ereignete sich ein Zwischenfall, der große Aufregung verursachte. Es wurden nämlich nicht an alle Sicherheitsmänner Benzin-Sicherheitslampen ausgegeben. Nur zwei von ihnen, die zu den ungefährdeten Abteilungen 2 und 14 gehörten, erhielten solche. Die Belegschaft bekam das Gefühl, auf eigenes Risiko fahren zu müssen, und verweigerte die Anfahrt. Als der Bergmeister ankam, fand eine Besprechung statt, nach der erklärt wurde, die Nichtausgabe der Sicherheitslampen beruhe auf einem Irrtum. Daraufhin erhielten alle Sicherheitsmänner ihre Lampen. In vier Abteilungen wurde dennoch nicht gearbeitet. Die Mittagsschicht der Grube Maybach ist nur in Stärke von 128 Mann eingefahren. Die Anfahrt wurde, wie es heißt, der persönlichen Verantwortung der Bergleute überlassen. (!) Der größte Teil der Belegschaft zog es unter diesen Umständen vor, nicht einzufahren.

Bergung der letzten Toten

Nunmehr ist auch die Leiche des letzten der in dem Unglücksschacht eingeschlossen gewesenen Bergleute gestern nachmittag geborgen worden. Die noch im Lazarett befindlichen 18 Verletzten sollen außer Lebensgefahr sein.

Schicksal von 17 Bergleuten noch ungewiß

Die Zahl der dem Grubenunglück in Alsdorf zum Opfer Gefallenen beläuft sich nach amtlicher Mitteilung bisher auf 265 einschl. der in den Krankenhäusern Gestorbenen und zweier noch nicht geborgenen Toten. Nach der amtlichen Vermißtenliste, die jetzt fertiggestellt ist, sind 48 Bergleute als vermißt gemeldet. In dieser Zahl sind enthalten die 31 unbekannt Beerdigten, so daß das Schicksal der restlichen 17 Bergleute noch vollkommen ungewiß ist. Die Verwaltung glaubt aber auf Grund ihrer Erfahrung sagen zu können, daß diese 17 nicht unbedingt als tot zu betrachten sind. Vielmehr kann angenommen werden, daß einige von ihnen nach Hause gegangen sind und sich bisher bei der Verwaltung noch nicht gemeldet haben. Zweifellos befindet sich aber ein Teil dieser 17 Bergleute noch tot im Bergwerk.

Diphtherie-Epidemie in Breslau

Die Diphtherie tritt gegenwärtig in Breslau in verstärkter Form auf; jedoch treffen die Meldungen von zahlreichen Todesfällen nicht zu. Die Erkrankungen im Stadtkreis Breslau betragen im August 67, im September 123 und werden im Oktober, wie die „Breslauer Neuesten Nachrichten" melden, auf 150 bis 180 geschätzt. Die Zahl der Todesfälle betrug im August und September je vier und im Oktober bisher sechs. Die Krankheit verläuft diesmal leider ungewöhnlich schwer; trotzdem liegt nach Ansicht der zuständigen Stellen keinerlei Anlaß zu besonderen Beunruhigungen vor.

Autobus vom Sturm umgeworfen

Sturm- und Hochwasserschäden im Reichenberger Bezirk

Die Zittauer Blätter melden aus Reichenberg, daß die Sturmschäden in den Bergen noch größer sind als die Hochwasserschäden. Die Wege im Isergebirge und am Jeschken sind noch unpassierbar, am Jeschken wurden noch gestern 1½—2 Meter hohe Schneewehen gemessen, im Isergebirge sind alle Telephonleitungen und elektrischen Leitungen gestört. Daher ist es auch zu erklären, daß man erst gestern nähere Einzelheiten aus diesen Gebieten erhielten.

In Friedrichswald liegt das gesamte Leitungsnetz am Boden. Bei Gablonz wurde der Turnauer Autobus vom Orkan umgeworfen, die Insassen blieben unverletzt. Alle Gablonzer Fernleitungen sind zerstört, in den Nebenorten sind 50 Drähte zerrissen und ein Dutzend Masten gebrochen.

Wieder drei Tote in Chikago

Drama in der Unterwelt

Der seit dem Attentat auf Diamond in der amerikanischen Unterwelt ausgebrochene Krieg hat am Freitagvormittag wieder drei Opfer gefordert. In den Morgenstunden drangen maskierte Männer in eine von der Verbrecherwelt viel besuchte Bar. In der Tür stehend, richteten die Eindringlinge ein Schnellfeuer gegen einen der Tische, worauf die Schützen ebenso eilig verschwanden, wie sie gekommen waren. Ein Neger wurde schwer verwundet. Seine beiden Nachbarn wurden getötet. Unter den Toten befindet sich ein in den Bandenkreisen sehr bekannter Alkoholschmuggler, dem das Attentat wahrscheinlich gegolten hat.

Güterzugunfall infolge Gleisverschüttung. In der Nacht zum Freitag sind auf der Strecke Rodenbach (Dillkreis)—[illegible]brecht (Kreis Siegen) der Linie Siegen—Gießen infolge Gleisverschüttung durch abgestürzte Felsmassen die Lokomotive, der Packwagen und drei weitere Wagen eines Güterzuges entgleist. Hierdurch wurden beide Gleise gesperrt. Der gesamte Zugverkehr erlitt Verspätungen. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten, der Güterverkehr umgeleitet. Personen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

Bevor Sie versichern, fragen Sie auch uns!!

Wir bieten Ihnen umfassenden, zuverlässigen Versicherungsschutz gegen Aufruhr, Beraubung, Einbruchdiebstahl, Feuer, Glasschaden, Haftpflicht, Hagel, Kreditverluste, Regen, Sturm, Unfall, Veruntreuungen und Wasserschäden. Unsere Gesellschaften versichern Leben, Kraftfahrzeuge, Maschinen, Privathaushaltungen, Reisegepäck, Reiselager, Schmucksachen und Pelze, Transporte, Vieh und Wertsendungen.

Jeden Tag erledigen wir 1200 Schäden. Jede Stunde zahlen wir für Schäden 12500 Reichsmark. Jede Minute - Tag und Nacht - meldet man uns einen Schaden.

ALLIANZ UND STUTTGARTER VEREIN
VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT

Über 3000 Mill. Reichsmark Lebensversicherungen laufen bei der ALLIANZ UND STUTTGARTER LEBENSVERSICHERUNGSBANK AG

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Mutter mit zwei Kindern im Brunnen ertrunken

g Im Dorfe Las Hozupanski im Kreise Dubno spielte sich eine entsetzliche Familientragödie ab, der drei Personen zum Opfer fielen. Die Frau eines dortigen Landwirtes, die 24jährige Marie Milarska, stürzte sich gestern mit ihren beiden Kindern, der 4jährigen Elisabeth und dem 4 Monate alten Mieczyslaw, in einen tiefen Brunnen. Alle drei ertranken. Der Grund zu der Tat war das schlechte Zusammenleben mit der Schwiegermutter, die ihren Sohn seit längerer Zeit gegen die Verstorbene aufgehetzt hat.

Der Goldschatz auf dem Felde

Einen Schatz ausgepflügt hatte ein Bauer beim Umpflügen seiner Wiese im Dorfe Zagasie bei Czernichow. Er stieß mit dem Pflug an eine alte, sehr verrostete Blechbüchse, die er herauszog und zertrümmerte. Darin lag eine größere Menge Silber- und Goldmünzen aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert. Die Blechstücke der Büchse, die mit Wappen und Initialen versehen waren und die vielleicht hätten Aufschluß über den Schatzinhaber geben können, hat der Bauer gänzlich vernichtet und weggeworfen. Die Münzen hatte er zum größten Teil unter seine Nachbarn verteilt.

Wiederbeginn der Auswanderung nach Brasilien

Das staatliche Arbeitsvermittlungsamt in Lodz erhielt die Mitteilung, daß bereits in nächster Zeit die Auswanderung nach Brasilien wieder einsetzen wird. Die Auswanderung dorthin war für die Dauer einer Woche unterbrochen worden und der brasilianische Konsul erteilte keine Visen wegen der revolutionären Ereignisse in Brasilien. Nunmehr werden wieder Einreisevisen nach Brasilien in bisheriger Weise erteilt werden.

Aus Bromberg

Eine Leiche gefunden. Acht Kilometer unterhalb von Ostrometzko wurde die Leiche eines Mannes aus der Weichsel gefischt, die man als die des Bromberger Kaufmanns Wawrzyn Kosmowski erkannte. K. hat sich, wie seinerzeit gemeldet, infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten in der Nähe von Fordon in die Weichsel gestürzt.

Einbruch. Ein Einbruch wurde bei der Jägerstraße (Strzelecka) Nr. 83 wohnhaften Therese Wilczek verübt. Unbekannte Täter drangen in ihre Wohnung, von wo sie Wäsche und andere Dinge im Werte von rund 500 Zloty stahlen. — Ferner meldete Bronislaw Kirszton, Alexanderstraße (Sw. Florjana) 17, den Diebstahl von drei Metern Stoff im Werte von 168 Zloty.

Es dürfen keine Zeitungen mehr verkauft werden. Der Burgstarost der Stadt Bromberg entzog sämtlichen Zeitungskolporteuren die Erlaubnis, auf Straßen und Plätzen sowie in öffentlichen Lokalen Zeitungen jeder Art zu verkaufen.

Um 800 Zloty geschädigt wurde eine Firma in der Danziger Straße durch ihren Büroangestellten J., der das Geld zum Ankauf einer Schreibmaschine erhielt; das Geld hat er unterschlagen und damit das Weite gesucht.

Aus Thorn

w **Stadtverordneten-Versammlung.** In die Kommission zur Feststellung des Wasserschwundes im Wasserwerk wurden gewählt die Stadtverordneten Doehn (Deutsche Fraktion) als Einberufer und Leiter der Kommission, ferner die Herren Dubowski, Kolek, Szulc, Wiencek, Witkowski und als Sachverständiger Stadtrat a. D. Carl Walter. Die vor etwa einem halben Jahr eingereichte Interpellation betr. Beseitigung des Mülls und Kompostes im Stadtpark an der Kreuzung der Fischer- und Talstraße (ul. Rybaki und ul. Klonowicza) wurde seitens des betreffenden Magistratsausschusses dahin beantwortet, daß die Beseitigung bis zum 1. April 1931 erfolgen wird. Die Vorlage betr. Verpachtung von Parzellen des früheren Gutes Schönwalde (Wrzosy) an fünfzehn Personen auf weitere fünf Jahre für den Jahreszins von 2000 Zloty wurde genehmigt. Nun wurden mehrere Interpellationen beraten, u. a. die ungünstige Bahnverbindung Schulstraße (Torun Szkolna). Die schulpflichtigen Kinder hätten einen sehr weiten Weg zur Schule und zurück und müßten bei Wind und Wetter stundenlang warten. Stadtv. Adrjanczyk ersuchte den Magistrat, er möge für die Unterbringung der Kinder sorgen und die Angelegenheit prüfen, damit sie noch vor dem Winter erledigt würde. Schließlich wurde eine Kommission, aus den Herren Malinowski, Makowski und Adrjanczyk bestehend, gewählt.

w **Die Erkrankungen an Scharlach und Diphtheritis** haben unter der Schuljugend an Umfang zugenommen. Besonders betroffen werden davon die Gemeindeschulen. Unter diesen sind es wieder die in der Wiesenstraße (ul. Lakowa) und in der Gerechtestraße (ul. Prosta), die die höchsten Erkrankungszahlen aufzuweisen haben. Der Unterricht in der erstgenannten Gemeindeschule ist nunmehr gänzlich eingestellt; in der Schule in der Gerechtestraße wurden vorerst nur einige Klassen geschlossen. Die Behörden und die Aerzteschaft haben den Kampf gegen die Krankheiten energisch aufgenommen. Die Erkrankten wurden sofort isoliert, um die Ansteckungsgefahr herabzumindern. Schutzimpfungen sollen in allen Schulen durchgeführt werden. Es steht zu hoffen, daß die Erkrankungen keinen epidemischen Charakter annehmen werden.

w **Eine geisteskranke Frau** wurde Mittwoch abend vom Hauptbahnhof (Torum Przedmiescie) ins städtische Krankenhaus eingeliefert. Sie war den mit dem Abendzuge aus Alexandrowo (Aleksandrow Kuj.) kommenden Reisenden durch ihr sonderbares Verhalten aufgefallen. Die Unglückliche heißt Zofja Brzozowska und ist etwa 17 Jahre alt.

w **Der Straßenhandel mit Zeitungen** soll, wie wir hören, jugendlichen Personen nicht mehr gestattet werden. Die Behörde will alle erteilten Handelserlaubnisse zurückziehen und in Zukunft nur noch an Invaliden und Krüppel geben, die einem anderen Erwerb nicht nachgehen können.

w **Die feindlichen Brüder.** Im Lokal „Eldorado" an der Culmer Chaussee (Szosa Chelminska) hielt Dienstag abend eine Mannschaft des „Sokol" ihre Gymnastikstunde ab. Nach dieser traten die Obleute noch zusammen, um den Plan für die weiteren Uebungen festzulegen. Plötzlich drangen ungefähr 30 Mann des Schützenverbandes (Strzelec) unter lautem Rufen in das Lokal, ergriffen die Stühle und stürzten sich auf die Sokol-Leute. Bei der Schlägerei wurden fünf Mitglieder des Sokol verletzt. Außerdem wurden drei andere junge Leute, die sich zufällig in dem Lokal befanden, von den Schützen angegriffen und einer von ihnen bis zur Bewußtlosigkeit geprügelt. Dann verließen die Friedensstörer das Lokal.

w. **Zum Brückenbau.** Da die letzten beiden Brückenbogen wegen der nahenden Winterszeit erst im Frühjahr nächsten Jahres in Angriff genommen werden können, so sind jetzt kaum Fortschritte im Brückenbau zu verzeichnen. Die im Wasser stehenden Holzgerüste sollen bis Mitte Dezember entfernt werden. Das Holzmaterial wird bis zum gleichen Zeitpunkt vom Ufergelände fortgeschafft werden. Bisher sind in diesem Baujahr 4 947 000 Kilogramm Eisenkonstruktion verbaut worden, darunter 555 000 Kilogramm neuer Eisenkonstruktionen. Allein für das Vernieten der drei Bogen wurden 105 000 Kilogramm Nieten benötigt.

w **Die neue katholische Kirche** in Mocker (Mokre) soll am 9. November eingeweiht werden. Zwei Herren des Baukomitees begaben sich am Donnerstag nach Pelplin, um den Bischof zur Vornahme der feierlichen Handlung einzuladen.

w. **Apotheken-Nachtdienst von Freitag, 31. Oktober, abends 7 Uhr sowie Tagesdienst am Sonnabend, 1. November (Allerheiligen) hat die „Adler-Apotheke", Altstädtischer Markt 4, Fernsprecher 7. Von Sonnabend, 1. November, abends 7 Uhr, bis Sonnabend, 8. November, morgens 9 Uhr einschließlich hat die „Rats-Apotheke", Breitestraße 27, Fernsprecher 250, Nachtdienst. Diese Apotheke versieht auch den Sonntagsdienst am 2. November.**

Neue Stadtbaupläne in Gdingen

h **Der Gdinger Magistrat plant für die nächsten vier Jahre den Bau nachstehender Gebäude: drei Volksschulen für drei Millionen Zloty, ein Gymnasium für eine Million Zloty, einen Kindergarten für 800 000 Zloty, ein Krankenhaus für eine Million Zloty, ein Rathaus für vier Millionen Zloty, ein Altershaus für 800 000 Zloty, eine Markthalle für 2,5 Millionen Zloty, einen städtischen Schlachthof für 1,5 Millionen Zloty und ein Stadtbad für zwei Millionen Zloty.**

Unehelicher Gerichtsvollzieher

h Auf Anordnung des Staatsanwalts wurde der ehemalige Gerichtsvollzieher Polewczynski in Wongrowitz wegen finanzieller Mißbräuche verhaftet. Polewczynski soll hierbei Amtsgelder in Höhe von 18 000 Zloty unterschlagen haben.

Winter in Zakopane

Wie bereits gemeldet, fiel vorgestern in der Tatra in ziemlich bedeutender Menge Schnee. Gestern nun fiel auch in Zakopane der erste Schnee, der sich auf den Feldern und Abhängen den ganzen Tag über hielt. In der Tatra ist die Schneedecke bereits 10 Zentimeter dick, das Thermometer zeigt 3 Grad unter Null.

Prozeß gegen einen Staatsanwalt in Posen

h In der Zeit vom 3. bis 5. November wird sich der stellvertretende Staatsanwalt des Posener Bezirksgerichts, Mieczyslaw Debecki, wegen Veruntreuung zu verantworten haben.

Aus Karthaus

w. Der **angebliche Ueberfall** auf die Wohnung des Zollbeamten Boleslaw Konopka in Gowidlino im Karthäuser Kreise, der im August d. J. stattgefunden haben sollte, ist nach den abschließenden Ermittlungen der Polizei fingiert gewesen. Der unter dem Verdacht der Täterschaft festgenommene Wojciech Knoll hat sich nur Sachbeschädigung durch Einschlagen der Scheibe im Zollgebäude zuschulden kommen lassen. Als K. das Zersplittern der Scheiben hörte, nahm er einen Ueberfall an und gab mehrere Revolverschüsse in der Richtung auf die vermutlichen Banditen ab, ohne jedoch jemand zu verletzen. Grund zum Einschlagen der Scheiben war bei Knoll augenscheinlich eine momentane Sinnesverwirrung, hervorgerufen durch seine Ausweisung aus Deutschland, dessen Grenze er an dem kritischen Tage illegal überschritten hatte. Der seinerzeit gleichfalls festgenommene Adam Landel wurde aus der Untersuchungshaft entlassen, da er mit der ganzen Angelegenheit überhaupt nichts zu tun hatte.

Aus Schwetz

z **Die Unsicherheit auf den öffentlichen Wegen** nimmt in erschreckender Weise zu. Es wurde am letzten Mittwoch auf den Amtsvorsteher Stanislaus Kalinowski aus Sprinken hiesigen Kreises ein Ueberfall verübt, als er sich mit dem Fahrrade von Gr.-Komorsk nach Heidemühl unterwegs befand. Er war etwa 300 Meter von H. entfernt, als zwei unbekannte Männer ihm den Weg versperrten. Als K. trotzdem vorbeifahren wollte, warf ihn einer der Burschen vom Rade und verlangte die Herausgabe des Geldes. Der Ueberfallene ließ sich jedoch nicht einschüchtern, brachte eine blanke Waffe zum Vorschein, bei deren Anblick die Gesellen flüchteten und ihm den Rücken kehrten. Die sofort benachrichtigte Polizei unternahm eine Streife, die jedoch ergebnislos verlief. Ferner wurde der Besitzersohn Wirowski aus Dziem-Lasie dieser Tage im Kraponer Walde von einem zweifelhaften Burschen angefallen. Derselbe sprang ihm plötzlich von hinten auf den Wagen und forderte Geld unter Bedrohung mit einem derben Stock. In dem sich entspinnenden Handgemenge konnte der Besitzersohn den Gesellen jedoch überwältigen. Er zahlte ihm mit dem eigenen Stock eine anständige Tracht Prügel aus, so daß derselbe stark blutete, und warf ihn vom Wagen, worauf dieser eiligst im Dickicht verschwand.

Posener Effekten vom 31. Oktober. Konvertierungsanleihe 40, Dollarbriefe 88,50, Posener konvertierte Pfandbriefe 40, Cegielski 45, Tendenz ruhig.

Warschauer Effekten vom 31. Oktober: Bank Polski 180—178,50—180, Polski Bank Przemyslowy 85, Wysoka 133, [illegible] 38,75, Norblin 35,50, Starachowice 12. 4proz. Bauanleihe 50, Investierungsanleihe 101,75, 5proz. Konvertierungsanleihe 48.

Lebendig verbrannt

h In der Grube Donnersmarck in Chwalkowitz (Polnisch-Oberschlesien) geriet der 50 Jahre alte Maurer Klepek in die Heizöffnung eines Kessels. Da niemand den Unfall bemerkte, konnte er nicht mehr in Sicherheit gebracht werden und verbrannte bei lebendigem Leibe.

In der Blücher-Grube in Boschowitz (Polnisch-Oberschlesien) wurde der 21 Jahre alte Grubenarbeiter Cofalik von einstürzenden Kohlenmassen begraben. Er war auf der Stelle tot.

Polnische Maschinen für Sowjetrußland

Dieser Tage haben die Verhandlungen zwischen Handelsvertretern Sowjetrußlands und einer Reihe polnischer Industrieunternehmen betr. Lieferung und Installierung von Bearbeitungsmaschinen für Holz und Metalle begonnen. Bestellungen wurden in Höhe von 3½ Millionen Dollar aufgegeben. Wie bereits gemeldet, sind an diesen Lieferungen die Stow. Mechanikow Polskich in Ameryka und Zaklady Zieleniewski und Fritzer i Gamper S. A. beteiligt. Aehnlich wie bei den ersten Lieferungen sind die Zahlungsbedingungen folgende: Wechselkredit bis zu 18 Monaten, diskontiert bei der Bank Gospodarstwa Krajowego.

Der polnische Zigeunerkönig veranstaltet eine Volkszählung

Das Landesamt von Mähren erhielt ein Ansuchen des in Polen residierenden Zigeunerkönigs Michael II., der mit seinem bürgerlichen Namen Michael Kriek heißt, um eine sechsmonatige Aufenthaltsgenehmigung für sich und seinen Hofstaat. König Michael will seine Untertanen in der Tschechoslowakei registrieren, um sie — besteuern zu können.

Aus Inowroclaw

r **Ein Jahr Zuchthaus für einen Betrüger.** Unter großer Spannung der hiesigen Kaufmannschaft fand heute vor der hiesigen Strafkammer die Verhandlung gegen den Kaufmann St. Dobrasz von hier und seinen Stiefsohn Wladyslaw Kozlowicz statt. Die Verhandlung ergab, daß Dobrasz seit Jahren systematisch allerlei Waren, deren er habhaft werden konnte, gekauft hatte und Wechsel darauf gab, die er nie eingelöst hat. Die Zeugenvernehmung ergab, daß der „Kaufmann" es verstanden hatte, Herrn Jagodzinski einen Schaden von 5000 Zloty zuzufügen, der Firma Bracia Radecki-Orlowski für entnommene Spirituosen 1343,40 Zloty, der Firma Lukullus für entnommene Zuckerwaren 404,— Zloty, der Firma C. A. Franke (Bydgoszcz) 997,— Zloty, der Firma Frank Söhne für Cichorien 35,— Zloty pp. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn 1½ Jahr Zuchthaus und gegen K. ½ Jahr Gefängnis. Nach kurzer Beratung wurde das Urteil verkündet. Dobrasz erhielt ein Jahr Zuchthaus, Wladyslaw Kozlowicz drei Monate Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist.

r **Auf frischer Tat ertappt** wurde der obdachlose Czeslaw Bartoszak gerade in dem Moment, als er in einem Stalle den Pferden die Schweifhaare abschneiden wollte.

r **Versetzung.** Der bisher in Inowroclaw amtierende stellvertretende Schulinspektor, Herr Rudawski, wurde als Kreisschulinspektor nach Schubin versetzt.

r **Die deutschsprachige landwirtschaftliche Winterschule Schroda** beginnt ihren Unterricht am 3. November.

r **Apotheken-Nachtdienst.** Vom 1. bis 7. November 1930: Löwen-Apotheke, ul. Krol. Jadwigi (gegenüber dem Magistrat).

Buchführung in und außer dem Hause — auch stundenweise —
sowie sämtliche steuerlichen und kaufmännischen Arbeiten pp. erledige sachgemäß und schnell.
J. Chudzinski
Inowroclaw, Kasztelanska 7, I

Aus Graudenz

Maul- und Klauenseuche. Infolge Feststellung neuer Verbreitungsorte der Maul- und Klauenseuche im Landkreise Graudenz hat der Starost angeordnet, daß zu dem seuchenbedrohten Bezirk nunmehr folgende Ortschaften gehören: Blizno, Golebiewo, Czeczewo, Radzyn, Plemieta, Swiecie Wies, Swiecie Folwark, Parteczyny, Bialobloty, Rychnowo, Lasin, Lisnowo, Widlice, Buk, Linowko, Szynwald, Wegrowo Polskie, Lisnowko, Jakobkowo, Linowo, Grabowice, Dusocin, Nowymlyn, W. Tymawa, Wydrzno, Jamy, Szczepanki, Zakurzowo, Medrzyce, Ludwichowo, Bogdaszewo, Gruta, Mazanki, Annowo, Skarszewy, Zawada, Rogozno Zamek, Swiete, Nowe Blonowo, Slup, Szonowo, Mokre, Goczalki, Szembruk, Szembruczek, Okonin, Nowe Jankowice, Riewald, Kobylanko, Orle, Gordanowo und Slupski Mlyn.

Wie der Magistrat bekanntgibt, will die Stadt an den Meistbietenden einen Dampfkessel sowie eine alte Lokomobile als altes Eisen verkaufen. Nähere Informationen erteilt die angegebene Magistratsabteilung, Rathaus, Zimmer 818.

Aus Dirschau

l **Eine „Kulturtat"** leisteten sich in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch einige junge Leute, indem sie die beiden gerichtlich eingetragenen Namen auf den Schildern am Hause der Vereinsbank mit Teer überstrichen und darauf Zettel mit antideutscher Aufschrift, wie „Schwäbische Hunde", „Zu Hindenburg" usw., klebten.

l **Das Fest der goldenen Hochzeit** feierte am Montag im Beisein seiner neun Kinder, drei Söhne und sechs Töchter, ferner 36 Enkel und 2 Urenkel, die zum Teil aus Deutschland hergekommen sind, der Hofmeister Michael Stroma mit seiner Ehefrau Barbara geb. Murawski in dem benachbarten Czarlin.

Aus Zempelburg

z **Autobusverbindung nach Kamin.** Seit einiger Zeit verkehrt hier wieder ein neuer Autobus und zwar jeden Montag, Mittwoch und Sonnabend nach Konitz, Dienstag und Freitag nach Tuchel und Sonntag nach Kamin.

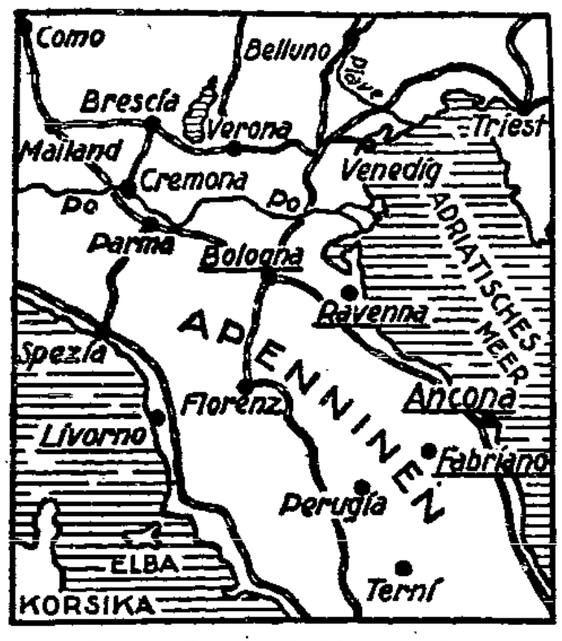
Aus aller Welt

Die Opfer des Erdbebens in Italien

Neuer leichter Erdstoß in Ancona

Nach den letzten Feststellungen wurden am Donnerstag bei dem Erdbeben in Italien 17 Personen getötet, davon 4 in Ancona und 18 in Senigallia.

Diejenigen Einwohner von Ancona, deren Häuser durch das Erdbeben größeren Schaden davongetragen haben, haben die Nacht in den Baracken zugebracht, die die Gemeinde zur Verfügung gestellt hat. Die Stadt hat gestern ihr normales Aussehen wieder angenommen. Ueberall wird gearbeitet, die Büros und Geschäfte sind geöffnet. Die öffentlichen Betriebe funktionieren wieder regelmäßig.



Das italienische Erdbebengebiet
Die italienische Adriaküste von Ancona bis Triest ist von dem Erdbeben heimgesucht worden.

Gestern vormittag wurde ein neuer leichter Erdstoß verspürt. Er hat jedoch keinen Schaden angerichtet. Das Rettungswerk ist überall mit großer Schnelligkeit organisiert worden. Rund 60 Prozent der Häuser weisen Beschädigungen auf. Die Zahl der vollkommen eingestürzten Häuser in Ancona und Umgegend beträgt 12, die Zahl der Toten in Ancona vier. Unter die Armen werden Decken und Lebensmittel verteilt.

Um Pfarrer Schenks Moral

Ermittlungen sind sehr wichtig

Im Frenzel-Prozeß machten die Verteidiger am Freitag Mitteilung von einer Reihe von eingelaufenen Briefen, in denen sehr schwere Beschuldigungen gegen das moralische Leben Pfarrer Schenks erhoben werden. Die Verteidiger verstehen dem Standpunkt Ausdruck, daß rein theoretisch das private Moralleben des Pfarrer Schenk mit der eigentlichen Schuldfrage im Frenzel-Prozeß nichts zu tun habe. Die Sache liegt aber so, daß die Glaubwürdigkeit des Belastungszeugen Schenk um ein wesentliches vermindert wäre, wenn die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu Recht bestünden. Schließlich spielt sich Pfarrer Schenk, auf dessen Anzeige hin die Anklage gegen Frenzel erhoben worden ist, als Hüter der Moral von Bornim und als der Beschützer der Tugend Gertrud Frenzels auf.

Das also, und nicht etwa ein kleinliches Vergeltungsgefühl sind die Motive, aus denen heraus es sich die Verteidigung vorbehält, die Staatsanwaltschaft zu bitten, weitere Ermittlungen in dieser Richtung vorzunehmen. Die Zeugenvernehmung ergab am Freitag nichts Wesentliches. Zuerst wurde ein Lehrer von Gertrud Frenzel vernommen, er berichtete von häufigen Stimmungsschwankungen des Zöglings.

Schweres Einsturzunglück in Villach

Zwei Tote, 14 Verletzte

In Villach bei Klagenfurt ist gestern der Neubau der Polizeikaserne eingestürzt, wobei 13 Arbeiter unter den Trümmern begraben wurden. Militär, Gendarmerie, die Bundespolizei und Feuerwehr sind zur Rettung erschienen. Das Unglück ist anscheinend darauf zurückzuführen, daß die nördliche Außenmauer eingedrückt wurde, wodurch der Neubau zusammenstürzte.

Aus dem Schutt des eingestürzten Neubaues der Polizeikaserne sind zwei Arbeiter tot geborgen worden. Durch herabfallendes Mauerwerk wurden bei den Aufräumungsarbeiten drei Personen verletzt.

Neuer Afrika-Flug Mittelholzers

Ein Dollar-König finanziert ihn

Der Schweizer Flieger Mittelholzer wird am 10. Dezember einen neuen Afrika-Flug unternehmen, der ihn von Westen nach Osten bringen soll. Von Dübendorf wird Mittelholzer über Spanien, Marokko, die Goldküste nach dem Senegal fliegen, von wo er Afrika überqueren wird, bis zum Tsad-See. Die „Schweizerland", der große dreimotorige Fokkerapparat, wird dann über Belgisch-Kongo zum Viktoria-Nyassa-See fliegen, in dessen Nähe der Flieger 1927 sich drei Wochen lang aufgehalten hat. Von diesem See wird Mittelholzer nach Mambassa fliegen, an der Küste des Indischen Ozeans, und vorher einen Besuch in der Steppe von Serengadi machen, wo er im letzten Winter fünf Wochen mit der Jagdexpedition des Barons Rothschild verbracht hat. Die Rückkehr von Mombassa nach der Schweiz wird ebenfalls mit dem Flugzeug „Schweizerland" vorgenommen, und zwar geht sie über das Abessinische Hochgebirge, von dem Mittelholzer eine große Anzahl wissenschaftlicher Photographien machen will, dann über Aegypten nach dem Mittelländischen Meer, das Mittelholzer bereits ein halbes Dutzendmal überflogen hat. Der gesamte Flug ist finanziert von einem amerikanischen Großkapitalisten, der auch an der Reise teilnimmt.

Keine Verhandlung gegen Frau Momm?

Auf Grund des Paragraphen 51 wurde von der Staatsanwaltschaft Potsdam das Ermittlungsverfahren gegen die Gattin des früheren Potsdamer Regierungspräsidenten Dr. Momm eingestellt. Frau Momm hatte, um in den Besitz einer Versicherungssumme zu gelangen, verschiedene Diebstähle fingiert. Später wurden die angeblich gestohlenen Gegenstände in ihrer Wohnung gefunden. Das Entmündigungsverfahren gegen Frau Momm schwebt noch.

Sparkasse
der Stadt Danzig

Die letzten Minuten

Die Untersuchungen über „R 101"

Am Freitag wurde von der Untersuchungskommission zur Prüfung der Ursachen der Luftschiffkatastrophe des „R 101", der überlebende Maschinist Cook vernommen. Cook erklärte, daß sich das Luftschiff in der Unglücksnacht kurz nach 2 Uhr mit der Spitze leicht nach unten geneigt habe und er bald darauf telephonisch angewiesen worden sei, seinen Motor langsamer laufen zu lassen. Unterdessen habe er einen Blick zum Fenster hinaus geworfen und festgestellt, daß sich das Luftschiff nur wenige Meter über dem Boden befand. Im gleichen Augenblick schlug es auf den Boden auf.

Cook hat dann — nach seinen weiteren Mitteilungen — sofort den Motor gestoppt. Wenige Minuten später sei ein zweiter Aufschlag erfolgt, dem eine heftige Explosion gefolgt sei. Als er dann schließlich versucht habe, ins Freie zu gelangen, habe er erst gemerkt, daß das ganze Luftschiff bereits in einem Flammenmeer stand. Er habe sich zunächst verloren gegeben und sich auf den Oeltank gelegt, in letzter Sekunde aber doch noch mit aller Kraft versucht, die Schiebetüren der Motorengondel zu öffnen. Das sei schließlich gelungen.

Im gleichen Sinne wie Cook äußerte sich ein anderer Ueberlebender der Katastrophe. Am Montag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Den Gashahn geöffnet

Furchtbare Familientragödie in Fürth

In einem Neubau in der Georgenstraße in Fürth (Bayern) wurde gestern früh eine furchtbare Entdeckung gemacht. Man fand, nachdem die Wohnung gewaltsam geöffnet worden war, die ganze Familie eines dort wohnhaften Oberlehrers mit Leuchtgas vergiftet auf. Die Frau des Oberlehrers saß in der Küche neben dem Gasherd, dessen Hähne geöffnet waren. Ihr Mann lag vor dem Bett; der Sohn der Familie und seine Frau, die erst vor einigen Tagen zum Besuch aus Amerika gekommen waren, wurden bewußtlos im Fremdenzimmer aufgefunden. Wiederbelebungsversuche waren bei der Frau des Oberlehrers erfolglos. Die anderen drei Familienmitglieder wurden in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus übergeführt. Nach dem Tatbestand ist anzunehmen, daß die Frau des Oberlehrers in einem Anfall geistiger Störung die Gashähne geöffnet hat, während die übrigen Familienmitglieder schliefen.

Der Felssturz im Siebengebirge. Der bereits gemeldete Felseinsturz am Nordhang der Wolkenburg im Siebengebirge hat eine Ausdehnung von 200—300 Meter Länge und etwa 60 Meter Breite. Die Steinmassen türmen sich am Rande der Halde drei bis fünf Meter hoch. Ein unten vorbeiführender Hohlweg wurde vollständig verschüttet. Unter den Gesteinsmassen befinden sich bis zu drei Zentner schwere Felsblöcke. Das Plateau der Wolkenburg ist durch den Sturz um 6—8 Meter abgetragen worden.

Billige Tage für gute Stoffe

Neuheiten für Herren

Sport-Anzug	moderne Musterung, gute reinwollene Qualität . 9.00,	6.90
Straßen-Anzug	elegantes Muster, reine Wolle . 12.50,	10.50
Kammgarn-Anzug	reine Wolle sparte Muster . . 15.00,	13.75
Kammgarn-Anzug	reine Wolle, hochfeine Qual. 19.50,	17.70
Kammgarn-Anzug	für den verwöhnt. Geschmack 22.50,	19.50
Ulster-Paletots	reine Wolle, moderne Muster . . 16.50,	12.75
Ulster-Paletots	reine Wolle, erprobtes Fabrikat . . 21.00,	18.75
Eskimo und Marengo	bewährtes reinwollenes Fabrikat . . 24.00, 18.50,	16.50
Ulster-Paletots	prima reinwollenes Fabrikat, eleganteste Muster . . 27.00,	24.00

Neuheiten für Damen

Georgette-Faconné	reine Wolle elegantes Kleid .	5.90
Tweed	allerneueste Muster und Farben, flottes Kleid	6.85
Krepp-Gald	reine Wolle, neueste Herbstfarben	7.25
Georgette-Charmeuse	weichfließender Kleiderstoff	8.75
Damen-Mantel	neueste englische Musterung, 145 breit . .	8.75
Damen-Mantel	elegant moderne Musterung, 145 breit	12.50
Damen-Mantel	neueste Tweed-Musterung . . .	13.50
Damen-Mantel	elegant in sich gemustert . . . 16.50,	14.50
Damen-Mantel	allerfeinste Qualität, neueste Farben . . .	16.75

Heil.-Geist-Gasse 119 Ecke Ziegengasse **Danziger Tuchhaus**

Radio-Stimme

Was der Rundfunk bringt

Woche vom 2. bis 8. November

Am Sonntag überträgt die Orag aus Berlin einen Arienabend. Der bekannte Tenor der Mailänder Scala, André Valente, wird Opernarien von Puccini und Giordano singen.

Der Montag bringt auf der Sendespielbühne in Danzig ein Hörspiel von Bertolt Brecht „Mann ist Mann". Edmund Meisel hat hierzu die Musik geschrieben. Die Regie führt Dr. Karl Block.

Das Dienstag-Abendprogramm sieht um 19.30 Uhr die Uebertragung der phantastischen Oper von Jacques Offenbach, „Hoffmanns Erzählungen", vor. Als Gast singt der bekannte Bariton der Berliner Staatsoper, Theodor Scheidl.

Am Mittwoch um 20.25 Uhr spielt das Funkorchester unter Leitung von Leo Borchard ein Edward-Grieg-Konzert, in dem der Berliner Pianist Winfried Wolf solistisch tätig sein wird. Anschließend gibt es auf der Königsberger Sendespielbühne eine Hörfolge von Alice Engel, „Der schwarze Schatten von Neuyork". Die Regie liegt in Händen von Walther Ottendorff.

Auch am Donnerstag gibt es eine Uebertragung aus Berlin, und zwar sendet man einen Tanz-Abend mit Dajos Béla und seinem Orchester. Um 22.00 Uhr sendet Berlin ein Klavierkonzert mit eigenen Sonaten von Igor Strawinsky, das vom Komponisten persönlich gespielt wird.

Der Freitagabend zeichnet sich durch eine Vorlesung von Erzählungen von Dietzenschmied aus, die Fritz Eckert vom Neuen Schauspielhaus zu Gehör bringen wird. Danach überträgt die Orag aus dem Gebauhrsaal der Stadthalle Königsberg ein Konzert, das Walter Schulz (Flöte), Franz Kirchberger (Viola da Gamba) und Erich Seidler (Klavier und Cembalo) veranstalten.

Am Sonnabend spielt um 19.30 Uhr zunächst das Funkorchester; auf dem Programm stehen Werke von Richard Strauß, Paul Höffer und die Uraufführung von Bürgers „Ozeanfahrt 1925". Im Anschluß sendet Berlin „Revue" von Ossip Dymow; die Texte sind von Ernst Schwabach, die Musik von Allan Gray. Die Wochenend-Tanzmusik wird von der Funkkapelle bestritten.

Programm am Sonntag

6.30—7.45: Frühkonzert. Musikkorps des Ausb.-Bataillons, 1. (Pr.) Inf.-Regt.: Musikmeister Jauer. — 8: Katholische Morgenfeier. Ansprache: Domherr Oskar Stoff, Königsberg. Sologesang: Gertrud v. Borzestowski. Chor: Katholischer Männergesangverein Königsberg. Musikalische Leitung: Chormeister Georg Lamperski. — 9: Morgenandacht. Pfarrer Fritzel (Reform. Kirche zu St. Petri und Pauli, Danzig). Domchor St. Marien. Leitung: Reinh. Lorenzkamp. — 10.55: Wetterdienst. — 11.10: Matinee. Dirigent: Karl Hruby. — 12.55: Uhrzeichen, Wetterdienst. — 13.10—14.10: Künstler der Berliner Oper (Schallplatten). — 14.45: Jugendstunde: H. C. Bod. — 15.15: Uebertragung aus Breslau. II. Halbzeit des Fußballspiels Deutschland — Norwegen. — 18.10: Konzert. Dirigent: Erich Seidler. 18: Uebertragung aus Berlin. Aus Luthers Schriften. Alfred Braun unter Mitwirkung von Konzertmeister Henry Holst (Violine) und Karl Rockstroh (Klavier). — 19.05: Programmvorschau für die Woche. — 19.25: Sportfunk. — 19.35: Die Ballade. Margarete Schönmann (Klavier). Dr. Hermann Christians (Rezitation). Fred Drissen (Gesang). — 20.30—21.10: Unterhaltungsmusik. Leitung: Konzertmeister Lothar Karau. — 21.10: Uebertragung aus Berlin: Alessandro Valente singt. Berliner Funkorchester. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. — 22.15: Pressenachrichten, Sportberichte. — Anschl. bis 0.30: Uebertrag. aus Berlin: Tanzmusik. Kapelle Bernard Etté.

Programm am Montag

6.30—7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 7—8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnkunde für die Hausfrau: Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Bolze. — 11.15: Landwirtschaftsschulfunk. Eigenschaften der einzelnen Bodenarten: Oberlandwirtschaftsrat Kühn. — 11.40: Konzert. Leitung: Walter Reich. — 13.15—13.50: Mittagskonzert (Schallplatten). — 13.50: Allerseelen. — 16: Briefmarkenfunk: Herbert Rosen. — 16.30—17.45: Konzert. Dirigent: Karl Hruby. — 17.45: Heimkino und Amatenrphotographie: Dr. Gerd Briese. — 18.10: Börsenberichte, anschl. landwirtsch. Preisberichte. — 18.30: Kompositionen von Grete von Zieritz. Chart. Bonsa-Piratsky. Am Flügel: Die Komponistin. — 19: Stunde der Berufsberatung: Frau Dr. Thurau. — 19.25: Wetterdienst. — 20.50: „Mann ist Mann." Die Verwandlung des Packers Galy Gay in den Militärbaracken von Kilkoa im Jahre Neunzehnhundertfünfundzwanzig. Von Bertold Brecht. Musik von Edmund Meisel. Regie: Dr. Karl Block. — 22.15: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30—23.30: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Reich.

Wirtschaft · Handel · Schiffahrt

Teilweise Belebung am Danziger Holzmarkt

Die Konkurrenz der Russen

Beim Danziger Holzexport werden die Anfragen aus England auf prompte Lieferung häufiger. Frankreich ist in seinen Abschlüssen zurückhaltend und hat mit dem Preisangebot von 275 Franken cif für sägefallende Hölzer nunmehr den englischen Preisstand erreicht. Auch Belgien ist wieder auf dem Plan erschienen. Da es den Belgiern diesmal nicht gelang, die Rigaer Preise in Danzig um 10 Sh. zu drücken, zogen sie lettländisches Holz dem polnischen vor.

Am Hartholzmarkt will für Rundeiche die neue Saison noch nicht recht in Fluß kommen, dagegen wird der Absatz in Eichenschnittmaterial immer lebhafter, besonders in guter Blockware. Abschlüsse in Sleeper werden noch nicht getätigt. Das Geschäft wird hier erst nach den russischen und den polnischen staatlichen Abschlüssen, über welche die Verhandlungen noch nicht beendet sind, in Fluß kommen.

Ueber das Schwellengeschäft darf man sich in diesem Jahre keine Illusionen machen, da die deutschen Eisenbahnen ihre Bezüge nicht erweitern werden. Ein Danziger Agent vermittelte einen größeren Eichenschwellenabschluß nach Holland zur Lieferung für 1930/31. Auf Grubenholz treffen wieder Anfragen aus England ein, ohne daß die Danziger Exporteure zum Verkauf schreiten, da sie Preiserhöhungen in Polen befürchten. Der Verkauf in Wasserholz wird langsam fortgesetzt. Nach Deutschland entwickelt sich der waggonweise Absatz guter Hölzer ohne Veränderung. Der russische Holzverkauf für die Memeler Sägewerke hat in Danzig-Pommereller Holzkreisen, die den Handel mit Deutschland betreiben, begreifliches Aufsehen erregt.

Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme“
vom 24. Oktober bis 1. November 1930

Nach den letzten Berichten von Norwegen sind soweit exportiert worden: 342 694 Tonnen Vaarheringe, 15 165 Tonnen entgrätete Heringe, 371 478 Tonnen Sloeheringe, 87 385 Tonnen Fett- und Schneideheringe, 101 481 Tonnen Isländerheringe.

Neue Zufuhren von Norwegerheringen sind in dieser Woche nicht an den hiesigen Markt gekommen; Dampfer „Runa“ wird hier erst in nächster Woche mit Vaar- und Sloeheringen sowie schwedischen Schneideheringen erwartet. — Die Tendenz für Norwegerheringe ist nach wie vor fest, und ist damit zu rechnen, daß die Preise stabil bleiben, da die Bestände so gut wie geräumt sind. —

Zugeführt wurden von England nach hier mit Dampfer „Indalsälfven“ 4670/1 1791/2 Tonnen, „Stella“ 4134/1 1525/2 Tonnen, „Prosper“ 5990/1 1575/2 Tonnen, „Leonhard“ 5152/1 2352/2 Tonnen, „Martin“ 2306/1 380/2 Tonnen, „Henry“ 3391/1 2320/2 Tonnen, „Samland“ 3276/1 304/2 Tonnen.

Der größte Teil dieser Zufuhren bestand aus Matties, die teilweise für Lieferungszwecke dienten, so daß die Verladungen in dieser Woche recht rege waren. — Die Tendenz blieb unverändert fest, wenn auch die Stimmung unter den Käufern allgemein abwartend war.

Die hiesigen Notierungen lauten bei Waggonladungen wie folgt:

Schwed. Schneideheringe 30/40er, 40/50er, 50/60er Sh. 38/— bis 39/—; norwegische 1929er Schneideheringe 30/40er Sh. 45/— bis 46/—, 40/50er Sh. 44/— bis 45/—, 50/60er Sh. 43/— bis 44/—; norwegische 1930er Sloeheringe 5/600er Sh. 27/—, 6/700er Sh. 28/—; norwegische 1930er Vaarheringe 5/600er Sh. 26/—, 6/700er Sh. 27/—; Yarmouth erste Trademark Matfulls, Loloware Sh. 51/6 bis 52/—, Yarmouth erste Trademark Matties, Loloware Sh. 46/6 bis 47/—, Yarmouth erste Trademark Small Matties, Loloware Sh. 43/6 bis 44/—; Yarmouth gewöhnliche Marken Matties, Loloware Sh. 44/6 bis 45/—, Yarmouth gewöhnliche Marken Matfulls, Loloware Sh. 47/6 bis 48/—; schottische erste Trademark Small Matties Sh. 46/— bis 48/—, schottische erste Trademark Matties Sh. 53/— bis 55/—, schottische erste Trademark Matfulls Sh. 70/— bis 71/—; schottische zweite Trademark Small Matties Sh. 41/— bis 44/—, schottische zweite Trademark Matties Sh. 49/— bis 52/—, schottische zweite Trademark Matfulls Sh. 66/— bis 67/—; schottische gewöhnliche Marken Small Matties Sh. 40/— bis 42/—, schottische gewöhnliche Marken Matties Sh. 48/— bis 50/—, schottische gewöhnliche Marken Matfulls Sh. 62/— bis 64/—.

Sämtliche Notierungen verstehen sich frei Bahn oder frei Dampfer Danzig, unversteuert.

Das neue Handelsabkommen zwischen Polen und Jugoslawien. Wie die Agentur „Iskra“ meldet, tritt mit dem 1. November das Zusatzabkommen zum polnisch-jugoslawischen Handelsvertrag in Kraft. Das Abkommen enthält Zollermäßigungen für polnische Kohle, Paraffin und einige andere Erzeugnisse, während Jugoslawien einen Zollnachlaß für Backpflaumen und Einfuhrkontingente für frisches Obst erhält.

Polnisch-amerikanische Neugründung in der Bauindustrie. Pressemeldungen zufolge hat die Firma Macdonald Engineering Co., Chikago, deren Vertreter gegenwärtig zu Verhandlungen über Elevatorenbau in Warschau weilen, den Beschluß gefaßt, eine Tochtergesellschaft zu gründen, die unter der Firma „Macdonald Baltic Corporation“ in Zusammenarbeit mit kapitalkräftigen polnischen Unternehmungen umfangreiche Bauten in Polen ausführen soll. Von der amerikanischen Firma, die u. a. mit der Chase National Bank in Verbindung steht, sollen dabei beträchtliche Mittel in Form langfristiger Kredite zur Verfügung gestellt werden. Die Kosten der geplanten Bauten werden auf 30 Millionen Dollar geschätzt.

Polnische Viehlieferungen nach Italien. Nach dem kürzlichen Abschluß eines polnisch-italienischen Veterinärabkommens ist im Ergebnis von Verhandlungen, die von einer Abordnung des polnischen Vieh- und Schweineexportsyndikats in Mailand und Turin geführt wurden, ein größerer Abschluß auf Lieferung von Vieh für die italienischen Molkereien zustandegekommen. Es sollen zunächst 2000 Stück polnischen Rindviehs geliefert werden. Der polnische Viehexport nach Italien wird zum überwiegenden Teil von der Firma „Sos“ in Krakau bewerkstelligt.

Das Schuh-Konzern Leiser hat, wie der „Konfektionär“ erfährt, den Beschluß gefaßt, die ihm unter der Firma „Leiser-Seide“ gehörenden Berliner Spezialgeschäfte für Seiden- und Wollstoffe aufzulösen.

Betten - Bettfedern - Daunen
Einschüttungen
Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder
Bettfedern-Reinigung
Häkergasse 63, an der Markthalle

Sport · Turnen · Spiel

Sport am Sonntag

Meisterschaften der Athleten

Unter Leitung des Athletenklubs „Gigantea“ kommen am Sonntag in der „Ostbahn“ (Ohra) die Meisterschaften im Gewichtheben und Ringen zur Austragung. An diesem Kampf beteiligen sich: Athletenklub „Gigantea“, Schwerathletenvereinigung Ohra, Schwerathletenvereinigung 07 Danzig.

Das Gewichtheben wird vormittags 10 Uhr ausgetragen. 19 Heber werden sich dem Kampfrichter stellen. Jeder Heber muß mit drei Hebungen die Höchstleistung erreicht haben. Ausgeschrieben ist ein Vierkampf: einarmig Reißen und Stoßen, beidarmig Reißen und Stoßen. Das Gewichtheben dürfte äußerst spannend verlaufen, da die Heber ziemlich gleichwertig sind. Hauptsächlich im Schwermittel- und Schwergewicht ist scharfe Konkurrenz vorhanden. Zu diesen beiden Klassen dürften im beidarmig Stoßen 230 bis 240 Pfund gestoßen werden.

Das Ringen beginnt nachmittags 4 Uhr. Jede Klasse kämpft sofort bis zur Entscheidung. Wer 4 Verlustpunkte hat, scheidet aus. Die meisten Gewinnpunkte ergeben den Sieger. Sämtliche 21 Ringer haben vorher Ausscheidungskämpfe bestreiten müssen. Wir haben die einzelnen Ringer und ihre Chancen schon zur Kenntnis gebracht. Der Besuch der Veranstaltung ist zu empfehlen. Nach den Kämpfen Preisverteilung und Tanz.

Fußballwerbetag in Schidlitz

Die Schidlitzer Arbeitersportler, die von jeher eine erfreuliche Aktivität an den Tag gelegt haben, laden morgen zu einem Werbetag ein. Nicht weniger als 12 Mannschaften werden ihre Kräfte auf dem grünen Rasen des Sportplatzes Zigankenberg messen, darunter auch auswärtige Gäste. Neben Marienau I (Großes Werder), das für die zweite Elf der Veranstalter als Gegner gewonnen ist, kommt der Sportverein Lauenburg 1928 mit seiner 1. Männermannschaft und 1. Jugendmannschaft. Bekanntlich gelang es den Lauenburgern, im Frühjahr d. J. auf heimischem Boden die erste Elf der F. T. Schidlitz 5:2 zu schlagen. Auf den Ausgang dieses Rückspieles darf man recht gespannt sein, zumal die Lauenburger zu den besten Mannschaften ihres Bezirks zählen.

Die Spiele sind wie folgt angesetzt:

9 Uhr: F. T. Schidlitz II Jgd. gegen Frisch auf I Jgd.
9 Uhr: F. T. Schidlitz III gegen Fichte III.
10 Uhr: F. T. Schidlitz Knaben gegen Langfuhr Knaben.
10½ Uhr: F. T. Schidlitz II gegen Marienau.
13 Uhr: Schidlitz I. Jgd. gegen Lauenburg 1928 I. Jgd.
14.30 Uhr: F. T. Schidlitz IA gegen Lauenburg 1928 IA.

Am Abend findet im „Friedrichshain“ eine Saalveranstaltung statt.

Die Serienspiele der Arbeitersportler

Fichte I und Stern I stehen sich am 2 Uhr auf dem Sportplatz in Ohra gegenüber. Es ist mit einem interessanten Spiel zu rechnen.

II. Klasse:

Baltic I gegen Fichte II 9 Uhr (Exerzierplatz). Brentau I gegen Adler II 2.30 Uhr (Brentau). Trutenau I gegen Oliva II 2.30 Uhr (Trutenau). Baltic II gegen Einigkeit I 10.30 Uhr (Exerzierplatz).

Jugend: Langfuhr I gegen Freiheit I 10 Uhr (Reichskolonie). Stern II gegen Freiheit II 1 Uhr (Kampfbahn).

Pflichtspiele: Falke II gegen Langenau I um 10 Uhr (St. Albrecht).

Serienspiele:

Oliva I gegen Vorwärts II 10.30 Uhr (Oliva). Emaus I gegen Falke I 11 Uhr (Emaus). Freiheit III gegen Brentau II 2.30 Uhr (Heubude). Danzig III gegen Plehnendorf II 11 Uhr (Wallgasse). Krakau I gegen Adler I Tempelburg 1 Uhr (Krakau). Wonneberg I gegen Adler II 1.30 Uhr (Tempelburg). Frisch auf II gegen III 10 Uhr (Troylplatz).

Jugend: Fichte I gegen Stern I 1 Uhr (Ohra). Plehnendorf I gegen Baltic I 10 Uhr (Wallgasse). Adler I Tempelburg gegen Wonneberg I 10 Uhr (Wonneberg). Emaus II gegen Langfuhr II 2.30 Uhr (Emaus). Fichte II gegen Falke II 1.30 Uhr (Ohra). Danzig Knaben gegen Baltic Knaben 9 Uhr (Wallgasse). Freiheit Knaben gegen Brentau Knaben 1.30 Uhr (Heubude).

Rund um den Bischofsberg

Der Kreis II des Baltischen Sportverbandes Danzig veranstaltet am Sonntag, dem 2. November, seinen diesjährigen Herbstwaldlauf „Rund um den Bischofsberg“. Der Lauf ist offen für alle Mitglieder des Kreises II und des Turngaues. Gelaufen wird in folgenden Gruppen: Senioren 1, 2 und 3. Klasse, Alte Herren, Damen, Jugend A und B. Das Meldeergebnis hat rund 130 Teilnehmer ergeben. Die Klassen sind zum Teil gleichmäßig stark belegt. Das Ergebnis entspricht jedoch nicht der Stärke beider Verbände; das ist jedoch darauf zurückzuführen, daß gleichzeitig in beiden Verbänden Rundenspiele ausgetragen werden. Bekannte Größen sind nicht namhaft gemacht, so daß eine Vorschau für den Verlauf der Rennen nicht gegeben werden kann. Besonders schwach ist die Beteiligung bei den Alten Herren und Damen.

Handball-Baltenmeisterschaftsspiel in Danzig

Am 2. und 9. November werden die Schlußspiele um die Handballmeisterschaft des Baltenverbandes zwischen den Polizeisportvereinen Danzig und Königsberg zum Austrag gelangen. Verteidiger des Titels ist die Danziger Mannschaft, die am 2. November die Königsberger zu Gast hat und eine Woche später zum Kampf in Königsberg antritt. In der letzten Meisterschaft unterlagen die Königsberger in beiden Spielen (4:6 und 3:5). Diesmal scheint die Situation sich etwas zugunsten des Ostpreußenmeisters verschoben zu haben, doch geht auch die Danziger Mannschaft keineswegs aussichtslos in die Schlußkämpfe.

Das morgige Spiel beginnt um 2.30 Uhr auf dem Schupoplatz.

Fußballserienspiele im Baltenverband

Das Ligafußballspiel Preußen gegen Danziger Sportclub findet nicht auf dem Schupoplatz statt, sondern steigt am Sonntag, dem 2. November 1930, auf dem Preußenplatz, vormittags 10.30 Uhr. Beide Vereine treten in stärkster Aufstellung an. Der Danziger Sportclub geht mit großen Siegeraussichten in den Kampf. Preußen wird versuchen, dem Sportclub den Sieg streitig zu machen.

Das für morgen angesetzte Ligaspiel zwischen 1919 Neufahrwasser und dem Ballspiel- und Eislauf-Verein ist abgesagt. Am Sonntag um 11 Uhr tragen Gedania und der Sportklub Zoppot auf dem Schäfertalplatz ein Gesellschaftsspiel aus.

Schauturnen in der Sporthalle

Am Sonntag, dem 2. November, veranstaltet der Danziger jüdische Sportverein „Bar Kochba“ in der Sporthalle ein Werbeschauturnen. Es sind alle Abteilungen des Vereins beschäftigt. Gezeigt werden Gymnastik, Laufübungen, Pferdspringen, Reck- und Barrenturnen, Bewegungsspiele und Stafettenläufe. Außerdem werden Uebungen am Rhönrad, ein Bückballspiel und eine Gymkhana-Staffel geboten. Das Schauturnen beginnt um 4 Uhr nachmittags.

Boxkampfabend in der Sporthalle

Wie wir bereits berichtet haben, veranstaltet der hiesige polnische Sportverein „Gedania“ heute abend einen Boxkampfabend. Der Gegner der Danziger Mannschaft ist der Königsberger Boxklub „Siegfried“. Gekämpft wird in acht Klassen. Die Königsberger Boxer haben in der vorigen Woche die Danziger mit 10:6 Punkten geschlagen. Es ist mit einem Sieg der Gäste zu rechnen. Beginn der Kämpfe um 8 Uhr abends.

Hinzmann und Pistulla siegen nach Punkten

Berufsboxkämpfe in Berlin

Der Berliner Sportpalast eröffnete am Freitag vor etwa 10 000 Zuschauern seine diesjährige Boxsaison. Für das Programm zeichnete erstmalig Deutschlands populärster früherer Schwergewichtsboxer Hans Breitensträter verantwortlich. Im Einleitungskampf schlug der frühere Amateurschwergewichtsmeister Hinzmann (Berlin) den tschechischen Meister Hampacher über 6 Runden nach Punkten. Das Urteil war nicht ganz gerecht, ein Unentschieden wäre eher am Platze gewesen.

Im 2. Kampf stand der deutsche Weltergewichtsmeister Eder (Dortmund) dem aus Afrika zurückgekehrten Konrad Stein (München) gegenüber und konnte nach Ablauf der acht Runden ein schmeichelhaftes Unentschieden herausholen.

Ein vorzeitiges Ende nahm die Begegnung im Federgewicht zwischen Paul Noack und Harry Stein. Harry Stein konnte nur in einer Runde die große Klasse seines Gegners ausgleichen, in der vierten war es um Stein geschehen und beim dritten Niederschlag mußte er das Aus über sich ergehen lassen.

Der Hauptkampf war eine farblose Angelegenheit, Pistulla konnte den sich über alle Erwartungen defensiv verhaltenden englischen Halbschwergewichtsmeister Crosley nicht zum Kampf zwingen und mußte sich mit einem Punktsieg über 10 Runden zufrieden geben.

Zum Abschluß schlug die tschechische Kampfmaschine Rekolny unseren Exmeister Seifried über 10 Runden erwartungsgemäß nach Punkten.

Am dritten Tage gingen die deutschen Reiter leer aus

Die Reitwettbewerbe in Boston

Am dritten Tage der internationalen Reiterwettkämpfe in Boston waren den deutschen Teilnehmern trotz ausgezeichneter Haltung keine Erfolge beschieden. Im Hauptwettbewerb, der internationalen Militärmeisterschaft im Springen, siegte Major Chamberlin (Amerika) auf Dickwaring, der auch mit Tanbark auf den zweiten Preis Beschlag legte. Dritter wurde der irische Hauptmann Dwyer auf Orsin.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 31. Oktober: Scheck London 24,99½ — 24,99½, Banknoten 100 Reichsmark 122,75 — 122,73, 100 Zloty 57,62 — 57,25. Telegr. Auszahlungen Berlin 100 Reichsmark 122,47 — 122,77, Warschau 100 Zloty 57,66 — 57,75, London 1 Pfund Sterling 25,00 — 25,00, Holland 100 Gulden 206,90 — 207,44, Zürich 100 Franken 99,77 — 100,02, Paris 100 Franken 20,16 — 20,22, Brüssel 100 Belga 71,51 — 71,53, Neuyork 1 Dollar 5,1485 — 5,1585, Helsingfors 100 finnische Mark 12,93 — 12,96, Stockholm 100 Kronen 137,90 — 138,24, Kopenhagen 100 Kronen 137,55 — 137,92, Oslo 100 Kronen 137,49 — 137,83.

Warschau vom 31. Oktober: Amer. Dollaranleihe 8,93 — 8,95 — 8,91, Holland 359,35 — 360,25 — 358,35, London 43,33 — 43,44 — 43,22, Neuyork 8,912 — 8,932 — 8,892, Paris 35,00 — 35,09 — 34,91, Neuyork 8,921 — 8,941 — 8,901, Schweiz 172,93 — 173,36 — 172,74, Wien 125,73 — 126,04 — 125,42.

An den Produkten-Börsen

Danziger Produktenbörse vom 31. Oktober 1930. Weizen, 130 Pfd., 15,75—15,85; Weizen 128 Pfd. 15,25—15,40; Weizen, 125 Pfd., 14,75; Roggen 11—11,10; Gerste 14—16; Futtergerste 12,25—13,50; Viktoriaerbsen 14—18; Roggenkleie 7,50; Weizenkleie, grobe, 8,25—10,50.

In Berlin am 31. Oktober. Weizen 235—237, Roggen 149—151, Braugerste 184—210, Futter- und Industriegerste 165—176, Hafer 141—151, Weizenmehl 27,75—36,50, Roggenmehl 23,75—26,75, Weizenkleie 7,25—7,75, Roggenkleie 6,75 —7,25 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Oktober 250—252 Geld, Dezember 257—256,50—257,50—257, März 274. Roggen Oktober —, Dezember 172,50, März 180 und Brief. Hafer Oktober 153,50, Dezember 157,75—157, März 171,50—171 und Brief.

Posener Produkten vom 31. Oktober. Roggen 17.50—18.00, Tendenz ruhig; Weizen 22.75—24.50, schwach; Marktgerste 19.00—21.50, schwach; Braugerste 25.00—27.00, ruhig; Hafer 17.00—19.00, ruhig; Roggenmehl 28.50, ruhig; Weizenmehl 41.50—44.50, schwach; Roggenkleie 10.50—11.50; Weizenkleie 12.00—13.00, grobe 14.00—15.00; Rübsen 45.00—47.00; Viktoriaerbsen 28.00—33.00; Speisekartoffeln 2—2.30. Allgemeintendenz ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 31. Oktober. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 40—47 (voriger Markt 40—46), b) 30—37 (30—37), c) 26—29 (26—29), d) 20—25 (20—25), Kälber: a) — (—), b) 75—85 (75—88), c) 68—82 (70—85), d) 42—65 (45—65), Schweine: a) (über 300 Pfund) 61—62 (59—61), b) (240—300 Pfund) 62—63 (60—62), c) (200—240 Pfund) 62—63 (59—62), d) (160—200 Pfund) 58—61 (57—60), e) (120—160 Pfund) 55—57 (54—57), f) (unter 120 Pfund) — (—), g) (Sauen) (54—55).

Unterhaltung || Beilage der Danziger Volksstimme

Der Tratsch / *Von Anton Tschechow*

Sergeij Kapitanowitsch Achinejew, der Professor der Kalligraphie, verheiratete seine Tochter an Iwan Jetrowitsch Schowadin, Professor für Geographie und Geschichte. Es gab eine schöne Hochzeit. Im großen Saale wurde gesungen, gespielt, getanzt. Im Zimmer liefen, wie von Skorpionen gestochen, die aus dem Klub entliehenen Kellner mit weißen, fleckigen Halsbinden auf und ab. Die Luft war erfüllt mit Lärm und Geplauder. Tarantolow, der Mathematikprofessor, Padequois, der französische Professor und Jegor Beneditkitsch Usda, Unteraufseher des Rechnungsamtes, erzählten den Gästen, schwatzend, einander ins Wort fallend, Fälle von lebendig Begrabenen, von Scheintoten, sie gaben ihre Meinung über den Spiritismus zum Besten. An den Spiritismus glaubte von den dreien nicht ein einziger, aber alle drei gaben zu, daß es auf der Welt vielerlei gebe, an das der menschliche Verstand niemals heranreichen wird.

Im zweiten Zimmer erklärte Schodowsky, der Professor für die russische Sprache, den Gästen, wann ein Wachtposten das Recht hat, von der Waffe Gebrauch zu machen. Die Themen waren also, wie man sieht, ziemlich schaurig, aber geistreich. Vor dem Hoffenster stand das Volk, das nicht in den Saal hineindurfte.

Um punkt zwölf Uhr Mitternacht ging Achinejew, der Hausherr, in die Küche nachsehen, ob das Nachtmahl schon zubereitet werde. Die Küche war vom Fußboden bis zur Decke mit Dampf erfüllt, der Dampf aber entstand aus dem Dunst von Gänse- und Entenbraten, und sonstigen angenehmen Dingen. Auf zwei langen Tischen standen in künstlerischer Unordnung Aufschnitte, Getränke und anderes Zubehör zum Nachtmahl. Um die Tische herum war Naschfa, die Köchin, geschäftig. Sie war ein großes, starkes Frauenzimmer mit rotem Gesicht, die den Bauch mit einer doppelten Binde aufgebunden trug.

„Zeige mir, mein Herz, den Fisch", sagte Achinejew und rieb sich die Hände; das Wasser lief ihm im Munde zusammen. „Welch ein feiner Geruch überall! Hui, ich könnte die ganze Küche verschlingen. Nun, so zeige mir schon den Fisch, mein Herz."

Naschfa ging zu der einen Bank und hob vorsichtig das fettgetränkte Zeitungspapier in die Höhe. Unter dem Papier ruhte auf einer riesigen Schüssel in einer „Tunke", ein großer Wels, bespickt mit Dillenkraut, Oliven und sonstigem Aufputz.

Achinejew betrachtete den Fisch, sein Gesicht strahlte, die Augen blickten gegen den Himmel. Er bückte sich und gab dabei mit dem Mund einen Ton von sich, wie ein ungeschmiertes Wagenrad. Er stand eine Weile still, schnalzte dann vor Freude mit den Fingern und schmatzte nochmals laut.

„Ah! . . . Welch ein feuriger Kuß! . . . Wen küßt du denn da, alte Naschfa?", war aus der Nachbartür zu vernehmen und gleich darauf erschien auch schon der Kahlkopf der alten Wanykin. „Wen? — A—a—ah, sehr erfreut, den Sergej Kapitanowitsch küßt du). Ein schöner Brautvater, das muß ich sagen! Im Tete—a—tete mit den Köchinnen!"

„Hör doch auf, ich werde doch nicht küssen. Dummkopf", sagte Achinejew verlegen. Wer spricht solchen Unsinn? Ich habe bloß so mit der Zunge geschnalzt . . . Aus Freude an dem Vorgeschmack, ich habe den Fisch gesehen . . ."

„Das kannst du einem anderen erzählen."

Wanykin lächelte breit und verschwand auch schon hinter der Tür. Achinejew errötete.

„Weiß der Teufel", überlegte er, „der geht jetzt hinein, der Gauner, und tratscht. Er wird es in der ganzen Stadt verbreiten, er wird mich noch vor der ganzen Stadt blamieren, dieses Schwein."

Er ging zaghaft in den Saal und suchte verstohlen nach Wanykin. Wanykin stand neben dem Klavier und flüsterte, geziert nach vorne geneigt, der kichernden Schwägerin des Schulinspektors etwas ins Ohr.

„Sicherlich über mich", dachte Achinijew. „Sicherlich über mich, daß ihn der Teufel hole, wo er steht. Und dieses Frauenzimmer glaubt es ihm, es glaubt ihm! Und wie sie lacht! Herrgott! Nein, das darf ich nicht zulassen! Nein, da muß etwas geschehen, damit man es nicht glaubt. Ich werde es einem jeden erzählen, ja, und er wird beschämt dastehen." Er kraute sich den Kopf und trat dann, noch immer verlegen, zum Professor der französischen Sprache.

„Ich war soeben in der Küche, um wegen des Nachtmahls nachzusehen", erzählte er dem Franzosen. „Ich weiß, Sie haben Fische gern, mein Teurer, ach, wir haben einen Fisch, einen Fisch! Ein zwei Meter langer Wels, hehehe . . . Ja, richtig, ich hätte fast vergessen. Wie ich vorhin in der Küche war, wegen dieses Fisches . . . eine wahre Anekdote! Ich gehe in die Küche, besichtige die Speisen, betrachte den Wels, und schnalze, wie ich ihn rieche, vor Freude schon im vorhinein mit der Zunge. In diesem Augenblick tritt der Dummkopf Wanykin ein und sagt, hahaha . . . er sagt: „Was ist das, küßt ihr euch hier?" Naschfa, denken Sie sich, unsere Köchin Naschfa! Gerade hier, so ein Esel! Dieses Frauenzimmer ist so abscheulich, daß sie nicht zum Anschauen ist. Wie der siebenköpfige Drachen, und sie küsse ich also! Ein solcher Trottel!"

„Wer ist der Trottel?", fragte der hinzukommende Taratalow.

„Ach, dieser Wanykin. Von ihm sprechen wir. Ich gehe vorhin in die Küche . . ."

Und er erzählte ihm den Fall mit Wanykin.

„Ich habe über den Trottel gelacht. Da küsse ich schon lieber einen Pudel, als dieses alte Weib", sagte er, dreht sich um und erblickte hinter sich Usda.

„Wir sprechen von Wanykin", erzählte er auch diesem. „Kommt da vorhin dieser Trottel in die Küche, sieht mich dort mit Naschfa, unserer Köchin, und macht einen blöden Witz. „Was ist das?", sagt er, „ihr küßt euch?" Er war sicherlich betrunken. „Ich", sage ich ihm, „ich küsse lieber meinen Truthahn, als Naschfa. Auch habe ich eine Frau", sage ich ihm, „du Esel! Ich habe über ihn sehr gelacht."

„Ueber wen haben Sie sehr gelacht?", fragte da schon ein Religionslehrer.

„Ueber Wanykin. Ich stehe vorhin in der Küche, besichtige den Fisch . . ."

Und soweiter. Nach einer halben Stunde kannten bereits sämtliche Gäste den Fall mit Wanykin und dem Fisch.

„Jetzt soll er es ihnen nur erzählen", dachte Achinijew für sich und rieb sich vergnügt die Hände. „Jetzt kann er es ihnen schon erzählen. Sobald er damit beginnt, werden sie ihm gleich ins Wort fallen: Erzähle keinen Unsinn, wir wissen alles."

Er beruhigte sich so sehr, daß er um vier Gläser mehr trank, als er beabsichtigt hatte. Er begleitete das junge Paar bis zum Schlafzimmer, dann begab er sich in sein eigenes Schlafzimmer und legte sich nieder. Er schlief so süß, wie ein neugeborenes Kind; am nächsten Tage dachte er schon gar nicht mehr an den Fisch. Aber ach, der Mensch denkt — Gott lenkt. Die verleumderischen bösen Zungen taten doch ihr Werk, alle List des Alten half nichts. Genau nach einer Woche, an einem Mittwoch, um 8 Uhr nachmittags, als Achinejew mitten im Professorzimmer stand und den Kollegen von den bösen und schädlichen Neigungen eines Schülers, namens Wisekin, erzählte, trat plötzlich der Direktor auf ihn zu und rief ihn ein wenig seiseite.

„Schauen Sie, Sergej Kapitanowitsch", sagte der Direktor, „verzeiken Sie, es ist nicht meine Sache, mich dreinzumengen, aber ich muß es dennoch sagen, schließlich ist es doch teilweise auch meine Pflicht. Schauen Sie, man spricht davon, daß Sie ein Verhältnis mit Ihrer Köchin haben! Mich interessiert es nicht, meinetwegen können Sie mit ihr ein Verhältnis haben und sie küssen, aber nicht öffentlich, die ganze Welt muß ja nicht davon wissen. Ich bitte Sie sehr darum. Vergessen Sie nicht, daß Sie ein Professor sind!"

Achinejew war ganz verblüfft, er brachte keinen Laut hervor. Wie jemand, den ein ganzer Bienenschwarm gestochen hat und der noch obendrein mit heißem Wasser begossen wurde, so ging er nach Hause. Und wie er so ging, hatte er das Gefühl, als würde ihn die ganze Stadt begaffen, so begaffen, als wäre er vom Scheitel bis zur Sohle mit Pech beschmiert. Daheim wartete seiner ein neues Verhängnis.

„Nun, was gibt's, warum ißt du nicht?", fragte ihn seine Frau beim Mittagessen. An wen denkst du? Vielleicht an die Liebe? An Naschfuschka? Ich weiß alles, Elender! Die Leute haben mir die Augen geöffnet! Da hast du!"

Und sie gab ihm eine schallende Ohrfeige. Er stand vom Tisch auf, der Boden zitterte unter seinen Füßen. Ohne Hut, ohne Ueberrock lief er zu Wanykin. Er traf ihn gerade zu Hause an.

Er fiel über Wanykin her.

„Du Schaft! Weshalb hast du mich vor der ganzen Welt lächerlich gemacht? Weshalb hast du überall jene Verleumdung ausgesprengt?"

„Was für ein Verleumdung? Was denkst du dir da aus?"

Wer hat denn getratscht, daß ich unsere Köchin geküßt habe? Nicht du, du Schaft, nicht du, du Mörder!!"

Wanykin bebte, selbst die letzte Muskelfaser seines runzeligen Gesichtes zitterte, er blickte zum Altarbild hinauf und sprach:

„Strafe mich der liebe Gott, wenn ich auch nur ein Wort gesagt habe! Hier mögen mir meine Augen ausrinnen, hier möge ich krepieren, wenn ich auch nur ein Sterbenswörtlein gesagt habe. Nicht einmal im Grabe soll ich Ruhe finden. Ich weiß nicht, was genügen sollte, wenn nicht das!"

An seiner Aufrichtigkeit war nicht zu zweifeln. Es war offenbar, daß nicht er getratscht hat.

„Wer denn also? Wer denn,", grübelte Achinijew. Er zählte im Stillen alle Bekannten auf, er schlug sich auf die Stirn: „Wer denn also? Wer denn??"

Wer denn also? Ja, wer denn?

Deutsch von Grete Neufeld.

Der letzte Ausweg / *Von Oskar Baum*

Zuckmantel ist nicht viel anders, vielleicht noch etwas eintöniger und infantiler als Provinzstädtchen sonst. Aber es ist in den herben Duft und die milde Stille der schlesischen Wälder eingebettet. Besonders um die Villen draußen, um das Sanatorium, wo der unverkünstelte Park, vom stürmischen Wildbach durchrauscht, in den dichten, alten, endlosen Tannenwald übergeht, fühlt man in jedem Atemzug Heilung von Wirrnis und Unrast der Großstadt angesagt.

Der junge Mensch war Musiker. Herma hatte es sofort erkannt, obgleich er große und grobe Hände hatte und überhaupt massig, beinahe ungeschlacht aussah. Die Augen waren es: unter überlangen Wimpern frauenhaft weiche und gefühlshungrige Augen. Und er ging immer allein. Wenn er irgendwo unbeobachtet auf einer stillen Bank saß, bewegte er die Lippen, tippte mit den Fingern den Takt in die Luft oder — geriet er in Feuer — fuhr der Rhythmus auch in seine reitenden Knie, in seinen ganzen hüpfenden und zappeligen Körper.

Herma hatte das Leben zwischen rohen Menschen umhergeschleudert und sie war selbst derb und hart geworden. Er war für sie die Erinnerung an die Zeit ihrer Mädchenträume, ihres Glaubens an das Leben, an die Macht des reinen Herzens und der Schwärmerei.

Er merkte nicht, daß sie ihm oft begegnete; daß sie zuweilen auf der Bank saß, auf die er zusteuerte; daß sie Wege und Plätze kannte, die er liebte. Ihn umgab eine unsichtbare Mauer.

Aber sein bleiches Gesicht wurde rund und rosig durchschimmert, die tiefen, dunklen Schatten unter den Augen lichteten sich und die scharfen Züge bekamen fast etwas Mildes. Es war eine Freude zu sehen, wie er sich von Tag zu Tag veränderte, oder richtiger: wie er so rasch wieder der wurde, der er wohl eigentlich immer gewesen war. Er schwebte nun glücklich zwischen den anderen Gästen des Sanatoriums; es war nicht mehr die finstere, es war gewissermaßen eine heitere Art, sie nicht zu bemerken.

Der bedeutungsvolle Augenblick, der Herma, ohne ihr Hinzutun, in innigste Verbindung mit seinen geheimsten Wünschen und Hoffnungen brachte, kam, als er, der immer weit im Bogen jedem Fenster, jeder Türe, aus denen Musik klang, ausgewichen war, selbst zaghaft ins Klavierzimmer trat und sich an den Flügel setzte. Draußen klatschte der Regen an die Scheiben und Gesimse. Das Klavier war verstimmt. Man hörte das Klappern der Ping-Pong-Bälle von irgendwo, die Leute nebenan plauschten. Aber ihn kümmerte das alles nichts. Er leuchtete immer mehr in entrückter Seligkeit: er konnte wieder spielen! Es brach nicht mehr der Schweiß an seinem ganzen Körper aus, daß die Finger von den Tasten glitten, es flogen nicht mehr die Fliegen vor seinen Augen! Wohl durfte er sich noch nicht ohne Unterbrechung stundenlang im Spiel verlieren, aber nur noch wenige Wochen, und er konnte wieder ins Engagement, dirigieren, sollte wieder leben lernen, durfte wieder gesund und jung sein. — Da überfiel ihn plötzlich mit schneidendem Schrecken ein sehr einfacher und unwiderleglicher Gedanke: er konnte morgen nicht mehr die Wochenrechnung bezahlen. Wie hatte er so leichtsinnig aufs ungewisse dahinleben können!

Er wollte noch nicht fort von hier, er durfte nicht! Er hatte an Kollegen, an seinen Verleger, an eine Provinzoper, die ein Ballett von ihm zur Aufführung angenommen hatte, um Geld telegraphiert. Was für ein phantastischer Unsinn, verzweifelte Ausflucht der Unschlüssigkeit, der Feigheit! Was würde er nun morgen beginnen!

Nur wer die angstgedrückte, hilflose Mattigkeit seiner letzten Monate gekannt hatte, konnte verstehen, was seine Furcht vor der vorzeitigen Heimkehr bedeutete. Sollte er wieder mit unausgetragenen Traumgeburten seiner schlaflosen Nächte die Tage hindämmern? Und wenn sich ihm ein Gedanke näherte, in fieberndem Krampf alle Nervenkraft zusammenreißen müssen, um ihn zu fassen?

Von Tag zu Tag fühlte er mehr seine Kraft und Frische zurückkehren. Eine Lust zu arbeiten, zu leben kündigte sich an, ein Sturm von Jugend und Lebensfreude brauste in ihm hoch. In kaum sechs Tagen hatte er den ganzen ersten Akt seiner Oper vollendet, und es waren schon Skizzen zu dem zweiten da.

Wenn aber nun die Lokomotive pfiff und ihn in die laue, erstickende Stadt mit ihrem Trott und wüsten Getöse zurücktrug, würde er keinen Ton mehr schreiben. Das war gewiß.

Morgens, wenn der schlafwarme Körper vor dem nassen Tuch erschrak, und unter der Abbitte der reibenden, knetenden Hände des Badedieners doppelt wohlige neue Wärme alle Glieder durchrann, gab es nichts mehr von der lähmenden Lebenslust und Mattigkeit seines sonstigen Tagbeginnes. Er trat in die duftfrische bewegte Luft auf seinen Balkon hinaus, wo der süße Atem der Linden im Park mit dem Harzgeruch des Waldes dahinter verschmolz, der Vogellärm zum Plätschern und Glitzern des Springbrunnens, zum vielfarbigen Blumenmuster im Rasengrün der Beete und zum dunkeln Orgelpunkt des stetig rauschenden Wildbaches das überzeugendste Lied der natürlichen Befreiung bildete. Und von da sollte er fort, weil der Intendant ihm nur so einen schäbigen Vorschuß bewilligt hatte?

Er trat ans Fenster und blickte hinaus. Der Regen hatte aufgehört. Er sah die bunte Menge der Kurgäste, Gruppen und galante Paare gemächlich schlendernd in den Parkwegen verteilt, auf dem Tennisplatz . . .

Da kam ihm eine traumhaft unsinnige Idee: wozu hatten die schmuckgespickten Frauen alle so lebensgierige suchende Augen? Oh, ein einziger Stein, der in einem der Ohren hing, würde ihm ermöglichen, seine ganze Oper hier zu vollenden! Er würde eine wahllos herausgreifen und zu seiner unfreiwilligen Gönnerin machen. Es würde doch wohl keine solche Hexerei sein, es mit diesen Weibern zu verstehen!

Es erwies sich, daß es keine Hexerei war; aber er tat es nicht so ganz wahllos! Er erkannte einen Blick, den er oft auf sich ruhen gefühlt hatte und der gab ihm den Mut.

Wenn man die Männer, wie es heißt, am besten beim Spiel kennen lernt, dann wohl die Frauen in der Kur. Es scheint gefährlich, allzu gesund zu werden! Die wiedererwachende natürliche Frische der Nerven, die aufblühende Kraft des Blutes, die verjüngende Naturnähe lockt eine übermütige Aufrichtigkeit der Sinne hervor.

Er saß eines Nachmittags bei ihr im Zimmer, durchaus nicht mehr als Fremder. Sie trat auf den Balkon hinaus, vielleicht nach dem Wetter zu sehen. Vor ihm auf dem Tisch lag in ihrem offenen Toilettekofferchen Schmuck und Geld. Er nahm nicht den Schmuck, er nahm das Geld. Sie trat zu schnell ins Zimmer zurück, sonst hätte er es wieder zurückgegeben. Nun war alles vorbei und keine Rettung mehr!

Er erwartete große Aufregung im Hause, er bereitete sich zur Verteidigung vor, er fieberte in den Nächten von Angstgesichten der Möglichkeiten. Aber es gab kaum eine unsichtbare unterirdische Unruhe unter den Angestellten. Er konnte nicht erfahren, was eigentlich unternommen würde.

Sie aber, sie flüchtete zu ihm. Sie nahm gar keine Rücksicht mehr auf die spöttischen Blicke der Beobachter! Sie war fortwährend bei ihm. Sie hatte unendliche Angst, in die Langeweile ihres Provinznestes, zu ihrem brutalen Mann und seinen Fabrikarbeitern zurück zu müssen! Dort würde man sie quälen und strafen und es ihr nie verzeihen, daß sie ihr Anvertrautes so unachtsam verwaltet hatte. Und wie sollte sie fort von hier? Er war für sie alles Gute und Zarte eines geläuterten höheren Lebens, eines wirklichen Glückes, nach dem sie sich einst gesehnt hatte. Sie horchte auf jedes Wort, das er sprach. Seine Bewegungen, sein Blick waren ihr Urteil und Entscheidung.

Aber was sollte daraus werden?

„Herr Kapellmeister, Herr Kapellmeister!"

Wer rief ihn da an? Er erriet nicht, woher es kam, wo er war. Er stolperte den Treppenaufgang zu seinem Zimmer empor.

„Herr Kapellmeister, für Sie ist Geld da!"

Der Portier rief es aus seiner Loge drunten.

„Was?"

„Dreihundert Mark aus Mainz vom Verlag . . ." Verstand der Kapellmeister in diesem Augenblick nicht deutsch? „Und dann war auch schon das zweite Gongzeichen," sagte der Portier.

„Wie, Zum Abendessen?" Ja, war es denn möglich? Kam er wirklich jetzt erst aus dem Musikzimmer und alles, alles, waren nur Angstphantasien seines gequälten Hirns auf dem kurzen Weg herüber gewesen?

Er sah in den Park zurück. Das Gedränge der Kurgäste flutete in fröhlichem Lärm zu den Türen des Speisesaales. Frau Herma war eine der letzten. Der Berliner Filmregisseur mit dem unstillbaren Leutseligkeitsbedürfnis ging mit ihr. Aber sie hörte ihm gar nicht zu. Sie sah sich um, als ob sie jemand suche. Ihn vielleicht? Wußte sie am Ende etwas von diesem, seinem — fast hätte er glauben können: ihrem gemeinsamen Traum?

Aber dreihundert Mark! War es zu glauben, daß man seinen Charakter unter Umständen so billig verkaufen könnte?

Emilie oder der Sieg des Weibes

Von Kurt Heynicke

Allabendlich, wenn der Maurer Hermann Leitmeier nach Hause kam und seine bekalkten Stiefel in der engen Wohnküche abtrat, war Sturm in der Ehe. Dieses Unwetter traf zuverlässiger ein als alle meteorologischen Voraussagungen. Nichtige Anlässe fegten es herauf und Emilie Leitmeier wetterleuchtete zornig mit ihrem scharfen Munde, darauf folgte meist Donner und Schlag aus den Fäusten des Mannes und sogleich duckte sich Emilie.

Hermann Leitmeier war nicht tapfer, aber er fühlte, daß er seine Frau mit Gebrüll und einem gelegentlichen Hieb überrennen müsse. Dadurch hatte sich Emilie einmal verblüffen lassen und nun befolgte er die Taktik immer.

Dann, wenn sie schwieg, erwachte er zum Siegestaumel, Rausch des Alkohols mischte sich mit der Trunkenheit, die er über den Schwall seiner Worte empfand und der Gipfel des Gepolters war immer, daß er schrie, er werde seine Frau noch einmal totschlagen.

Darnach ging Leitmeier meist mit abebbender Wut in das Schlafzimmer und Emilie blieb in der Küche verkrochen neben dem Herd, bis sie den Mann schnarchen hörte. Unter der Musik seiner Schnarchtöne suchte sie dann leise und demütig das eheliche Lager auf.

Aus dem Trunk Leitmeiers entstand nicht nur Bosheit, sondern auch Leichtsinn: er ließ seine Frau darben und verlangte doch zu essen und zu wohnen.

Emilie gab den Kampf auf und ging Aufwartung machen, wusch für fremde Leute und erhöhte so sich selbst das geringe Wirtschaftsgeld, welches ihr Hermann hinwarf, mit magerem Zuschuß.

Bei diesem verfluchten und elenden Leben grub sich Bitterkeit in Herz und Sinn der Frau, suchte Auswege und ließ sich lange halb aus einem Rest von Liebe, halb aus Furcht vor dem Manne, darniederhalten.

Aber immer wenn das Wort vom Totschlagen kam, dieses rohe, gefühllose, gefährliche Wort, ein Wort als Dank für Duldung, Hingabe, Schweigen, hündischer Liebe, wollte jene Bitterkeit aufdonnern wie ein entzündeter Sprengstoff.

Ein Wort ist eine gefährliche Saat. Sicher war ursprünglich dieses: „Ich schlage dich noch einmal tot!“ nicht ernst gemeint, wahrscheinlich wollte der Mann nur die spitze, ihn quälende Zunge seiner Alten zum bangen Schweigen bringen. Aber nach und nach entstand aus dem oft wiederholten entsetzlichen Wort der Gedanke an die Möglichkeit einer solchen Tat, in seinem, als auch in ihrem Hirn.

An einem Lohntag, als die Frau von der Woche her beim Krämer verschuldet war, und auf den Mann und damit auf Ausschüttung der Lohntüte wartete, kam Leitmeier spät und betrunken heim. Da der größere Teil des Wochenverdienstes bereits flüssig, nämlich zu Schnaps geworden war, sah sich die Frau wieder vor das trostlose Nichts eines verschuldeten Wochenendes gestellt. Da schrie sie dem Manne ihre Wut ins Gesicht.

Dessen durch den Trunk ins Fiebern gekommene Nerven erregten sich sogleich, er gab wütend und schreiend Antwort, aber die Frau war diesmal nicht zum Schweigen zu bringen.

Sie hatte das Empfinden, als ob heute irgend etwas geschehen würde, sie fühlte in diesen Augenblicken nichts als abgrundtiefen Haß gegen den Mann, er war ein Vieh, ein Tier, man mußte es binden, unschädlich machen, — die in den Dämmer der Besinnung bisher eingeschlossene Bitterkeit, durch die Qual dieser Ehe gesammelt, überquoll alle Grenzen und flutete heraus.

„Ich schlag dich tot!“ Sie hörte das Stichwort und spannte die Sinne.

„Ich schlag dich tot!“ brüllte er und diesmal, furchtbar, blieb es nicht beim Wort. Der Schnaps zerbiß die Vernunft des Mannes. Er taumelte zur Ofenbank, unter der das Beil lag.

Emilie schrie schrill, als er es faßte, da aber der Mann trunken war, bekam ihm das Bücken nicht, der Stiel mit dem blanken Stahl entfiel ihm wieder.

Jetzt gingen im Herzen der bedrohten Frau Todesangst, Zorn, Wut, Haß eine furchtbare Vereinigung ein: Emilie kam ihrem Manne zuvor und schlug zu, ohne Besinnung, wie um sich selbst zu retten, aus Schwillen und Selbstbehauptung.

Als Hermann platt und regungslos auf dem Bauche lag, dämmerte langsam Klarheit in ihr. Sie begann zu weinen. Nicht laut. Sie weinte, wie Frauen an den Gräbern schon lange Entschlafener schluchzen, pflichttreu, beruhigt, die Tränen als Tribut spendend. Dann nahm sie ihr Umschlagtuch und ging auf die Polizei.

Der Polizeiarzt stellte fest, daß Leitmeier noch lebte, aber zwei der Schläge, meinte er, würden unbedingt tötlich sein.

Emilie wurde in Untersuchungshaft genommen. Sie hatte eine Schwester, welche besser verheiratet war als sie, diese Schwester besorgte Emilie einen Verteidiger.

Während die Frau nun in Haft saß, empfand sie eine neue, mildere Sonne über ihrem Leben aufgehen. Sie brauchte des Morgens nicht um fünf aufzustehen und nicht abends mit Zittern den tobenden Mann zu erwarten. Sie konnte ihren Leib und ihre Gedanken ausruhen lassen, die Gefängnisordnung war mitleidiger und humaner als die Ordnung ihres bisherigen armseligen Lebens.

Gewissensbisse über ihre Tat empfand sie nicht. Hermann hatte jedes edle Gefühl aus seiner Frau herausgeschimpft und herausgeschlagen.

Der Maurer aber schien seinen Eigensinn auch auf die nun veränderte Lebenslage übertragen zu wollen. Nach dem Befund der ärztlichen Wissenschaften hätte er längst auf dem Seziertisch liegen müssen, als ein von der Polizei rechtlich überwiesenes Objekt. Aber er überraschte die Aerzte und lebte trotz seiner sechs Schädelwunden noch immer, ein Triumphator über anatomische Theorien.

Der Verteidiger störte Frau Leitmeier, als sie sich dem Frieden eines Nachmittagsschlummers hingab, der in der Zelle von keiner ehelichen Streitaxt zerschlagen wurde. Rechtsanwalt Orenstein erwartete eine Zerknirschte. Statt dessen fand er eine Glückliche, die ihre Gefangenschaft als einen mit Recht verdienten Urlaub vom bösen Leben betrachtete. Orenstein verließ die Zelle sehr schnell, aber draußen rang er in echter Verzweiflung die Hände, denn er meinte, daß er der Reue der Frau zur Erweichung der Richter bedürfe. Er ging davon, mit ein wenig Nachdenken über soziale Unterschiede belastet.

Es kam der Tag des Gerichts. Emilie erschien brav und bescheiden auf der Anklagebank. Die Zeugenaussagen bildeten einen Triumphzug der Liebe. Alle betonten, daß Leitmeier ein Aas sei, daß er saufe, das seine Frau nur durch das Unwesen des Mannes zu der Tat getrieben worden war.

Schließlich erhob sich unter dem triumphierenden Grinsen des Verteidigers das medizinische Wunder Hermann Leitmeier, der Mann, welcher sechs Beilhiebe überstanden hatte. Er bestätigte, daß die Leute lange noch nicht schlecht genug von ihm redeten, er allein, dabei schlug er sich theatralisch vor die Brust, sei der Schuldige.

Und Emilie saß ernsthaft da und blickte auf den Mann, der nun zu heulen anfing und schwur, daß er keinen Tropfen mehr zu sich nehmen würde von dem unheilbringenden Alkohol und daß ein neues Leben beginnen müsse, wenn ihm Emilie nur verzeihen würde.

Die Frau aber war nicht begierig auf dieses neue Leben. Denn der Mann redete von einer Welt, die lange nicht so schön war als die saubere Zelle, in der sie jetzt hauste. Emilie hoffte durchaus, daß der Zustand der Gefangenschaft noch einige Zeit anhalten würde.

Während der Rede des Verteidigers, — eine Märtyrerin saß auf der Anklagebank — rechnete sie mit Hilfe ihrer Finger aus, wie viele Jahre sie wohl bekommen würde. Als sie bei drei angekommen war, schrak sie auf. „Drei“ hatte sie gehört. Aber es waren nur drei Monate gewesen.

Es war gut, daß sie ihren Traum unterbrochen hatte, denn am Ende hätte die Zelle doch nicht gehalten, was die kühne Romantik Emiliens aus dem Aufenthalt machen wollte und selbst eine Reihe von eingebildeten guten Tagen erträgt der Mensch auf die Dauer nicht.

Drei Monate! Und zag, mit einem sanften Antlitz, in dem tränenfeuchte Augen schimmerten, nahte sich Hermann und überreichte Emilie einen Veilchenstrauß, den er aus seinem Rockschoß holte.

Ihr aber war, als stünde ein anderer Hermann vor ihr, einer, den sie sehr viel früher einmal gekannt hatte und als sei sie selbst wieder Mädchen und lerne ihn jetzt erst kennen. Sie nahm die Veilchen und steckte sie neckisch an die Brust. Der gebändigte Maurer glückstrahlte über dieses Zeichen der Versöhnung.

Als Emilie nach einem Vierteljahr das rote Gitterhaus verließ, erkannte sie zu ihrer Ueberraschung, daß sich das Wunder der Wandlung Hermanns von Dauer erwies. Ohne Worte und mit geschickter Selbstverständlichkeit nahm sie die Herrschaft an sich.

Die früheren Bekannten des Maurers nannten ihn den sanften Hermann und behaupteten, daß Emilie ihm mit dem Beil das Gehirn und den Verstand weich geklopft habe.

Zweierlei Erinnerungen / *Von Justus Brauer*

Es hatte mit einer Kleinigkeit, mit einer Belanglosigkeit angefangen. Aber wie das so ist — ein Wort gab das andere, und je mehr Erich sich in seine besinnungslose, rotglühende Wut hineinredete, hineinschrie, desto ruhiger — wenigstens äußerlich, wurde Ella. Nur die Blässe ihres schmalen Gesichtchens, nur die immer wiederkehrenden Blutwellen, die für Augenblicke ihre Wangen röteten, hätten einem aufmerksamen Beobachter verraten können, welcher Art die Gefühle waren, die ihr Inneres bewegten.

Aber woher hätte Erich die Ruhe zu solchen Beobachtungen nehmen sollen? Ihre Ruhe — wenn es auch nur eine scheinbare war — erbitterte ihn, ihre kühlen Worte, ihre vorwurfsvollen Augen nahmen ihm den letzten Rest von Fassung. Seine Stimme überschlug sich deshalb beinahe, als er endlich seinen letzten Trumpf hinausheulte.

„Was! — Du wagst, mir Vorwürfe zu machen, mir zu widersprechen? Du Dirne, du — du Diebin!“

„Halt“, sagt da Ella sehr leise, aber mit so schneidender Stimme, mit so unsäglicher Verachtung, daß Erich getroffen schwieg. „Dies Wort soll dir nicht geschenkt werden — ich glaube, es ist Zeit, dich an vergangene Dinge zu erinnern!“

„Woran willst du hinaus?“ brummte der Mann störrisch. Aber er wagte nicht, ihr den Mund zu verbieten — irgendetwas im Ton ihrer Stimme machte ihn schwach.

„Ich“, sagte die Frau, und es war wie ein Flüstern — es war beinigend, weil sie plötzlich das Gesicht dem Fenster zukehrte und dem Manne nicht einen Blick, nicht einen einzigen flüchtigen Blick gönnte — „ich habe in letzter Zeit, in den letzten Monaten — es sind schon Monate vergangen, seit wir zum erstenmal erfahren haben, wie wenig wir uns eigentlich verstehen, nicht wahr? ... ja, also all diese langen Wochen habe ich daran denken müssen, wie wir uns einst kennengelernt haben.“

„Ich finde, du hast wenig Veranlassung, so intensiv an das Einst zu denken“, sagte der Mann, und ein hämisches Grinsen verzerrte sein Antlitz zu einer häßlichen Grimasse.

„Ich habe sehr viel Grund, es zu tun — und ich habe keine Veranlassung, Erinnerungen zu scheuen“, meinte die Frau.

„So ...“ Des Mannes Stimme triefte von Bosheit und Ironie.

„Ja ... wirklich. Nicht wahr: Du erinnerst dich doch? In jenem Speisehaus, wo ich in meinen knappen Mittagspausen mein Essen herunterzuwürgen pflegte, sahen wir uns zum erstenmal. Es war ein einfaches, ja, ein sehr einfaches Speisehaus. Ich hatte nicht viel Geld, deshalb ging ich hin — du hattest vielleicht mehr Geld — es mögen andere Gründe gewesen sein, die dich antrieben, dort zu essen. Ein paarmal führte uns der Zufall an denselben Tisch zusammen — dann war es schon nicht der Zufall mehr, sondern kluge Berechnungen. War es nicht so?“

„Es war so“, gab der Mann zu. „Aber was soll das?“

„Du wirst hören, mein Lieber. Ein bißchen Geduld und du wirst alles hören. Du hattest Interesse an mir, nicht wahr? Du fandest mich schön, ich war dir sympathisch — du — na es ist ja gleich, wie wir es nennen. Jedenfalls — du suchtest meine Gesellschaft ...“

„Und du — suchtest du etwa meine Gesellschaft nicht? War ich dir so vollkommen gleichgültig?“

„Ich — nein, du warst mir nicht gleichgültig. Ich stand mutterseelenallein in der Welt, ohne Eltern, ohne eine Freundin, ohne irgendwen. Du kamst zu einer glücklichen Stunde, als ich traurig war und unter der Last meines Alleinseins beinahe zusammenbrach. Du warst gut zu mir — so gut, wie du es später nie, nie mehr gewesen bist. Du schienst mich zu verstehen, du nahmst eine unbeschreibbare, aber sehr, sehr fühlbare Last von meinen Schultern.“

„War es also nicht eine glückliche Zeit?“ sagte Erich, nun schon mit heiserer Stimme.

„Ja, es war eine glückliche Zeit. Eine, von der ich hoffe, ich würde sie nie vergessen, und wenn ich hundert Jahre alt werden sollte. Ich werde sie nie vergessen — und das ist das Traurige und Schlimme dabei!“

„Traurig? Schlimm?“

„Traurig — ja. Und so schlimm! Trotzdem es schön war, damals in den lauen Frühlingsabenden gemeinsam durch die dämmernden, stillen Straßen zu gehen. Seite an Seite auf einer Bank im Park zu sitzen ...“

Erstmals wandte Ella dem Manne jetzt ihr Antlitz zu; er sah, wie schön es war. Und er zitterte, da er es sah.

„Damals“ fuhr Ella fort, „an einem solchen Abend erzähltest du mir, daß du ein Mädchen liebtest. Du nanntest es Dora — und du sahst nicht, wie ich lächelte, als ich den Namen hörte. Denn es war schon kein Wunder. Und dann sagtest du, du könntest nicht wagen, sie zu bitten, dein Weib zu werden. „Warum nicht?“ fragte ich. Da offenbartest du mir deine Vergangenheit, daß du gestohlen hattest, einmal, vor vielen, vielen Jahren. Ausgerückt seist du aus der alten Heimat, hierher, nach Amerika. Daß du mit dem geraubten Geld dir hier eine Existenz gegründet hättest. ‚Alles‘, so waren deine Worte damals, ‚was ich genommen habe, habe ich inzwischen zurückerstattet, auf Heller und Pfennig, mit Zins und Zinseszinsen. Aber es wäscht den Makel, der auf meinem Leben ruht, nicht ab — ich bin ein Gezeichneter.‘

Erich nickte nur, seine Stirn furchte sich grüblerisch.

„Wie armselig muß diese Dora sein“, sagte ich damals, „daß Sie nicht wagen, ihr das zu sagen.“

„Sie verstehen mich nicht,“ erwidertest du ganz eifrig, „denken Sie doch — gesetzt den Fall, Dora erwidere meine Liebe — wenn wir uns heiraten würden! Kaum ein Tag würde vergehen, an dem sie sich nicht des Opfers, das sie mir gebracht hat, erinnerte. Ich würde Verachtung in ihrem Lächeln, Mitleid schon in jeder zärtlichen und liebevollen Gebärde sehen. Es würde mich verrückt machen, immer würde diese unselige Vergangenheit zwischen uns stehen wie ein dunkler, drohender Schatten.“

Die Frau schwieg und während einiger Sekunden hörte man das gleichmäßige Ticken der Wanduhr.

„Da ließ ich das Visier fallen,“ fuhr die Frau fort. „Ich sagte dir, daß ich wüßte, wer diese Dora sei, daß ich alles von ihr wüßte. Ich sagte dir, daß du nicht erwarten dürftest, ein Mädchen, das du in einem immerhin zweifelhaften Speisehaus kennengelernt hast, sei ein unschuldiger, reiner Engel, ein Stern oder so etwas Aehnliches. Ich sagte, daß diese Mädchen — ob sie nun Dora heiße oder Ella oder sonst irgendwie — nach meiner Kenntnis eine sehr bewegte Vergangenheit gehabt habe. Daß sie in irgendeinem Vorortkabarett oder Tingeltangel aufgetreten sei, sich mit vielen Männern abgegeben habe, viele Nächte sich in verrufenen Kneipen umhergetrieben habe — jetzt aber fest entschlossen sei, seit vielen Wochen schon, ein anderes Leben anzufangen. Du küßtest mich und weintest. Und du sagtest, du hättest mich vom ersten Augenblick an geliebt, und du wolltest meine Vergangenheit auslöschen und deine eigene. Wir würden ein neues Leben beginnen. —“

„Ja... ich... ich... glaube. Und?...“

„Du hast meine Vergangenheit nicht vergessen, Erich. Du hast sie nie vergessen — Deine Worte vorhin beweisen, was ich immer schon fühlte und fürchtete, in den letzten Monaten. Darum — und weil ich mich so sehr, so furchtbar getäuscht habe in dir — darum muß ich es jetzt sagen: ich habe keine Vergangenheit, die zu vergessen nötig wäre!“

„Was soll das heißen?“ flüsterte der Mann mit röchelnder Stimme.

„Es soll heißen: ich habe mich nie umhergetrieben, nie mich mit anderen Männern abgegeben, — ich habe mir das alles ausgedacht, weil ich dich liebte — weil ich deinen Stolz schonen wollte.“

„Ella,“ schrie Erich mit heiserer Stimme, und seine Knie zitterten, als er auf sie zustürzte. „Kannst du mir verzeihen?“

Aber die Frau stand schon an der Tür.

„Verzeihen?“ entgegnete sie und ihr Gesicht war dunkel vor Trauer. „Verzeihen vielleicht, ja... aber — enttäuschte Liebe wird durch meine Verzeihung nicht zu neuem Leben erweckt.“

Stellungsloser träumt ...

Von

Kurt Rudolf Neubert

Ich träume manchmal: es ist sieben.
Ich stehe auf und fahre mit der 2.
Die alte Firma hat an mich geschrieben,
Die Stelle wäre wieder frei.

Ich sehe sie: verhaßte, liebe Zimmer.
Der Schreibtisch steht noch auf dem alten Platz.
Die Blumen in dem Glas sind halbverdorrt wie immer.
Und Fräulein Klein spricht außerdienstlich mit dem Schatz.

Da sitz' ich wieder und addiere
Die langen Reihen Blatt für Blatt.
Die Posten stimmen. Und ich stiere
Zum Fenster. Draußen rauscht die Stadt.

Ich träume manchmal: es ist sieben.
Wir machen im Büro jetzt Schluß.
Und meine Freundin hat heut' kurz geschrieben:
Erwarte dich am Kino. Gruß und Kuß.

Und gestern hat es Geld gegeben.
Die Miete ist vorausbezahlt.
Es reicht zum Trinken, Essen, Lieben, Leben.
Und da ich blaß bin, werd' ich höhenlichtbestrahlt.

Mit meinen Sachen kann ich mich jetzt sehen lassen.
Die Hose fällt korrekt, gebügelt auf den Schuh.
Der Binder muß natürlich zu dem Anzug passen.
Und vor dem Schneider hab' ich wieder Ruh'.

So träum' ich manchmal: es ist sieben,
Und ich muß aufstehn. Frühstück liegt bereit.
Dabei hat mir schon wochenlang kein Mensch geschrieben
Man wird so mürbe mit der Zeit.

Humor

Der Genetiv. „Ich habe euch den Satz: „Der Knabe fiel auf der Straße“ erklärt. Alwin, ist nun der Satz: „Der Knabe fiel auf der Nase“ richtig?“ — „Jawoll, Herr Lehrer, es war doch der zweite Fall!“

Erholung. „Ich kann Ihnen sagen, Herr Schmidt, für mich ist die Arbeit die beste Erholung.“ — „Drum sehen Sie auch so schlecht aus!“

Der Redner. „Mein Lieber“, so sagte ein selbstbewußter Redner zu seinem Freunde, „das Sprechen ist für mich eine Kleinigkeit. Schon als Knabe sprach ich fließend und ohne zu stocken im Schlaf.“ — „Das ist schon möglich“, antwortete der Freund, „denn heute sprachst du in unserem Schlaf.“

Schicksalslinie. Wahrsagerin: „ . . . und dann ist da eine Linie, die, wie mir scheint, von großer Bedeutung für Ihr Schicksal ist.“ — Defraudant: „Stimmt! Die Dampferlinie nach Amerika!“

Im Varieté. Der Degenschlucker (für sich): „Pfui Teufel — jetzt hat meine Alte den Säbel zum Zwiebelschneiden benutzt.“

Im Kino. „Rudi, wie peinlich, ich habe ganz in der Aufregung und im Dunkeln den Herrn links von mir geküßt . . .!“

Nicht ansteckend. „Ich hörte, dein Vater ist krank,“ sagt Fred zu seinem Studienkollegen. „Hoffentlich ist es nicht ansteckend!“ — „Keine Spur! Der Arzt meint, es käme von Ueberarbeitung.“

Der Mann am Faden

Roman von Horst Hellwig

Copyright by Fackelträger-Verlag, G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf.

18. Fortsetzung

An einem Tisch allein saß ihnen gegenüber ein junges Weib. Sie hielt die Augen zu Boden gesenkt — doch die diskret untermalten Wimpern, der Mund, den der Lippenstift nachgezogen hatte, redeten eine andere Sprache.

„Du, richtig is se ja!" Toms Stimme klang etwas belegt.

Kräpli schmunzelte. „Na, dann ran, Mensch!"

Tom schob die Schultern unschlüssig vor. Dann sagte er gekünstelt gleichgültig: „Och, hat ja doch keinen Zweck. Morgen fahren wir doch schon wieder weiter."

Kräpli lachte leise auf. „Morgen ist nicht heute. Mensch, sei doch 'n bißchen forsch! 'n Kerl wie du! Quatsch sie an, das andere kommt von selber."

„Nee." Tom lehnte sich so fest gegen die Stuhllehne, als fürchtete er, beim Mantel gepackt und hinüber befördert zu werden.

Kräpli sah die Unentschlossenheit seines Schützlings. Wortlos stand er auf.

Auf dem Tisch vor der Dame lagen ein paar Wochenblätter. Kräpli verbeugte sich artig. „Gestatten gnädiges Fräulein, daß ich die Gartenlaube nehme? Mein Freund langweilt sich nämlich schauderhaft."

„Oh," lächelte sie.

„Ja, rast ich, so rost ich, heißt es bei dem. Gnädiges Fräulein kennen ihn vermutlich?!"

Sie sah erstaunt auf. „Ich wüßte nicht."

„Nicht? Doch bestimmt. Zumindest von den Plakaten her."

„Den Plakaten?" Interesse lag in ihrer Frage.

„Oder aus den Zeitschriften?"

„Ist Ihr Freund so berühmt?" Sie sagte es ein wenig spöttisch. Sie wollte ihre Neugierde nicht zeigen.

„Na und ob nicht. Er ist der Schwergewichtsmeister im Boxen. Hat doch vorgestern den großen Kampf gehabt. Das müssen Sie doch gelesen haben!"

„Aber ja!" Sie wurde sehr lebhaft. „Und das ist der Herr da drüben?" Sie bat richtig: „Stellen Sie ihn mir doch vor! Das ist ja sehr interessant."

Tom fiel wie aus den Wolken, als Kräpli dem Kellner zurief: „Bringen Sie bitte drei Cherry Brandy hierher."

Dann ging Kräpli hinüber und holte Tom. „Bist doch 'n frecher Hund," bewunderte ihn Tom.

„Was ist schon dabei? Komm man, sie brennt schon darauf, dich kennenzulernen."

„Mensch, was soll ich nur sagen?" Tom hatte Lampenfieber.

„Was dir einfällt. — Gnädiges Fräulein, das hier ist also der Schwergewichtsmeister in Person. Sehen Sie mal die Fäuste an."

„Da bekommt man ja förmlich Angst," lachte sie Tom an.

„Ach Gott —" sagte der ehrlich, „Angst? Ich bin wirklich — —"

„Im Zivilberuf ganz friedlich," unterbrach ihn Kräpli. Dann begann er lustig drauflos zu schwadronieren. Er erzählte, machte Witze und verflocht den schüchternen Tom geschickt mit in die Unterhaltung. Nach einer schnell vergangenen Stunde erklärte er, es sei höchste Zeiet aufzubrechen.

„Jetzt?" fragte Tom geradezu entgeistert.

„Wie schade!" bemerkte die junge Dame.

Kräpli zog ein unschuldig verzweifeltes Gesicht. „Wir sind hier ganz fremd. Was glauben Sie, was zwei so unerfahrenen jungen Leuten hier alles passieren kann — —"

„Besonders, wenn sie so schwächlich sind," ging sie auf den Scherz ein.

Plötzlich fragte Kräpli ungeniert: „Würden gnädiges Fräulein nicht so freundlich sein, uns ein Stückchen abzubringen? Wir verlaufen uns sonst noch!"

Schnell fiel Tom ein: „Bitte, bitte, bloß 'n Stückchen."

„Na ja, dann muß ich wohl," sagte sie.

Ohne viele Umstände hakte sie sich bei Tom ein und schwatzte ihm allerlei vor. Tom war lächerlich schweigsam. Kräpli, der neben ihm ging, stieß ihn ab und zu an, damit er auch etwas sagen sollte. Dabei ging der Dicke mit einer sonderbar anmutenden Sicherheit eine bestimmte Richtung.

Wo schleppt er uns denn bloß hin, dachte Tom verwirrt.

Die Häuser wurden unkomfortabler. Die Straßen enger. Tom fühlte einen sanften Fußtritt gegen sein Schienbein. Er sah hilflos zu Kräpli. Der machte ein ganz sanftes Gesicht, wies aber mit seinen Augen unverkennbar in eine bestimmte Richtung. Tom drehte seinen Kopf dorthin.

Das Schild eines kleinen Hotels leuchtete ihm entgegen.

Tom begriff ungefähr. Aber er glotzte Kräpli doch erstaunt an. Die junge Dame stand harmlos neben den beiden und tat, als verstünde sie nichts.

„Mensch, Tom, ich hab ja vergessen, das Telegramm aufzugeben. Da muß ich aber rennen. Wir sehen uns nachher im Hotel wieder. Also, Adieu!" Kräpli verabschiedete sich eilig und trabte um die Ecke. Wenn dem Jungen jetzt nicht ein Licht aufgeht, dann kann er ins Kloster gehen, dachte er dabei. So ein Dämlack!

*

Es schlug bereits elf und Kräpli war todmüde, als Tom stürmisch ins Zimmer trat.

„Mensch, Dicker, du bist richtig!" Er strahlte. „Hast recht; ist ja nichts dabei. Ging alles glänzend."

„Na, die Hauptsache ist, es war schön. Was haste ihr denn gegeben?"

Tom war platt. „Gegeben? — Das war doch nicht so eine?!"

„Tom, Tom, was heißt so eine? So 'n Mädel nimmt doch immer gern was mit. Du machst mir Spaß. Nimmt 'n Mädel mit und nassauert Liebe!" Kräpli brach in unbändiges Gelächter aus.

Tom wurde ärgerlich. Es verletzte seine Eitelkeit, daß andere Beweggründe mit im Spiel sein sollten als seine Persönlichkeit an sich. „Sie hat gar nichts gesagt. Das ist ja Quatsch."

„Dafür wird sie sich mancherlei gedacht haben." Der Masseur lachte immer noch.

Tom suchte nach einem kränkenden Wort. „Bei dir mag's so sein, aber bei mir?! Sie war einfach goldig."

„So — so. Also fast verliebt. Ich dachte, das war nur so 'ne Sache nebenbei. Ist doch eigentlich gar nicht dein Geschmack."

„Doch — gerade", fuhr Tom auf.

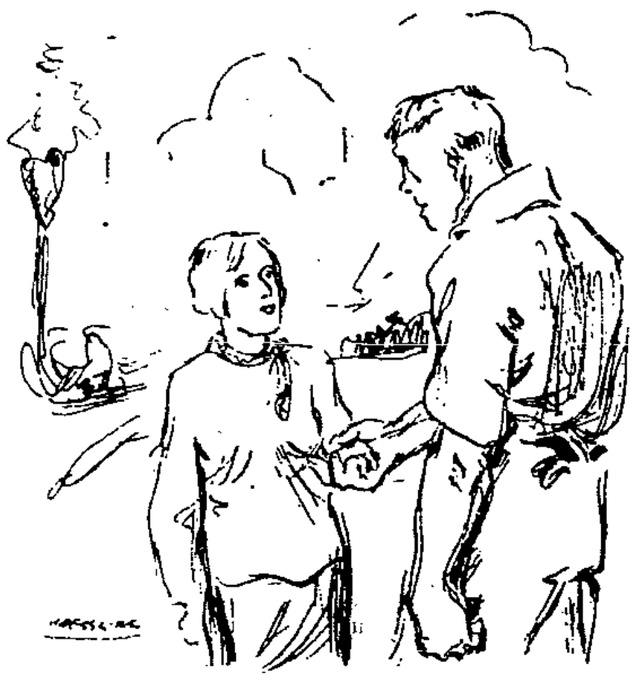
„Na, und Frau Jaklowicz?" In Kräplis Stimme lag eine Welt von Ueberlegenheit und Spott.

„Na ja. Was du immer willst. So dick ist sie ja nun doch nicht."

„Wenn du sie abgehängt hast, denn kriegt se 'ne Anstellung als Dampfwalze."

Tom wurde rot. Er hatte das Gefühl, daß er seine Geliebte jetzt in Schutz nehmen müsse. Es gelang ihm aber nicht recht, die geeigneten Worte zu finden. Da machte er einen schlechten Witz.

„So dick wie du ist sie noch lange nicht, Fußball!"



„Sie haben richtige goldene Hände."

Kräpli zuckte vielsagend mit den Achseln. „In unserem Alter werden wir eben alle dick."

„Nu hör mal auf, Kräpli; 'ne Frau von dreißig ist doch nicht alt."

„Was? Hör ich schlecht? Du guter Sohn, vierundvierzig is se."

„Unmöglich, ganz ausgeschlossen", schrie Tom. Er wurde richtig wild.

„Ich hab's von der Burckhardt, die weiß es genau. Mach mir doch nichts vor, die haste doch von Hurt bezogen." Er tippte sich an die Stirn.

Tom wurde abwechselnd rot und blaß. Seine Augen veränderten sich, wie beim Kampf. Kräpli zog es daher vor, jetzt zu schweigen. Er beobachtete Tom etwas ängstlich. Dieser ging im Zimmer auf und ab und war sehr aufgeregt.

Nach einer kleinen halben Stunde beruhigte er sich endlich und zog sich aus. Als Kräpli ihm schüchtern die Decke überlegte, mußte er sogar über das Gesicht Toms lächeln. Ein Stein fiel ihm vom Herzen. Hätte er das vorher gewußt, so hätte er die Unterredung nicht so auf die Spitze getrieben.

Nun sagte er noch schnell, etwas tröstend: „Na, warte du! In Wiesbaden, da gibt es schöne Frauen!"

*

Die drei Wochen vergingen wie im Flug. Die kleine Freundschaftsstörung zwischen Kräpli und Tom war längst wieder behoben, als die beiden in Berlin am Anhalter Bahnhof ankamen. Herr Hurt war schon vorgefahren und hatte den Empfang des Heros vorbereitet. Die Presse und viele hundert Menschen empfingen den lachenden Sieger.

Frau Jaklowicz senkte den elegant frisierten Kopf tief herab, als sie der Wohnung zufuhren. Tom hatte seine alte Freundin mit einem so impertinent kritischen Blick begrüßt, daß sie nun durch ihren Fraueninstinkt wußte, daß ihr Liebesglück aus war. Obwohl sie es aber bestimmt wußte, hielt sie Tom vor ihrer Wohnungstür noch einen Augenblick zurück. Sie hoffte wenigstens noch auf einen Blick, auf ein zärtliches Wort oder ein freundliches Lächeln. Aber Tom sah kaum auf. Kalt und beschäftigt sagte er: „Na, auf Wiedersehen, gnädige Frau!"

Kräpli griente. Sie streifte ihn mit einem haßerfüllten Blick.

„Auf Wiedersehen," antwortete sie tonlos. Mit Anstrengung zwang sie ein Schluchzen nieder, das ihr in die Kehle stieg.

Eine Treppe höher unterhielten sich Kräpli und Tom bereits über die Einstellung, die sie jetzt Frau Jaklowicz gegenüber nehmen mußten.

„Sag mal, Tom, das ist doch für dich peinlich, wenn du da unten mit der Frau nischt mehr hast und dann deine neuen Freundinnen der so an der Nase vorbeimarschieren müssen."

Er hatte Tom überschätzt. Der Schwergewichtsmeister knurrte nur aufsässig: „Was geht denn mir das an? Wenns ihr nicht paßt, dann laß sie doch ausziehen! Ich bleibe."

„Nun ja, im Sommer biste denn ja auch oft draußen. — Das heißt, wie is es denn mit dem Trainingsquartier?" sagte Krävli zu Tom.

Kräpli drängte danach. Schon unterwegs hatte er Tom mehrere Male gemahnt. Herr Burckhardt hatte ihm nämlich ein ansehnliches Trinkgeld versprochen, wenn die Sache perfekt würde.

Tom hielt Kräplis Aufdringlichkeit für Besorgnis um seine gute Form. „Gut, daß du dran denkst, Kräpli. Wir läuten noch heute den Alten an. Netter umgänglicher Mann, was?!"

Tom kam mit dem alten Burckhardt überein, daß er jetzt schon täglich nach Nassenheide hinausfuhr und dort leicht arbeitete. Die direkte Uebernahme konnte sich aus geschäftlichen Gründen noch einige Monate hinziehen.

Tom war es so viel lieber, denn das nette blonde Mädel war doch nun jeden Tag draußen. Sie machte mit ihm große Spaziergänge, die er seiner Form wegen für notwendig hielt. Er freute sich immer von neuem darauf, die nette Villa mit ihren lieben Bewohnern begrüßen zu können.

Peter bewunderte Tom jeden Tag mehr. Er sah in ihm den Mann, der das große Rätsel gelöst hatte, wie man rasch zu Erfolg und Geld kam. Dieser Mann hatte die Springwurzel, die er auch haben mußte, wenn er Mary, die er grenzenlos liebte, zu der Seinen machen wollte.

Marys feiner Sinn empfand die unbeholfene Huldigung dieses Naturburschen halb amüsiert, halb beunruhigt. Das kleine Mädchen fühlte sich Tom turmhoch überlegen. Es berührte sie seltsam, daß er, dieser Riese, der sie zerdrücken konnte, ihrer geistigen Ueberlegenheit mit so viel achtungsvoller Scheu gegenüberstand.

„Was bin ich schon gegen Sie, Fräulein Mary? Ein Faustkämpfer, 'n Bär!" Er nahm mit vorsichtiger Bewunderung ihre kleine, feste Hand in die seine. „Sehen Sie doch. Ihr Händchen verschwindet ganz in meiner großen Faust. Wie können so kleine Finger nur so geschickt sein? Sie haben richtige goldene Hände."

„Goldene Hände!" Sie lachte. „Zu allerlei Spielwerk taugen sie, aber was Ernstes? Manchmal beneide ich Sie — manchmal schon den Peter, der kann doch zupacken. Aber ich?"

(Fortsetzung folgt.)

Jede Flamme ist verboten

Hartes Leben der Matrosen — Auf einem Tankdampfer

Die dauernde Zunahme des Kraftwagenverkehrs erfordert es, daß jede große Stadt geräumige Tankanlagen besitzt, daraus die Kraftfahrzeuge laufend mit Betriebsstoff gespeist werden können. Denn das Tanken ist eine der wiederkehrendsten Beschäftigungen der Automobilisten. In jedem Dorf leuchten die Tankstationen in ihren auffälligen Farben, die immer wieder gefüllt werden können.

Einmal zu sehen, wie die großen Tanks, die ihren Inhalt laufend in das Innere des Landes abgeben, selber gespeist werden, ging ich in einer norddeutschen Hafenstadt in jene Gegend, wo die verschiedenen Gesellschaften ihre Tanks aufgestellt haben, so daß man dort eine kleine Tankstadt vor sich zu haben meint. Da lag ein Tankdampfer der Hamburger Atlantic Tank Reederei, der schon äußerlich durch die Form seiner Schornsteine auffällt, weil er an seinem oberen Ende einen Funkenfänger trägt, der das Ausfliegen gefährlicher Funken verhüten soll. Schiffskundige können auch sofort feststellen,

daß er keine Ladebäume und keine Luken hat.

Beim Betreten des Dampfers durchdrang mich der Blick eines Wasserpolizisten. Meine Streichhölzer hatte ich schon beim Eintritt in diese Tankstadt abgeben müssen, um damit kein Feuer und keine Explosion verursachen zu können. Unter meinen Füßen lag nun der lange Tank des Dampfers. Und dort waren auch die Ventilklappen geöffnet. Scharf spähte der Seepolizist umher, ob nicht doch jemand so von der Leidenschaft des Rauchens befallen ist, daß er es an dieser gefährlichen Stelle nicht unterlassen kann. Ein brennendes Streichholz in den Tank — und im selben Moment würden nur noch Stücke des Tankdampfers auf dem Fluß zu sehen sein.

Vorsichtig lugte ich durch eine Ventilklappe in den geräumigen Schiffsleib hinab. Da lag unten auch silberklar die gefährliche Flüssigkeit. Benzingas stieg mir in die Nase.

„S' ist nicht so schlimm wie Benzolgas",

unterrichtete mich ein Matrose, „beim Einatmen von Benzolgas kann man auf der Stelle ohnmächtig werden."

An einer Seite des Tanks befindet sich das Abflußrohr, mit einem Durchmesser von sechs Zoll, durch das die Pumpmaschinen des Tankdampfers die gefährliche Flüssigkeit in die Zuleitungsrohre der Tankanlagen pumpen. In ungefähr sechs Stunden ist der nahezu eine Dreiviertel Millionen Liter fassende Tankdampfer leer gepumpt. Die Beladung nimmt gewöhnlich nur sogar zwei Stunden in Anspruch.

Die kurzen Hafenaufenthalte der Tankdampfer haben es mit sich gebracht, daß sich auf ihnen das Bordleben anders abspielt, als auf anderen Schiffen. Selten nur hat die Besatzung Zeit, einen Landgang zu unternehmen. Und so machen die Kajüten den Eindruck recht heimischer Stätten. Die Matrosen erzählten mir von ihren Freuden und Leiden. Ihre Feinde sind die längst veralteten Vorschriften der Schiffspolizei in den Häfen. Freilich ist es in den größten Häfen schon etwas besser geworden, aber im allgemeinen sind die alten Verordnungen, die für die modernen Fahrzeuge kaum noch zutreffend sind, sehr hinderlich.

Es ist natürlich vollkommen unmöglich, wie sie mir selbst sagen, während der Beladung der Entlöschung, wenn die Ventile des Tanks offen stehen, an Bord zu kochen, oder überhaupt Dampf zu haben. Unverständlich aber ist ihnen, warum es ihnen überall die Schiffahrtspolizei verbietet, in den Bereich des Hafens zu gehen, wenn sie noch nicht gleich mit der Entlöschung beginnen können. Dann müssen sie alten Verordnungen zufolge

irgendwo in der Einsamkeit weit außerhalb der Hafengebiete

liegen und können daher nicht einmal während der Sonntage an Land kommen . . .

Das ist eine Art Tankquarantäne! . . .

Die Matrosen des Tankschiffes finden sich damit ab. „Wir dürfen keine Schuhe haben, an deren Sohlen blanke Nägel zu sehen sind, damit beim Gehen auf dem Eisendeck keine Funken entstehen", sagte mir der Steuermann und meinte dann voller Humor „und darf man noch nicht einmal eine an die Nase langen, daß die Funken sprühen", weil die Großstadt tankt.

H. Ulbrich.

Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71
1 Min. v. Bahnhof, Nähe Hansaplatz
Zahnersatz
Künstl. Zähne exkl. Platte 2.- b. 4.- G
Reparaturen . . . . von 2.- G an
Stiftzähne . . . . 10.- bis 30.- G
Kronen i. Gold, 22 kar. 15.- b. 30.- G
Füllungen
Zement . . . . . 2.- G
Plastisch. Porzellan 3.- bis 5.- G
Kupfer-Amalgam . 2.- bis 3.- G
Silber-Amalgam . 3.- bis 5.- G
Gold- u. Platin-Amalgam 6.- G
Zahnziehen mit örtl. Betäubung in allen Fällen nur 2.- G
Spezialität: Plattenloser Zahnersatz — Goldkronen
Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage
Bei Bestellung von Zahnersatz, Zahnziehen mit Betäubung kostenlos. Auswärtige Patienten werden in einem Tage behandelt.
Die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit. Dankschreiben hierüber. In Ihrem eigenen Interesse lassen Sie sich im Institut kostenlos beraten.
Großes modernes Laboratorium für Zahnersatz und Röntgenaufnahmen.
Vier neuzeitl. hygienische Behandlungszimmer
Sprechstd. 8–7
Sonntags 9–12
Telefon: 22621

Amtl. Bekanntmachungen

Unter dem Schweinebestande des Schmiedemeisters Heinrich Damnitz, Ohra, Südstraße 11, ist der Ausbruch der Schweinepest amtstierärztlich festgestellt.

Danzig, den 31. Oktober 1930.

Der Polizei-Präsident

Krankenversicherung.

Wir erinnern diejenigen Arbeitgeber, die drei und mehr Personen beschäftigen, an Einreichung der Beitragszahlungserklärungen, sowie an Zahlung der Beiträge für den Monat Oktober 1930 bis zum 8. November d. J.; außerdem erinnern wir auch an rechtzeitige Einreichung etwa erforderlicher An- und Abmeldungen. Bei verspäteter Abmeldung sind die Beiträge bis zum Eingang der Meldung zu entrichten.

Danzig, den 30. Oktober 1930.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Danzig, Wallgasse 14b.

Bekanntmachung.

Die Verdingungsunterlagen für die Maurer- und Zimmerarbeiten zum Umbau der Sparkasse des Kreises Danziger Höhe, Danzig, sind gegen eine Gebühr von 3,— Gulden auf dem Landratsamt des Kreises Danziger Höhe, Danzig, Sandgrube 24, zu vergeben und in geschlossenem Umschlage bis Sonnabend, den 8. November 1930, mittags 12 Uhr, daselbst zurückzureichen.

Versammlungsanzeiger

S.A.J. Sprech- und Bewegungschor. Heute abend, 7½ Uhr, in der Turnhalle der Feuerwehr: Wichtige Probe. Alle Sprecher müssen erscheinen.

Bund Danziger Republikaner. Am Sonntag, 2. November, mittags 11.45 Uhr: Abfahrt vom Hansaplatz.
Mit kam. Gruß
Die Bundesleitung.

Bezirks-Handball-Spielleitung. Die für Sonntag auf dem Sportplatz Bischofsberg gelegten Spiele fallen aus.

S.A.J. Ohra. Sonntag, den 2. November, abends 7 Uhr, im neuen Heim: Bunter Abend. Mitglieder anderer Ortsgruppen sind hierzu eingeladen.

Freier Segler-Club „Aeolus“ e. V. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Montag, dem 3. November, abends 7½ Uhr, im Restaurant „Zur Hundehalle“, Hundegasse 121, statt. Alle Sportgenossen müssen erscheinen.

Freie Sängervereinigung Langfuhr. Montag, den 3. November, 7½ Uhr: Gesangstunde (nicht am Dienstag).

Gesamtverband der Arbeitnehmer. Am 4. und 5. November, abends 7 Uhr, veranstaltet die Bildungskommission unseres Verbandes in den Räumen des Werftspeisehauses eine mit einem künstlerischen Programm ausgestattete Abendfeierstunde. Programme, welche zum Eintritt berechtigen, sind zum Preise von 20 Pfg. im Vorverkauf im Büro, Karpfenseigen 26, und bei allen Beitragskassierern erhältlich.

S.P.D. Danzig, 2. Bezirk. Mittwoch, den 5. November, abends 7 Uhr, in der Messehalle (Rosendiele): Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Einteilung zur Wahlarbeit und zum Demonstrationszug. Jedes Mitglied muß erscheinen.

S.P.D. 5. Bezirk, Langfuhr. Mittwoch, den 5. November, abends 7 Uhr, bei Kresin, Brunshofer Weg 36: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Besprechung der Demonstration am 9. November. 2. Einteilung der Wahlhelfer zum Wahltag, dem 16. November. Es ist Pflicht eines jeden Mitglieds, zu erscheinen, keiner darf fehlen.

Ich mache seit 1908 **Dauerwellen**
In der Praxis liegt die Erfahrung
Paul Präschke, Paradiesg. 19
Mäßige Preise

Münch's Haushalthilfe

Kaßadie 3/4, Telephon 283 66, sendet erstklassiges Personal für jede Hausarbeit, zum Reinmachen, Waschen, Plätten und Servieren. Auf Wunsch Wäsche ausgebessert.
Zweigstelle Zoppot Tel. 518 72
Danziger Straße 18
Garter Gramithallee.

Pelze
Besatzfelle
alle Umarbeitung, schnelle Anfertig., billigst bei
Pelzhaus „Tiger“
Hundegasse Nr. 7

Korbmöbel und Puppenwagen

kauft man am besten und billigsten beim Fachmann

Korbsessel . . . . . von 5 G an
Korbtische . . . . . von 5 G an
Kinderkorbsessel . . . von 3 G an
Peddigrohrsessel . . . von 14 G an
Puppenwagen, Sportliegewagen, Promenadenwag. } Größte Auswahl, Billigste Preise, Bequeme Teilzahlung

Babykörbe, Kinderbetten, Blumenkrippen, Puppenbabytische und Puppenmöbel, Tretroller, Dreiräder, Gummibälle sowie sämtliche Korbwaren

Emil Pöthig
Korbmachergasse 5-6, am Markt
Gegründet 1881. Telephon 253 86.

Uhren in Gold und Silber aller Art
Ketten, Brillanten, Trauringe, Gold- und Silbersachen
verkauft sehr billig
Frankstein - Hl. Damm 10, 1

Auktionshaus Schwarz
Brotbänkengasse 14

versteigert:

Montag, d. 3. November 1930

vormittags 10 Uhr,

hochherrschaftliches gebrauchtes Mobiliar wegen Fortzugs von Danzig, sowie Sachen aus einem Nachlaß öffentlich meistbietend:

10 komplette

Herren-, Speise-, Schlaf- } Zimmer-Einrichtungen

in versch. Holzarten, passend für Aussteuerzwecke,

Gramola mit Platten,

schwere goldene Herrenkapseluhren, wertvoller Brillantring, 1½ Karat,

sehr gute Einzelmöbel

1 Satz gute Betten, 1 Wäscherolle, Bücherschrank, Schreibtische mit Sessel, Kleider- und Wäscheschränke, Speisetafel mit hochlehnigen Stühlen, Büfett und Anrichte, Sofas und Chaiselongues, Bilder und Schreibzeuge, Geldschrank, Wasch- und Nachttische, Rauch- und Herrenzimmertische, Zentrifuge, 1 Flügel, Nußbaum-Anrichte, 1 Knopflochmaschine, 1 Herrenschneidermaschine, 1 Herrenfahrrad, 1 Kasse, div. Spiegel, Ständerlampen, 1 Koffergrammophon, div. Waschbütten, Kinderwagen, 1 antiker Spiegel, div. Tische, 1 Posten Likör- und Weingläser, Porzellan und Kristall, Teppiche, Kinderbett u. a. m. 1 Zwei-Röhren-Radioapparat mit Lautsprecher,
2 komplette Küchen,
sehr gute Beleuchtungskörper, Tisch- und Chaiselonguedecken, Wäsche und Kleider.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Beistellungen täglich aller überfl. Möbel u. Haushalt.-Sachen
Vorschüsse sofort.

Alfred und Margot Schwarz
Auktionatoren im Freistaat Danzig.
Büro und Ausstellungsräume
Brotbänkengasse Nr. 14
Telephon: 263 17.

Sie finden in unseren Ausstellungsräumen elegante, gediegene Qualitätsmöbel, bitte beehren Sie uns unverbindlich durch Ihren werten Besuch.

Nachlaß-Auktion
Heilige-Geist-Gasse 74

Dienstag, den 4. November d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage der Erben den dortselbst befindlichen Nachlaß öffentlich meistbietend versteigern:

1 sehr guten Flügel (Rosenkranz)

viele gute mahagoni, nußb. Möbel wie: Kleider- und Wäscheschränke, Vertiko, Salon-, Zier- und and. Tische, gute Wiener Stühle, Sofa, Sessel, Chaiselongue, Bettstellen mit Matr., Spiegel mit Goldr. u. a., Etageren, Klavierstuhl, Schirmständ., Regulator, Barometer, Korbsessel, Ständ.,

antiken mahagoni Sekretär

mahag. Wäscheschrank mit Spiegel, wertv. antik. Klavier mit gedr. Füßen, nußb. Kommoden, mah. Stühle, Spieltisch, ant. Kaminuhr, Bauernschränke, div. Gold- u. Silbersachen, Schreibtischlampe, Beleuchtungskörper, Linoleum-Teppich, Gemälde, Bilder, Vasen, Figuren, Küchenmöbel, Trittleiter, Gaskocher, vieles Küchengeschirr, Haus- u. Wirtschaftssachen u. a. m.

Besichtigung [illegible] am Auktionstage 2 Stunden vorher.

Siegmund Weinberg
Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen
vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.
Büro: Altstädt. Graben 48/49, Tel. 265 33

Kaufen Sie jetzt! Zahlen Sie später!

Unsere Neueingänge für den Winter in Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion sowie elegant. Gesellschaftskleidern u. Anzügen befriedigen Sie voll und ganz. Der große Kundenkreis beweist die Leistungsfähigkeit unseres Hauses. — Die bequemen Zahlungsbedingungen ohne jeden Aufschlag ermöglichen es Ihnen, Ihren Bedarf bei uns zu decken.

Bekleidungshaus „Kredit“
nur Heilige-Geist-Gasse 117, 1 Tr.

Die [illegible] transportablen
Kachel- u. eisernen Oefen
liefern billig
Danziger Maschinenwerke
Schießstange 7 Telephon [illegible]

Verkäufe

[illegible]

Von **1 Gulden** wöchentlich an erhalten Sie die Ware sofort mit. Konfektion, Schuhe, Bett-, Leib- u. Tisch-Wäsche, Bettfedern und sämtl. Textilwaren [illegible]

[illegible]

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Drogerie / Parfümerie
Farben / Lacke
= Am Hansaplatz =
Ecke Jakobstor Nr. 5-6
gegenüber der Straßenbahn-Haltestelle
Inhaber: Johann Musolf Telephon 237 26
Jede Bestellung erfolgt frei Haus

Frauen! Männer!
Selbstschutz vor Geschlechtskrankheiten
Nur das
+ HALLA +
Präparat bietet sicheren Schutz.
Vom Deutschen Gesundheitsamt Berlin als das beste und sicherste Schutzmittel anerkannt.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Jede Frau

welche in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft steht, liest die

„Frauenwelt“

Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:

- Wem gehört Haushalt und Vermögen in der Ehe?
- Frauenarbeit in China
- Volksherrschaft oder Diktatur?
- Franz Hals, ein Volksmaler
- 3 × Weihnachtsarbeiten aus Wolle
- Für unsere Kinder
- Praktische Winke
- Medizinischer Briefkasten
- Modenteil.

Außerdem der Roman:
Die Disteln des Baragan von Panait Istrati

Erscheint alle 14 Tage. Preis des Heftes 45 Pfennig, mit Schnittmustern 55 Pfennig.

Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen

Buchhandlung Volksstimme
Am Spendhaus 6
Paradiesgasse 32, Altst. Graben 106, Anton-Möller-Weg 8, Karthäuser Straße 113.

Unsere Filiale
Neuteich
haben wir
Herrn **Rudolf Prybusch**
Neuteich, Goldschmiedestr. 114
übertragen
Verlag Danziger Volksstimme

Pelz- Kauf und Verarbeitung ist Vertrauenssache
Daher nur beim Fachmann
Schmidt
Kürschnerei: [illegible]
Laden: Lange Brücke 15

Sehr gut erhaltenes **Grammophon** (mit 30 Platten) billig zu verkaufen [illegible] Tischlergasse 32, 2 Tr.

[illegible]

Hausfrauen! Die Danziger Gänsemästerei Derderer [illegible] Nr. 1a, Langgarter Tor — Straßenbahnlinie 4 — empfiehlt alle Sorten prima Gänsefedern. Ganz besonders billiges Kaufen

Gute Kanarienhähne, Bauernschrank u. Sofa [illegible] Baumgartsche Gasse Nr. 15, Hof.

Edelkanarien (fleißige Sänger) preisw. zu verkaufen Kleine Gasse 6. 1.

Singenden **Stieglitz** verkauft B. Müller, Junkergasse 15. 2

Ankäufe

An- und Verkauf [illegible]

Kaufe gut erhaltene **Bücher** und Schriften [illegible]

Gut erhaltenes **Fahrrad** zu kauf. ges. Ang. m. Preis u. 9124 a. Exp.

Spielsachen für Jungen u. Mädchen [illegible]

Radioapparat (Detektor) zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unt. 9132 an die Exp.

Schaukelpferd gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. 9127 an die Danz. Volksst. erbeten.

Kaufe einen gut erhaltenen mahagoni **Plan** Größe 3×2 bis 4×3. E. Kielbach, Ritterogasse 1.

Gut erhaltene **Kommode** zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. E. 25 an die Filiale Paradiesgasse 32.

Gut erhaltener **Sportwagen** zu kauf. ges. Ang. u. Preis u. 9136 a. Exp.

Engl. Bulldogge zu kaufen gesucht. Angebote [illegible]

Wohn.-Tausch

Tausche große Stube, Küche, Keller u. Stall, [illegible] gegen 2 3. Ang. u. 9140 a. Exp.

[illegible]

Pelzmäntel
in neuesten Modellen
Pelzbesätze
täglich Eingang von Neuheiten
Pelzfutter
in allen Preislagen
Bekannt große Auswahl bei zeitgemäß niedrigen Preisen
Pelzhaus Pinkus
6 Kohlengasse 6
Große Werkstatt im Hause

VOLKSFÜRSORGE
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft - Hamburg 5
Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands

Gegenwärtig rund 2,1 Millionen Versicherte mit 870 Millionen RMark Versicherungssumme, 115 Millionen RMark Vermögen, davon Eigentum der Versicherten:
über 80 Millionen RMark Prämienreserve
über 20 Millionen RMark Gewinnanteile
zusammen über 100 Millionen RMark

Versicherungsleistungen 11 Millionen RMark
seit November 1923 (Ende der Inflation)

Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:
Danzig-Schidlitz Rothahnchengang 21 II
oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5 An der Alster 57-61

Tausche 3-Z.-Wohn., Mädchenzimm., groß. Entree, sep. gel. 2 Tr. Ztr. d. Stadt, gegen 2 gr. od. 3 kl. Z. in Danzig. Ang. u. 9135 a. d. Exp. d. „V.“

Tausche 2 Zimmer, Küche, Bod., großem Kell., all. sonn., hell in Danzig geg. Woh. mit Stall auf Stolzenberg. Ang. u. 9139 a. d. Exp. d. „V.“

Zu vermieten

Kleines möbliertes Zimmer zu vermieten Kleine Gasse 10. 1. Ecke Wallgasse.

Möbliertes Vorderzimmer (elektr. Licht) an berufstätige Dame od. Herren ab sofort zu vermieten Fischmarkt 7. 2. l.

Möbliert. Zimmer mit separ. Eing. für 20 G. zu vermieten Steinschleuse 4. 3. r.

Möbl. Zimmer zu vermieten Vorst. Grab. 34. 1. l.

2 leere Zimmer, Veranda, Küchenben., elektr. Licht, Gas, Klareing. vom 1. 11. zu verm. in Zoppot. Ang. u. 9133 Zoppot. Nordstraße.

Saub. möbl. Zimmer mit sep. Eing. von sofort zu vermieten Jakobsneug. 16. 2. r.

Leeres Zimmer mit Kochgelegenheit von sofort zu verm. Nfw., Oliv. Str. 81. 1. bei Emel.

Gut möbliertes **Zimmer** mit elektr. Licht an einz. Herrn v. sofort zu vermieten Am Spendhaus 4. 1.

3 Zimmer und mass. Veranda, Garten, Nähe Bahnhof Oliva zu verm. Ang. u. 9116 a. Exp.

Anst. Mädch. findet **saub. Schlafstelle** bei F. Giese, Bäckergasse 13, Hof.

Billige **Schlafstelle** für ein Mädchen frei Predigergasse 3. pt.

Schlafstelle an anständige Leute zu vermieten. Rähm-Gasse 5, parterre, links.

Junge Mann findet saubere Schlafstelle Altst. Graben 19/20, Hof. 3. bei Nembof.

Anständiger Mann findet saubere Schlafstelle [illegible] Hammbau 22. 1.

Wohn.-Gesuche

Suche per sofort 2—4 Zimmer zwangsfrei, i. Zentr., möglichst mit Bad. Ang. u. 9141 a. Exp.

Anst., berufst. Frl. sucht kl. einf. möbl. Zimmer ab 1. 12. 30. mögl. Altstadt. Ang. mit Preis u. 9145 a. Exp.

Leeres Zimmer mit Küchenant. v. alleinsteh. Ehep. in Langf. ges. Pr. 25 G. Ang. unter 9107 an die Fil. Langf., Anton-Möller-Weg 8.

Sofortfall sucht eine 2-Zimmer-Wohnung in Nähe einer Mädchenschule, a. Tausch. Ang. u. 9114 a. Exp.

Suche **möbl. Zimmer** Ang. mit Preis u. 9137 a. d. Exped.

Groß. helles Zimmer mit Nebengelaß, teilweise möbl., sep. Eg., mögl. Zentr., als Atelier v. Dauermieter ab sofort od. 15. November gesucht. Angeb. an „Titan“, Kunstwerkstätte, Pfefferstadt 27.

Offene Stellen

Bandfabrik
sucht tüchtigen Vertreter
Angebot. von nur nachweisb. gut eingeführt. Pers. erbet. unter **Oea. Nr. 9165** an die Exped. der „Danziger Volksst.“

Stellengesuche

Erstkl. Pianist mit groß. klass. und modernst. Repertoire frei für Engagement od. Festlichkeit. Ang. u. 9134 a. d. Exped.

Weißzeugnäherin sucht Heimarbeit. Ansetzeln Mtr. 30 Pf. Ang. u. 9130 a. Exp.

Anst. Mädchen sucht Aufwartestelle für ¾ od. ganz. Tag. Ang. u. 9129 a. Exp.

Jg. Mädchen, 16 J., sucht Lehrstelle gl. welch. Art. Ang. u. 664 Fil. Anton-Möller-Weg 8.

Verschiedenes

Freie **Fechter**
Florett-Sport-Fechten
Frauen- und Männergruppe üben jeden Montag 8 Uhr Turnhalle Weidengasse 61.

Reparaturen an Nähmaschinen, Fahrrädern billig und schnell. Bernstein & Comp. Langgasse 50

Hausfrauen! Herrenhemden, Tischw. u. Leibwäsche b. saubersterr Ausführung u. billigster Preisberechnung, auch u. Gew. lief. schnellstens Weiß- u. Plätterei bei **Helene Schmidt**, [illegible] 10/12

Musik-Unterricht- suchende erhalt. Verzeichnisse m. d. Adress. der staatl. anerkannt. bzw. geprüften Lehrkräfte d. Verbandes d. Musiklehrkräfte E. V. unentgeltlich i. d. Musikalienhdl. Lau, Christoph, Ziemssen (Dzg.), Schneider (Zpt.), „Olivaer Zeitung“ (Oliva), Buchhandl. Rahn (Lgf.) und Buchdruckerei Befeld (Neufahrw.)

Elegante **Gehrock-, Frack-, Smoking-Anzüge, Frackwesten, Zylinderhüte** werd. verliehen
Herstbal & Co.
Breitgasse 128/29
Feinste Maßschneiderei
Elegante Herrenartikel

Café Geber Klein-Walddorf jeden Sonntag Tanz. Anfang 4 Uhr. Neue Kapelle.

Sie sparen Geld! wenn Sie meinen Damen- u. Herren-Friseur-Salon besuch. Erstklass. u. schnellste Bedien. Bill. Preise. Paul Ott Altst. Graben 37.

Herrenschneiderei wird gut ausgeführt Bootsmannsgasse Nr. 5/6, 3. Nolff.

Filmschau

U.-T.-Lichtspiele: „Die Lindenwirtin"

„Du blonde Lindenwirtin am Rhein" singen die Rhein- und Weinreisenden aus Berlin und Sachsen, den Knabenchor des Singspiels bilden buntbemützte und bebänderte Studenten, die statt der Wahrheit der Wissenschaft die des Weins i. unversiegbaren Runden preisen, ihr Vorsänger ist Leo Schützendorf, im Nebenberuf ein geschätzter Bassist der Staatsoper, und nun die Solisten: Fritz Schulz, auch in dieser etwas ungewohnten Umgebung der burschikose, fixe Berliner, herrlich unsentimental trotz der Rolle, Oscar Sabo als sein ebenbürtiger Landsmann und Ida Wüst als prachtvoll-giftige Schwiegermama. Der Star dieses Ensembles, doch halt, Hans Heinz Bollmann wurde beinahe vergessen, ein guter Sänger und ebenso schlechter Schauspieler, also, der Star ist Käthe Dorsch. Aber sie allein kann dieses Stück nicht retten, das der Regisseur Jacoby mit feucht-fröhlichem Sing-Sang mundtot gemacht hat, in dem es vor lauter Singen keinen Augenblick des Spiels mehr gibt. Und während wir an einen anderen Film denken, dessen Welt die Dächer von Paris und nicht der von Studentenklamauk gestörte Rhein waren, wünschen wir, daß auch für diese Schauspielerin sich der Film und die Rolle finden mögen, die ihrer würdig sind. M.

Capitol: Liebeswalzer

Eine Filmoperette, in der Willy Fritsch, Lilian Harvey und Georg Alexander die Hauptrollen spielen. Durch diese drei Darsteller wird der Tonfilm zu dem Erfolg geführt, den er bei seinen Aufführungen überall gefunden hat. Die Schlager aus der Operette: „Du bist das süßeste Mädel der Welt" un der „Liebeswalzer" sind inzwischen allgemein bekannt geworden. Der Film ist mit aller Sorgfalt gemacht. — Dazu gibt es ein tönendes Beiprogramm.

Rathaus-Lichtspiele: „Der keusche Josef"

Der keusche Josef ist natürlich Harry Liedtke, dessen Konsum an Frauen ja sagenhaft ist. Aber auch Harry wird wieder einmal an die Ehekette gelegt. Zu seiner Hochzeit gibt es einen Heidenkrach, der von seinen verflossenen Freundinnen Offi Oswalda und Grete Natzler mit dem dazugehörigen Temperament ausgeführt wird. Aber Elga Brink, die ehelich angetraute Frau, läßt sich dadurch nicht stören und zieht glücklich mit ihrem Harry von dannen. Das ist der Inhalt dieses recht hübsch gemachten Lachspiels, in dem vor allen Dingen Felix Bressart als Faktotum Eizes das Publikum zu Lachsalven reizt. Sehr nett sind auch Henry Bender und Paul Heidemann, beide mit köstlichem Humor bei der Sache. Dazu einige Kurztonfilme. f—ld.

Passage-Theater: „Liebe und Champagner"

Es gibt Leute, für die ohne diese Attribute Liebe und Champagner ein Film eben kein Film ist. Nun, sie werden hier nicht enttäuscht. Ivan Petrowitsch, von Beruf Löwe eines Winterkurorts, was sowohl mit Zoo als auch mit Zirkus nichts, dagegen sehr viel mit Nichtstun und Champagnertrinken zu tun hat, läßt in seinen freien Stunden auch die Liebe gewissermaßen zu ihrem Recht kommen. Das führt ihn in Konflikte, und wer ist bisher heil und unversehrt aus dieser Beschäftigung hervorgegangen? Doch erweist er sich als Mann von Welt und guter Skiläufer, der mit kühnem Sprung ins happy-end gelangt. Dazu ein Kriminalfilm „Polizeispion 77" mit Ellen Richter und Walter Rilla. r.

*

Im **Gloria-Theater** läuft der von uns bereits gewürdigte Tonfilm René Clairs „Unter den Dächern von Paris" mit Albert Prejean, Pola Illery und Gaston Madot.

Im **Flamingo-Theater** gibt es mit Wolfgang Zilzer, E. v. Nagy, Fritz Kampers und Eva Speyer den Film „Jugendtragödie". Im Beiprogramm: „Das Todesseil der Blaudin-Truppe" mit Carl de Vogt, Maly Delschaft, Margarete Kupfer und Ruth Weyher.

Togal

unübertroffen bei
Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten.
Entfernt d. Harnsäure! 6000 Ärzte-Gutachten!
Vollkommen unschädlich. Frag. Sie Ihr. Arzt.

Der **Film-Palast Langfuhr** bringt jetzt den ausgezeichneten Richard-Oswald-Film „Dreyfus" mit seiner außerordentlich guten Besetzung: Fritz Kortner in der Titelrolle, Heinrich George, Albert Bassermann, Grete Mosheim, Rasp, Kampers, Goetzke.

In den **Kunstlichtspielen Langfuhr:** „Diebe" mit Hilde Jannings und Carl Auen und „Die gekrönte Kurtisane". — In den **Hansa-Lichtspielen Neufahrwasser:** Liane Haid, Willy Forst in der Tonfilmoperette „Das Lied ist aus". — In den **Luxus-Lichtspielen Zoppot:** „Unter den Dächern von Paris".

Das **Gedania-Theater** hat auf dem Programm: „Das gottlose Mädchen", ein famoser Film aus einer amerikanischen Erziehungsanstalt, und einen spannenden Kriminalfilm mit dem Polizeihund „Sandow": „Der Retter seines Herrn".

In den **Metropol-Lichtspielen** gibt es den Brigitte-Helm-Film „Die Jacht der sieben Sünden", einen interessanten Film mit Falschspielern, Millionären und Verbrechern, und einen Kriminalfilm „Einbruch".

Im **Urania-Theater:** „Der Bettler vom Kölner Dom" mit Henry Stuart, Carl de Vogt, Hanni Weiße, Fritz Kampers und „Die letzte Schlacht des Kapitän Frank".

Jetzt ist es Zeit

zu kaufen, denn bei uns stehen die Angebote aller Abteilungen im Zeichen des

Preisabbaus!

Diese Preise erleichtern Ihnen die Anschaffung, denn sie sind der schweren Wirtschaftslage angepaßt und Veranlassung, schon jetzt für Vorräte zu sorgen

Betten

Bettinletts Bettfedern Bettwäsche

Wir garantieren
für unsere langjährig erprobten Inlett-Qualitäten in türkisch rot, wie auch in den beliebten Farben blau, fraise und gold, für farbecht, feder- und daunendicht

Bettinletts türkisch rot, farbecht feder- und daunendicht
Deckbettbreite 130 cm, Meter 7.50 **Kissenbreite** 80 cm, Meter 4.50

Bettinletts feinfädig, Mako Daunenköper, türkisch rot, farbecht, feder- und daunendicht
Deckbettbreite 130 cm, Meter 9.00 **Kissenbreite** 80 cm, Meter 5.50

Das Reinigen v. Bettfedern und Daunen in kürzester Zeit durch unsere Dampf-Bettfedern-Reinigungsmaschine mit elektrischem Antrieb. Sorgfältigste Reinigung wird gewährleistet. Abholung und Zustellung kostenlos.

Beim Einkauf von Inletten od. Bettfedern Reinigung gratis!

Bettfedern und Daunen

doppeltgereinigte, staubfreie Qualitäten von hervorragender Füllkraft.

Bettfedern graue Rupffedern, Pfund 2.10
Bettfedern Rupf, weiß, für Deckbetten u. Kissen, Pfd. 4.50

Fertige Bettwäsche

Bettlaken 130/200, weiß, aus kräftig. Hauftuch . . . 3.00
Bettlaken 150/200, vollgebl., sol. Dowlasqualität 5.75
Bettbezüge weiß, aus kräftig. Wäschest., 120/200 6.90
Bettbezüge 130/200, weiß, aus gutem Linon . . . 8.30

Ueberlaken
150/250 Linon, mit Stickerei, und Säumchen 15.75
150/250, Linon, mit Hohlsaum, reich bestickt . . 19.00

Kleiderstoffe

Hauskleiderstoffe bewährte solide Qualitäten, in dunkl. Mustern, 80—95 cm breit, Meter 2.95, 2.25, 1.65
Wasch-Samte einfarbig und bedruckt, vorzgl. Fabr., 70 cm breit, Mtr. 2.80, 2.65, 2.45, 2.10
Woll-Georgette, das modern. reinw. Gewebe f. eleg. Nachmittagskl., neue gr. Farbens. 100 cm br., Mtr. 7.50, 6.50, 4.50
Gros-Graine u. Flamengo, faconné in ap. klein. Dessins m. Seide, 100 cm br., f. mod. Kleider . . Mtr. 7.50, 6.50, 5.90
Mantelstoffe einfarbig und gemust., beste Fabrik., in größt. Ausw., 140 cm br., Meter 14.50, 12.50, 10.50
Lindener Kleider-Samte Erzeugn. d. größt. dtsch. Samtfabr., schwarz u. farb., ca. 70 cm breit . . . . Meter 9.00

Damen-Konfektion

Das moderne Kleid in guter Verarbeitung, Popeline mit Glockenform 14.75
Das elegante Sportkleid aus Tweed, in vielen Farben 49.50
Das eleg. Carmosakleid mod., lg. Form, in all. Farb. f. d. Nachm. d. richt. Kleid 78.00
Der elegante Mantel aus reinwollenem Stoff, mit mod. großem Pelzkragen . 98.50
Der mod. Sportmantel in jugendlicher flotter Verarbeitung . . . 68.50
Der vorn. Frauenmantel aus reinw. Rips, ganz a. kunsts. Futt., mit groß. Pelzkragen, Extraweiten 110.00

Damen-Leibwäsche und Unterzeuge

Damen-Taghemden mit Trägern, verschiedene Stickereigarnituren . . 3.50, 2.50
Damen-Nachthemden mit langen Aermeln u. reichen Stickereigarnitur., 5.50, 4.75
Damen-Schlafanzüge a. Kunstseide, Batist u. Velour, Barchent, 13.50, 11.50, 7.50
Herren-Nachthemden aus gut. Renforcé, mit hübschen Garnituren, 6.50, 4.50, 3.50
Damen-Hemdhosen Bengers Fabrikat, Form Toscana, mit Bandachsel, Knieform. Gr. 4 9.50
Damen-Schlüpfer reine Wolle, gestrickt, schwere Qualität . Größe 4 13.75

Aussteuerwaren

Küchen-Handtücher 46×110 cm, Gerstenkorn, weiß, mit roter Kante . . 1.40
Küchen-Handtücher 46×110 cm, Reinlein., vorz. Qual., weiß, mit roter Kante 1.80
Tischtücher 138×138 cm, weiß, extra schwere Qualität 5.90
Tischdecken 130×130 cm, weiß Krepp, mit indanthrenfarbigen Druckmustern . . 9.75

Ein Stand **Betten** aus rosa Nessel, gute Qualität
Oberbett 130×200 . . . . 32.80
Unterbett, 120×200 . . . 25.60
1 Kissen 65×80 . . . . . 8.45
zusammen **66.85**

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe Baumwolle mit Naht, Doppelsohle u. Hochferse, in neuesten Farben . . . 1.45
Damen-Sport-Strümpfe Mouliné, mel. Farben, mit Doppelsohle u. Hochferse, sehr empfehlenswert . 1.75
Damen-Strümpfe künstl. Waschseide, extra feinmasch. m. Naht, Doppelsohle und Hochferse, in großer Farbenauswahl 1.75
Damen-Strümpfe reine Kaschmirwolle, mit Naht, Doppels. und Hochferse, in prakt. Farben . . 2.95
Herren-Socken Baumwollflor, bedruckt, mit Verstärkung . . . . 58 P
Eleg. Herren-Jacquard-Socken Kunstseide, mit Mako und Flor, gemustert, alles Doppelsohle . . 1.10
Reinwollene Herren-Socken mit Patentschaft 3.10
Herren-Socken derb gestrickt, mit Patentschaft . . . 1.35, 65 P

Damen-Strümpfe Mako, alles mit Doppelsohle und Hochferse, in schwarz und farbig, zum Aussuchen, nur fehlerfreie Ware . . . 85 P

Wollene Kinder-Strümpfe 1X1 gestrickt, schwarz u. farbig, Gr. 1 1.25
Jede weitere Größe 10 P mehr .
Kinder-Strümpfe reine Wolle, derbe Qualität, reg. gestrickt, farbig sortiert . . . . Größe 1 1.00
Jede weitere Größe 15 P mehr .

Handschuhe

Damen-Handschuhe feine Leder-Imitation, in prakt. Farben, 2 Druckknöpfen, maisgelb, mit Manschette 1.95
Damen-Trikot-Handschuhe Waschleder-Ersatz, maisgelb, farbig, abgesteppt 2.75
Damen-Glacé-Handschuhe weiches Lammleder, guter Sitz, 2 Druckknöpfe, in neuest. Farb. 5.50
Damen-Nappa-Handschuhe in schönen rotbraunen Farben, 2 Druckknöpfe 7.25
Herren-Nappa-Handschuhe in dunklen, rotbraunen Farben . 8.50

Kinder-Normal-Trikots wollgemischt und Futter-Trikots, mit weißer Rauhung,

Größe	50/60	70/80	100/110
	1.80	2.30	3.50

Unterzeuge u. Strickwaren

Damen-Hemdchen feine Strickart, Bandachsel, weiß und farbig 1.25
Damen-Hemdhosen fein gestrickt, Windelform, in hellen Farben, auch weiß . . . 1.95
Damen-Futter-Schlupfhosen halbschwere Qual., in hell. Farb. 2.65
Damen-Untertaillen derb gestrickt, weiß 2.20
Herren-Futter-Hosen gute Qual., mit feiner weißer Rauhung . . 2.45
Herren-Normal-Hemden wollgemischt, mit doppelter Brust 5.60
Herren-Normal-Hosen zu obigen Hemden passend . 4.25
Dam.- u. Herr.-Trikotwesten angerauht, in grau und braun, mit 2 Taschen 2.85
Wollene Damen-Blusenschoner weiß, mit hellfarbigem Streifen . 9.75
Herren-Sportwesten derbe Qualität, glatt u. Flausch 7.90
Herren-Unterjacken derb gestrickt, grau und mode 10.75
Damen-Unterjacken neueste Muster, reine Wolle, gestrickt, ohne Arm 6.75

Ein Posten **Herren-Westen** in verschiedenen Farben, Ausnahmepreis 7.90

Sprechstunden ab 1. November
9½—11 und 15—16 Uhr
außer Mittwoch u. Sonnabend nachm.

Dr. med. Elisabeth Perscheid

Fachärztin
für innere und Nervenkrankheiten

Heiligenbrunner Weg 43 Tel. 411 79

Zurückgekehrt

Dr. Brodzki

Bad Kudowa

Habe meine Praxis in Schidlitz von Karth. Str. 103 nach **Karthäuser Straße 100,** Krummer Ellbogen, verlegt

Zahnarzt Dr. Schwartz

Physikal. Ambulatorium für Herz- und Nervenkranke

Rheuma, Neuralgie, Ischias, Arterienverkalkung, Erschöpfungszustände, Basedow, seel. Leiden

Jetzt Dominikswall 11

Sprechstunden 10—1, 3—4 Fernsprecher 221 95

Verzogen nach:
Töpfergasse 23/24
am Holzmarkt
Willy Timm
Elektrotechnisches Geschäft

Freie Volksbühne Danzig

Geschäftsstelle Jopengasse 65. Tel. 274 73.

Spielplan für November.

Sonntag, den 2. Nov., nachm. 3 Uhr: Serie A.

Sonntag, den 9. November, nachm. 3 Uhr: Serie C.

Der Mann, den sein Gewissen trieb

Sonntag, den 16. Novemb., nachm. 3 Uhr: Serie D.

Die Sache, die sich Liebe nennt

Mittwoch, den 19. Nov., abends 7½ Uhr: Serie B.

Sonntag, den 23. Novemb., nachm. 3 Uhr: Serie E.

Der Mann, den sein Gewissen trieb

Sonntag, den 30. Novemb., nachm. 3 Uhr: Serie A.

Der eingebildete Kranke
Die gelehrten Frauen

Auslosungen für die Serien A C D und E Freitag und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung, für Serie B Montag, den 17., und Dienstag, den 18. November, von 9—1 Uhr und 3½—7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65.

Neuaufnahmen täglich im Büro der Freien Volksbühne.

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr. 285 80

Sonnabend, den 1. November, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Opernserie).

Sonntag, den 2. November, 11½ Uhr:

2. Konzert des Stadttheaterorchesters

(Opern-Matinee)

Zugunsten des Vereins für Ferienkolonien Danzig e. V.
Solist: Fritzkurt Wehner.
Dirigent: Gotth. E. Lessing.
Aus dem Programm: Mignon, Carmen, Afrikanerin, Margarethe, Lustige Weiber. Preise der Plätze: Orchestersessel, Sperrsitz, 1. Rang 1.— Gulden. Alle übrigen Plätze 0,50 Gulden.

15 Uhr:
Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne (Serie B).

19½ Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Preise B (Oper). Zum 7. Male.

Das Land des Lächelns

Romantische Operette in 3 Akten nach Viktor Léon von Ludwig Herzer und Fritz Löhner. Musik von Franz Lehár. In Szene gesetzt und Tanzarrangements von Adolf Walther. Musikalische Leitung: Gotth. E. Lessing.
Inspektion: Fritz Blumhoff.
Personen wie bekannt.
Anfang 19½ Uhr. Ende gegen 22¾ Uhr.

Montag, den 3. November, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie I. Preise B (Oper). Neu einstudiert! „Der Wildschütz." Komische Oper in 3 Akten von Alb. Lortzing.

Dienstag, den 4. November, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie II. Preise B (Schauspiel). Zum 5. Male. „**Der Mann, den sein Gewissen trieb.**" Schauspiel in einem Vorspiel und drei Akten von Maurice Rostand. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Karl Lerbs.

Philharmonische Gesellschaft e. V.

Dienstag, 11. November, 8 Uhr
Schützenhaus

1. Philharm. Konzert

Dirigent: Henry Prins.
Solist: Franz von

Vecsey (Violine)

Das verstärkte Stadttheaterorchester.
Programm: **Beethoven — Brahms.**

Einzelkarten von 2.— bis 6.50 G; Abonnements für 5 Konzerte von 9.— bis 18.— G bei **Hermann Lau, Langgasse 71.**

Konzertagentur Hermann Lau

Schützenhaus

Dienstag, den 4. November, 8 Uhr:

Edwin Fischer

mit Kammer-Orchester.
Mitwirkung: **Eva Liebenberg**
Programm: **Bach,** Konzert für 2 Violinen, D-moll, **Bach, Mozart,** Konzerte für 1 und 2 Klaviere, **Arien von Händel und Bach.**
2 Flügel: Steinway & Sons und Grotrian-Steinweg aus dem Magazin Heinrichsdorff.
Karten zu 7,50 bis 2,50 G (numeriert), Stehplatz 2,00 G, Schüler 1,50 G bei **Hermann Lau, Langgasse 71.**
Dauerkarten haben Gültigkeit

Um die Handball-Baltenmeisterschaft!

Sonntag, 2. Novbr., 2³⁰ Uhr nachm.,
Schupoplatz, Langfuhr

P. S. V. Königsberg
Ostpreußenmeister

S. V. Schutzpolizei Danzig
Grenzmarkmeister

Vorher: Jugendspiel

Eintrittspreise: Erwerbslose u. Schüler 50 P, Stehplatz 1.- G, Tribüne 1.50 G

I. L. des Baltischen Sportverbandes

Großer

Dominiksrummel!!

am Langgarter Tor

Eröffnung Sonnabend, den 1. November

Volksbelustigungen vieler Art

Täglich ab 3 Uhr nachmittags geöffnet
Um zahlreichen Besuch bitten

Die Unternehmer

Café Germania

Hundegasse 27/28

Familienkabarett und Tanzdiele

Täglich, ab 8 Uhr abends

Curt Groth!

der wirkliche Komiker!

Lachen auf der ganzen Linie

mit dem neuen Novemberprogramm

Jeden Sonntag: 5-Uhr-Tanztee!

mit Künstlerprogramm

Eintritt frei **Kleine Preise**

Eichhörnchen

Hundegasse 110

Das beliebte Nachtcafé

Tanzdiele und Bar

Ab 9 Uhr abends
der Instrumentalist u. Komiker Curt Groth!!

Die beliebte
Hauskapelle

Täglich bis 4 Uhr früh geöffnet

Restaurant „Vorstädtische Hütte"

Vorstädtischer Graben 30. Fernruf 28863

Durch Ausbau meines Lokals habe ich angenehme neue Räumlichkeiten geschaffen, die einen behaglichen Aufenthalt gewährleisten (Billardzimmer, Vereinszimmer).

Zu der am **Sonnabend, d. 1. November 1930** stattfindenden

Einweihungs-Feier

erlaube ich mir, Freunde, Bekannte und Gönner ergebenst einzuladen.

Künstle Rundfunkanlage Gepflegte Getränke Stammgerichte

Paul Schmidt

Edelton

Die **hochwertige** Sprechmaschine in der **niedrigen** Preislage

Fabrikat Heinrichsdorff

Man vergleiche die Apparate mit den besten deutschen Erzeugnissen in meinem Geschäftslokal. Vorführung ohne Kaufzwang jederzeit!

HEINRICHSDORFF

Abteilung Sprechapparate und Schallplatten — Autorisierte Elektrola-Verkaufsstelle

Danzig, Jopengasse 7

Neueröffnung!

Einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß ich das

Restaurant „Zum grünen Stern"

Johannisgasse 43

nach vollständiger Renovation und Erweiterungsbau wieder eröffne.
Die Geschäftsleitung habe ich Herrn **Bruno Gloth** übertragen.
Mein Geschäftsprinzip:

Nur erstklassige Speisen und Getränke — Solide Preise — Aufmerksame Bedienung

Eröffnungsfeier: Sonnabend, den 1. November

Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen, zeichne hochachtungsvoll **Paul Kotschinski.**

Lichtbild-Theater
Langermarkt

Ab heute
Lilian Harvey
[illegible] Harry Halm in
„Wenn du einmal dein Herz verschenkst"

Nach dem Roman „Der Vagabund vom Aequator" von Ludwig von Wohl in 8 Akten. [illegible]

Heute Ufa-Woche

„Der Sheriff von Arizona"

Möbel-Magazin F. Hackel
[illegible]
Qualitätsmöbel u. Polsterwaren
[illegible]

Verkäufe

[illegible]

Billig!
Smokings
Fracks
von 30.— G an
Kleiderbörse
Vorst. Graben 52

Modern ist die Wasserwelle
Haltbar die Ondulation und
Individuell ist der Haarschnitt
aus dem

SALON BOLTZ

1. Damm 18 Tel. 22463
Langfuhr, Ringstraße 29
Billige Preise, erstkl. Bedienung/Dauerwellen

Dunkelblauer **Kinderwagen** Brennab., zu verk. Lgf., Labesw. 21, pt., r.

Dampfmaschine fast neu, billig zu vk. Langfuhr, Eichenweg 3, pt., r.

Zu verkaufen: 2 Reißbretter, 2 Zeichenwinkel und Klavierusten Neuschottland 22b. 2.

Müllkästen verzinkt und unverzinkt, in sämtlichen Größen zu verkauf.
Langgarten 68, Hof
Telephon 240 :7

Kräftigungsmittel wie Lebertran-Emulsion, Malzextrakt Sanatogen, Pepsinwein Biomalz, Kindermehl in bester Qualität der Fach-Drogist **Bruno Fasel** Junkergasse 1 u. 12 gegenüber der Markthalle.

Milchzentrifugen repariert u. verkauft a. ohne Anzahlung [illegible] Alte nehme in Zahlung. Ersatzteile billig. Petersiliengasse 9 am Johannistor. **Fenselau & Co.**

Kleiner Geldschrank große Flurgarderobe u. mehr. elektr. Kronen billig zu verk. Café Kirschberger. Ohra.

[illegible]

Gebrauchter Schrank [illegible] 2. Damm 6. 3.

Flügel, gebr., kieferne **Haustür** [illegible] 35 mm [illegible] zu verkauf. Zu erfragen bei **J. Raufel** Am Holzraum 17.

Für Bastler oder Bauern: [illegible] Zu erfragen bei **J. Raufel** Am Holzraum 17.

Weiße Kinderzimmereinrichtung [illegible]

---

1 Ulsmantel, 1 Kleid [illegible] Dreherstraße 22. 2.

[illegible] Töpfergasse 10.

[illegible]

Schuhe, Stiefel, Galoschen [illegible] **Habenstein.**

[illegible]

Gut erhaltener **Babykorb** [illegible]

[illegible]

Überall voran

„Pepege" —

Schneeschuhe und Galoschen

sind, trotz ihrer **billigen Preise,** äusserst **geschmackvoll** und gediegen in ihrer Ausführung, sehr **leicht** und **bequem** und behalten lange ihre ursprüngliche Form und Farbe bei.

VERLANGEN SIE NUR MIT HUFEISEN

‹PEPEGE›

SCALA

INTERNATIONALE VARIETÉ-BÜHNE
LANGGARTEN 31º TELEFON 21222

Täglich 4³⁰ 8¹⁵ **DAS PROGRAMM DER SENSATIONEN!**

ADOLF HARTLEY
DER URKOMISCHE

6 FERDINI 6
Hut- und Keulen-Jongleure

8 SOUTH CHINA 8
Sensation a. d. Reich der Mitte

PHANTASMA
DAS WELTRÄTSEL VON 1930

2 AKIMOVA & KRSINSKI
DER SPRUNG AUS 6 METER HÖHE

ORIG. STRODY?

ROLF RAFFA
Karrikaturist und Lumpenmaler

4 LOROS 4

Danziger Nachrichten

Jetzt wird „getrommelt"

Wie die „Führer der Nazis aussehen / Zunächst Arthur Greiser

Seitdem die Nazis die Namen ihrer Kandidaten für die Volkstagswahl der staunenden Oeffentlichkeit unterbreiteten, ist es merkwürdig still geworden. Dieses Schweigen ist begründet. Immerhin wird es notwendig sein, daß auch die Oeffentlichkeit erfährt, warum die Nazis, die Partei des Radaus, so plötzlich ihr Geschrei abgestoppt haben und nur ganz zaghaft hin und wieder Versammlungen veranstalten.

Wir haben uns neulich bereits mit der Nazi-Liste befaßt und mußten zu unserem Bedauern feststellen, daß

über ihren Spitzenkandidaten

Ernst Kalitzki nichts Rühmlicheres zu melden sei, als daß er frisch und munter die Posaune in der Katharinenkirche bläst. Von Herrn v. Wnuck, der zweiten Nummer, ließ sich nicht einmal das sagen. Er spielt unseres Wissens kein Instrument und auch seine politischen Töne sind keinem Menschen — mit Ausnahme vielleicht der sagenhaften Weisen von Zion — zu Gehör gekommen. Der dritte im Bunde ist Herr Robert Reuter, den wir aber zugunsten des Vierten, des Herrn Arthur Greiser, bis auf weiteres zurückstellen wollen.

Arthur Greiser war bis vor kurzem der Gauleiter der braunen Windeln. Unter diesen Jungen grassiert das Gerücht, daß Arthur „Kapitänleutnant" und ruhmreicher Führer eines U-Bootes gewesen sei. Mit Verlaub, hier liegt, soweit uns bekannt ist, eine leichte Uebertreibung vor. Arthur war nichts mehr als Leutnant der Reserve der Matrosenartillerie. Arthur, der von sich behauptet, „kein Politiker des parlamentarischen Stümperformats", desto mehr aber ein „Frontsoldat von Bewährung" zu sein, hat, wie man sich erzählt, auf seiner Heldenbrust stolz einen Orden getragen. Plötzlich verschwand er, der Orden nämlich, da der Deutsche Offiziersbund dagegen protestierte, daß Arthur den Hausorden derer von Hohenzollern sich an die Fassade gehängt hatte,

obwohl er ihm gar nicht verliehen

war. . .

Nun, diese Scherze sollen ihm nicht angekreidet sein. Darüber werden zwar kaum die Nazis lachen, aber alle anderen, die einen gesunden Humor haben. Doch Arthur Greiser hat noch einige andere Affären gehabt, über die nichts zu lachen ist. Er war lange Jahre Danziger Vertreter der Stettiner Oelwerke. Vor einiger Zeit kassierte nun Arthur größere Beträge, die, was soll man viel reden, nicht in die Kassen seiner Firma flossen, sondern in seiner eigenen Tasche stecken blieben. In Stettin roch man bald den Braten. Arthur wurde himmelangst — ein Strafverfahren war in Sicht, Entlassung drohte — und da ging Arthur, Wotan und Hitler mögen es verzeihen, mit dem Hakenkreuz unter dem Rockaufschlag

zu jüdischen Kaufleuten,

um sich das fehlende Geld zu pumpen. Die treudeutschen, blonden und blauäugigen, garantiert arischen „Kameraden" kamen nicht in Frage, ihm aus der Patsche zu helfen. Der Hakenkreuzler Greiser bettelte bei denen, die er jetzt „verrecken" lassen möchte. Deutschland erwache!!!

Doch weiter, Arthur Greiser wird zu erklären haben, welche Rolle er eigentlich in dem Skandal des von den Deutschnationalen eingesetzten Direktors der Verkehrsgesellschaft, Chappuis, spielte, der bekanntlich nach Hinterlassung von 320 000 Gulden Schulden aus Danzig verduftete. Es ist sicher, daß

Greiser mit Chappuis zusammen Geschäfte machte,

die die lieben Nazis im gewöhnlichen Leben nur den Juden nachzusagen pflegen. Herr Arthur Greiser, nicht wahr, wir wollen doch alle, daß, wie es in einer Nazi-Parole heißt, „ausgemistet" wird. Also: Aeußern Sie sich.

Die Nazis mögen sich inzwischen gedulden. Da man es bisher versäumt hat, ihnen ihre eigenen Kandidaten, die sie im Volkstag vertreten sollen, vorzuführen, wollen wir das nachholen. Also aufgepaßt. Es wird „getrommelt". Heil!

Die Ausfuhr über Danzig ist etwas gestiegen

Dafür ist die Einfuhr über ein Drittel kleiner

Nach amtlichen Feststellungen sind im September 1930 auf dem Seewege über Danzig 121 771,6 Tonnen eingeführt und 582 456,7 Tonnen ausgeführt worden. Im Vergleich zum Vormonat ist somit die seewärtige Einfuhr um 30 593,6 Tonnen gestiegen, während die seewärtige Ausfuhr eine Verminderung um 62 042,4 Tonnen erfahren hat.

Der seewärtige Warenverkehr im September 1930 hatte folgende Zusammensetzung nach Warengruppen, wobei zum Vergleich die entsprechenden Ziffern für September 1929 angegeben seien:

Seewärtige Waren-Einfuhr in Tonnen

Warengruppe	Sept. 1930	Sept. 1929
Lebens- und Genußmittel	15 058,8	21 482,0
Tierische Erzeugnisse, Waren daraus, Düngemittel	10 761,2	16 135,9
Holz und Holzwaren	956,6	1 540,7
Baustoffe und keramische Erzeugnisse	1 589,9	1 890,5
Brennstoffe	25 609,7	2 891,4
Chemische Stoffe und Erzeugnisse	4 202,8	3 531,3
Erze, Metalle, Metallwaren	61 733,9	84 055,2
Papier, Papierwaren	949,6	888,7
Spinnstoffe und Waren daraus	907,1	948,9
Kleidung, Galanteriewaren	2,0	3,7
Spreng- und Schießmaterial	—,—	—,—
Sonstiges	—,—	—,—
zusammen	121 771,6	133 368,3

Seewärtige Einfuhr in Tonnen

Warengruppe	September 1930	September 1929
Lebens- und Genußmittel	76 223,4	38 733,5
Tierische Erzeugnisse, Waren daraus	2 179,8	3 704,7
Holz und Holzwaren	78 252,0	68 805,4
Baustoffe, keramische Erzeugnisse	3 047,5	7 279,6
Brennstoffe	416 469,9	456 832,9
Chemische Stoffe u. Erzeugnisse	1 890,2	4 078,3
Erze, Metalle, Metallwaren	4 403,8	343,6
Papier, Papierwaren	893,9	144,0
Spinnstoffe und Waren daraus	94,1	241,9
Kleidung, Galanteriewaren	2,1	3,5
Spreng- und Schießmaterial	—,—	—,—
Sonstiges	—,—	—,—
Zusammen	582 456,7	580 167,4

Von den an der Waren-Einfuhr im September d. J. beteiligten Warengattungen sieen — in Klammern sind die entsprechenden Ziffern des vorjährigen Zeitabschnittes genannt — folgende erwähnt: Weizenmehl 12[illegible] (37[illegible]) Tonnen, Kaffee 531,8 (422,7) Tonnen, Kakao 240,[illegible] ([illegible]) Tonnen, Tee 123,1 (164,0) Tonnen, Tabak 456,9 (829,3) Tonnen, Schmalz 298,5 (1866,1) Tonnen, gesalzene Heringe 11 974,7 (14 849,2) Tonnen, ungemahlene Phosphorite 8650,9 (14 011,6) Tonnen, Steinkohlen 23 072,9 (277,2) Tonnen, Pflanzenöle 2488,9 (2581,8) Tonnen, Erze und Schwefelkies 46 800,8 (66 813,0) Tonnen, Alteisen 11 543,3 (14 104,3) Tonnen.

Die seewärtige Ausfuhr über Danzig wurde auch im September d. J. von der Kohle beherrscht, deren Export sich auf 411,766,7 (448 172,1) Tonnen stellte. Von den übrigen Exportwaren seien genannt: Roggen 22 421,7 (7648,2) Tonnen, Gerste 15 529,2 (10.115,4) Tonnen, Weizen 7639,3 (0,1) Tonnen, Rohzucker 17 847,8 (9500,6) Tonnen, Bacons 797,9 (1814,4) Tonnen, Butter 194,6 (505,1) Tonnen, Paraffin 1040,9 (746,6) Tonnen, Zement 2756,7 (7222,3) Tonnen, Soda 1042,3 (378,0) Tonnen.

In den

ersten neun Monaten 1930

hat die seewärtige Waren-Einfuhr über Danzig 840 870,1 To., die seewärtige Waren-Ausfuhr über Danzig 5 128 658,3 To. betragen. Es ist somit die Einfuhr um 549 192,2 To. (= 39 v. H.) geringer gewesen als in der gleichen Zeit des Vorjahres, während die Ausfuhr eine Zunahme um 289 522,8 To. (= 6 v. H.) gegenüber den ersten neun Monaten 1929 erfahren hat. Der Gesamt-Umschlag im Danziger Hafen in den ersten neun Monaten 1930 war mit 5 969 528,4 To. um 259 669,4 (= 4 v. H.) geringer als im entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres.

Gartenaufseher verging sich an kleinen Mädchen

Zu einem Jahr Gefängnis verurteilt

Vor dem Schöffengericht hatte sich ein 60 Jahre alter Mann wegen unzüchtiger Handlungen, begangen an Kindern, zu verantworten. Dieser 60jährige, der früher Beamter in einem städtischen Betriebe war, war seit seiner Pensionierung in einem größeren Privatgarten als Aufseher beschäftigt. In den Garten kamen oft Kinder, um zu spielen. Die Kinder mußten in letzter Zeit vielfach für den Alten Bier und Schnaps holen. Wenn der Aufseher dann betrunken war, nahm er die kleinen Mädchen mit in eine der im Garten befindlichen Lauben und verging sich an den Kindern. Die Anklagte legte dem Alten drei unzüchtige Handlungen zur Last.

Der Aufseher, der bis zu seinem sechzigsten Jahre völlig unbescholten war, gab seine Verfehlungen zu. Er entschuldigte sich mit sinnloser Trunkenheit. Außerdem führte er eine Nervenstörung, die er in Afrika bei den Schutztruppen erlitten hat, als Entschuldigungsgrund an.

Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis. Dem Angeklagten könne der Schutz des Paragraphen 51 nicht zugebilligt werden, da er nicht unter Ausschluß der Willensfreiheit gehandelt habe.

Vom Verteidiger wurde versucht, eine Milderung der Strafe für seinen Klienten zu erwirken.

Das Gericht verurteilte den Aufseher gemäß dem Antrage des Staatsanwalts zu einem Jahr Gefängnis ohne Strafaussetzung. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet. Bei der Begründung des Urteils sagte der Vorsitzende, daß die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten berücksichtigt sei. Es seien ihm mildernde Umstände zugebilligt worden, da die Zurechnungsfähigkeit des Aufsehers in gewissem Sinne beeinträchtigt gewesen ist.

Der Rahm wurde abgeschöpft

Dem Herrn die Wahrheit gesagt

Der Melker Marian — ein schnauzbärtiger, nicht mehr junger Mann — spuckte große Bogen; das paßt seinem Herrn und Chef absolut nicht und eines schönes Tages lag Marian auf der Straße. Marian erboßte dieser Hinausschmiß ganz gewaltig. „Was!" dachte er in seinem Sinn. „Das mir? Wo ich doch soviel von dem Kerl weiß! Na warte!" Marian wußte, daß Rache süß ist. Er schwang seine Beine und wanderte zu einem der Kunden seines früheren Herrn und Chefs. Dem erzählte er, ob er denn nicht wisse, daß die Milch, die er bekam, nach Leibeskräften entrahmt war. Die Sache würde nämlich so gehandhabt, daß ein Mädchen oder der Chef selbst, von der Zwanzigliter-Kanne an jedem Morgen einen großen Pott voll Sahne abschöpfe. Der Kunde, der solange die Milch seines Lieferanten über den grünen Klee gelobt hatte, merkte nun auch was. Er stellte den früheren Herrn und Chef Marians zur Rede und sagte u. a., das und das hat mir der Marian erzählt.

„Das ist die Beleidigung", rief der Milchlieferant erbost aus, brauste zum Gericht und verklagte den Marian. Vor dem Amtsrichter wurde entschieden. Marian mußte 25 Gulden zahlen. Das heißt, er zahlte die nicht gleich, er legte erst gegen das Urteil Berufung ein. Und obwohl der Richter der zweiten Instanz ihm nahe legte, die Sache doch auf sich beruhen zu lassen, bestand Marian auf neue Entscheidung. Was Recht ist, muß Recht bleiben. Und wenn die Sache auch nach den Akten schlecht für ihn stand, so war sie es doch in Wirklichkeit nicht. In der Verhandlung ergab sich, daß Marian durchaus keine beleidigenden Aeußerungen gemacht, sondern — aus Aerger allerdings — die reine Wahrheit unter die Leute gebracht hatte. Das Gericht konnte zwar nicht feststellen, ob der Milchlieferant, bei dem Marian beschäftigt gewesen war, immer, also tagtäglich, den Rahm von der Milch schöpfte, ehe seine Kunden die gefüllten Kannen ausgeliefert bekamen, oder ob es nur dann und wann geschehen war. Aber dieses „dann und wann" genügte schon, um auf Freispruch zu erkennen.

Der Richter der ersten Instanz hat also keine große psychologische Fähigkeit bewiesen, wenn er annahm, Marian habe im Aerger über seine Entlassung alles mögliche erstunken und erlogen. Es kommt auch vor, und öfters als man denkt, daß einer im Zorn die Wahrheit sagt, wie Marian in diesem Fall.

Was geschieht nun mit dem Rahmabschöpfer?

Wählt Saturn Schokolade
volle 100 Gramm Inhalt, kein Mindergewicht

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Grekland", 31. 10. von Göteborg, leer, Skand.-Levante.
Dt. D. „Erik Larsen", 31. 10., 2.30 Uhr nachm., Kopenhagen passiert, leer, Bergenske.
Dt. D. „Amrum", 1. 11. von Hamburg, Stückgut, Bergenske.
Dt. D. „Helga Ferdinand", 1. 11. mittags, von Apenrade, leer, Bergenske.
Dän. D. „England", 1. 11. von Aarhus, leer, Poln.-Skand.
Poln. D. „Katowice", 3. 11. fällig, leer, Pam.
Dt. D. „Leipzig", 1. 11., abends, ab Stettin, Güter, Reinhold.
Engl. D. „Majorca", 31. 10. von Randers, Güter, Reinhold.
Dän. D. „Scotia", 31. 10., mittags, von Aarhus, leer, Poln.-Skand.

Unter Schwägern . . . Der 29 Jahre alte Hafenarbeiter Johannes P. aus Ohra, Grauer Weg, geriet Donnerstag abend mit seinem Schwager in Streit, wobei P. eine schwere Armverletzung durch Messerstiche erlitt.

Letzte Nachrichten

Revision gegen den Nachterstedter Freispruch

Halberstadt, 31. 11. Im Nachterstedter Mordprozeß hat die Staatsanwaltschaft Halberstadt gegen das freisprechende Urteil beim Reichsgericht Revision angemeldet. Der Staatsanwalt hatte, wie gemeldet, den angeklagten Heilgehilfen Otto Koch für schuldig befunden und die Todesstrafe beantragt, während das Gericht die Beweise nicht für ausreichend erachtete und den Angeklagten freisprach.

England in Erwartung der Do X

London, 1. 11. „Daily Expreß" meldet aus Southampton, daß auf dem bei Southampton gelegenen Flughafen Calshot alles zum Empfang des deutschen Riesenflugbootes „Do X" bereit sei.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

An den Geflügelständen und auf Kisten hängen und liegen Unmengen Gänse und Enten. Der Handel ist sehr lebhaft, denn die appetitlichen Vögel laden zum Kauf ein. Leider ist der Preis gestiegen. Für Gänse werden 0,80—1,00 G. pro Pfund verlangt. Enten sollen 1,00—1,20 G. das Pfund bringen. Rebhühner das Stück 1,40 G. Ein Bündchen Gänsekleie kostet 50 Pf. Eine Brathenne 4,00 G. Ein Suppenhuhn 2,25—3,00 G. Ein Täubchen 65—80 Pf. Die Mandel Eier preist 2,00—3,00 Gulden. Für ein Pfund Butter zahlt man 1,40—1,70 G. Die Fleischpreise sind die der Vorwoche.

Weißkohl kostet das Pfund 5—8 Pf., Rotkohl 10—15 Pf., Wirsingkohl 10 Pf., Wruken 5 Pf., rote Rüben 10 Pf., Mohrrüben 10—15 Pf., 2 Pfund Zwiebeln 25 Pf., Spinat 30 Pf., das Köpfchen Blumenkohl 10—30 Pf., das Köpfchen Salat 10 Pf., eine Sellerieknolle 10—30 Pf., ein Pfund Kürbis 10 Pf., 10 Pfund Kartoffeln 22 Pf., und 30—40 Pf.

Weintraube das Pfund 30—60 Pf., Aepfel 3—4 Pfund 1,— G., Taeläpfel 35—60 Pf.

Der Blumenmarkt bietet viel Tannenkränze und Kreuze mit Blumen und isländisch Moos verziert an. Ein Kreuz oder Kranz soll 1—4 und mehr Gulden bringen.

Der Fischmarkt hat in den Morgenstunden sehr wenig Ware; die Zoppoter Frauen fehlen gänzlich, und man fragt sich, wovon die Fischer mit ihren Familien wohl leben mögen. Einge Pomucheln kosten 80 Pfennig, Flundern 40 bis 60 Pfennig.

Trauke.

Heubuder Straßenbahnwagen entgleist

Gestern um 11.48 Uhr erfolgte auf der Strecke Heubude—Danzig eine Entgleisung des Straßenbahn-Motorwagens Nr. 259. In dem Wagen befanden sich einige Fahrgäste, die von ihren Sitzen geworfen und durcheinandergeschüttelt wurden. Verletzungen irgendwelcher Art sind jedoch nicht entstanden. Zur Hebung des Straßenbahnwagens mußte der Reparaturwagen herangeholt werden. Die Fahrtunterbrechung auf der Strecke dauerte ungefähr eine Stunde. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt. An der Unfallstelle wurden gerade Streckenarbeiten vorgenommen.

Zusammenstoß am Holzmarkt

Ein Motorradfahrer verunglückt

Gestern, gegen 1 Uhr mittags, kam es auf dem Holzmarkt zu einem Zusammenstoß. Der Lieferwagen DZ 5574 kam vom Altstädtischen Graben in Richtung Holzmarkt gefahren. Im selben Augenblick kam der 19 Jahre alte Mechaniker Erich Müller, wohnhaft Schießstange 9, mit seinem Motorrad DZ 1793 aus der Schmiedegasse in Richtung Breitgasse gefahren. Er ist aber gegen den Richtungsverkehr gefahren, denn er hätte um den ganzen Holzmarkt herumfahren müssen. Infolgedessen stieß er mit dem Lieferkraftwagen zusammen und stürzte mit seinem Motorrad. Der Beamte, der hinzukam, schaffte ihn mit Hilfe des Lieferwagenführers und einer Zivilperson zum nächsten Arzt, der am linken Fuß einen doppelten Knöchelbruch feststellte und die Ueberführung ins städtische Krankenhaus anordnete.

Verkehrsunfall auf dem Schlachthof. Auf dem Schlachthof ereignete sich gestern ein Verkehrsunfall. Der Lieferkraftwagen DZ. 1280 fuhr scheinbar etwas zurück, und in demselben Moment befand sich hinter dem Lieferkraftwagen der Fleischermeister August G., der umgestoßen wurde. Der Verletzte mußte sofort ins Marien-Krankenhaus geschafft werden. Hier wurde ein linksseitiger Rippenbruch und Hautabschürfungen am linken Arm festgestellt. Der Unfall ereignete sich gestern um 8 Uhr vormittags. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Beim Holzverladen verunglückt. Der 50 Jahre alte Hafenarbeiter Leo Jarzembinski, wohnhaft Neufahrwasser, Fischmeisterweg, war gestern vormittag im Kaiserhafen mit dem Verladen von Holz beschäftigt. Hierbei fielen einige Stücke Holz aus dem Bunsch und trafen J., wobei dieser Rippenbrüche erlitt. J. wurde ins Krankenhaus geschafft.

Stubenbrand in Stadtgebiet. Im Hause Stadtgebiet 12 brannte gestern kurz vor 10 Uhr abends im Hochparterre des Vordergebäudes in einem Wohnzimmer der Linoleumbelag des Fußbodens. Man hatte Schwefelbehälter, die zum Ausschwefeln des Zimmers bestimmt waren, auf den ungeschützten Fußboden gestellt. Der brennende Schwefel hat den Fußboden in Brand gesetzt. Die Feuerwehr entfernte den Schwefel.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig. Am Spendhaus 6.

BERLIN-PLATZ

95 Pf

1.95

2.85

4.50

6.75

9.50

Aus unserem Frischegramm:

Menü

für Montag, 3. November

1.23 6

Hochzeits-Suppe
oder
Geflügel-Kraftbrühe
mit Einlage

Gänsebraten mit Rotkohl

Eierkuchen-Cremes oder
Rosenkohl-Eier
mit Butter

2.85

2 **Kissenbezüge** 65/80, a. kräftigem Linon
1 **Tischtuch** 140×130, gute Damastware
1 **Damen-Nachthemd** spitzer Ausschnitt, mit Stickerei od. farbiger Blende garniert
1 **Meter Taffetpopeline** reine Wolle, sol. Kleiderqual., in gr. Farbenauswahl, 90 cm br.
1 **Meter Eolienne-Satin** haltb. Futterqual., in vielen Farben, ca. 90 cm breit
1 **Herren-Nachthemd** gut. Wäschetuch, m. Tasche
1 **Knaben-Oxfordhemd** f. 6 J., mit fest. Krag. u. pass. Bind.
1 **Herren-Hose** Gr. 4, gute, wollgemischte Qualität
1 **Paar Damenstrümpfe** Waschseide, mit echter Naht, 2. Wahl, in all. Modefarben
1 **Waschtischgarnitur** 5 teilig, mit schmalem Einsatz und Spitze garniert
1 **Kinder-Pullover,** haltb. Qualität, in sehr hübsch. Must., für das Alter v. 2—5 Jahren

4.50

1 **Herrenhut** rauhhaar., Bolero- u. Flachrandform, mit kleinen Fabrikationsfehlern
1 **Herren-Sporthemd** farb. Perkal, mit 2 Krag. u. einem kunstseidenen Langbinder
1 **Damen-Nachthemd** Kragenform od. spitz. Ausschnitt, hand gestickt
1 **Herren-Normalhemd** Gr. 4, mit Doppelbrust, gute, wollgemischte Qualität
1 **Schlafdecke** grau, mit farbiger Streifenkante
1 **Bettbezug** einpersonig, aus dichtfädigem Linon
6 **Handtücher** 45×100, ges. u. geb., festes Waffelgewebe, mit farbigen Streifen
1 **Kaffeetischdecke** ca. 100 cm rund und eckig, Kreuz- und Spannstichzeichnung
1 **Meter Atlas-Trikot** Kunstseide, in schön., zart. Farben, für Unterröcke u. Wäsche, ca. 140 cm breit
1 **Meter Crepe Faconné** reine Wolle, fein gemusterte, bes. schöne Kleiderware, in all. modernen Farb., 100 cm br.
1 **Meter Madras** 130 cm breit, indanthren, in verschiedenen Farben

Unsere ungewöhnlichen Angebote geben selbst dem, der sehr sparsam sein muss, wieder eine Anschaffungsmöglichkeit

95 Pf

2 **Handtücher** gesäumt u. gebändert, grau gestreift
2 **Meter Wäschetuch** vollgebleicht, 70 cm breit
1 **Waterschürze** Jumperform, helle Streifenmuster
4 **Damentücher** weiß Batist, mit Hohlsaum u. Ripskante
1 **Damen-Taghemd** Trägerform, aus gutem Wäschestoff, mit Stickereiansatz
1 **Mädchen- oder Knaben-Taghemd** Länge 40 und 45
2 **Langbinder** Kunstseide, farbig gestreift
1 **Freymann's Spezialkragen** prima Mako, 3 fach, Stehumlegeform mit langer Spitze
1 **Meter Waschkunstseide** für Blus. u. Kleid., in schönen Dessins, 70 cm breit
3 **Quadrate** ca. 50/50, weiß Kreas, leichte Spann- und Kreuzstichzeichnung
1 **Tablettdecke** oval, 25/35 u. 30 cm rund, mit Klöppelspitze und Einsatz
1 **Meter Etamin** ca. 75 cm br., Streifenmuster
2 **Damen-Strickhäuben** mit Stoffbesatz, 2. Wahl
1 **Paar Kinderschlüpfer** mit angerauhtem Futter
1 **Paar Damenstrümpfe** Seidenflor, moderne Farben
1 **Portemonnaie** echt Leder

1.95

1 **Servierschürze** aus feinfädig. Linon, mit Stickereimotiv
1 **Meter Ladenkreas** 160 cm breit, besond. starke Ware
1 **Mitteldecke** 80×80, indanthren, neue Zeichnungen
1 **Damen-Taghemd** Trägerform, m. Stickereieins u. Eins. od. Stickerei m. Klöppeleinsatz
1 **Damen-Taghemd** Achselschluß, mit Stickereiansatz
1 **Damen-Strumpfhaltergürtel** aus Jacquard, mit 4 abnehmbaren Haltern
1 **Mitteldecke** ca. 60×60, weiß Kreas, Spann- und Kreuzstichzeichnung
1 **Damen-Schlupfhose** Gr. 4, mit angerauhtem Futter
1 **Paar Damen-Handschuhe** reine Wolle, gestrickt, mit farbigem Flauschrand
1 **Kupon Valenciennespitzen** 1½—4 cm breit, 5½- oder 11-Meter-Kupons
1 **Hemdenpasse** elegante Ausführung
1 **Meter Eolienne Kunstseide** m. Kunsts., in groß. Farbensortiment, für Kleider und Futterzwecke, 80 cm breit
1 **Meter Landhausgardine** 70 cm breit, Streifenmuster, weiß und farbig
1 **Frottierhandtuch** kariert, mit bunter Kante
1 **Paar Manschettenknöpfe** Silber 800/1000, mit Perlmuttereinlage
1 **Kupon Klöppelspitze** 4-7 cm breit, 5- u. 10-Meter-Kupon

6.75

1 **Meter Mantel-Rips** mit Velourabseite, schwere Winterqualität, 140 cm breit
1 **Meter Crepe Georgette** reine Seide, weichfließ. Qualit., in schönen Farben, 100 cm br.
1 **Damen-Complet** Makobatist, m. Stick. u. Valenciennespitz.
1 **Herren-Futterhose** Gr. 5 u. 6, extra schwere Ware
1 **Paar Herren-Handschuhe** Glace, mit Strickfutter
1 **Schlafdecke** Kamelhaar-Imitation, mit griechisch. Kante, schwere Qualität
1 **Bettbezug** zweipersonig, aus haltbar. gebleichtem Linon
2 **Bettlaken** 140/200, aus grobfädig., gebleicht. Lakenstoff
1 **Damen-Strickjacke** mit Gürtel und Kragen
1 **Golfhemd** mit festem Krag. u. passendem Langbinder
1 **Tanzhemd** weiß gemust. Zephir, gefütt. Brust, 2 Krag.

9.50

1 **Meter Mantelflausch** mit kariert. Abseite, schwere Winterqualität, 140 cm breit
1 **Mtr. Crepe de Chine** schwere, reinseid. Kleiderqualität, in mod. Farben, 100 cm breit
1 **engl. Tüll-Garnitur** 3 teilig, in verschiedenen Mustern
1 **Kaffeegedeck** 140×160, mit 6 Servietten, weiß Damast, gute Qualität
1 **Bezug** 135×200, u. 2 Kissen, 65×80, aus starkfäd. Linon
1 **Damen-Nachthemd** Kunstseide, mit elegant. Spitze, kleine Schönheitsfehler
1 **Damen-Strickjacke,** schwere Qual., mit Gürtel u. Kragen
1 **Herren-Schlafanzug** gestreift Zephir
1 **Smokinghemd** mit Damastfalteneinsatz, pa. Qualität
1 **Damen-Regenschirm** Gloria-Halbseide, marine, braun, schwarz, 10 teilig
1 **Kinder-Pullover,** reine Wolle, für das Alter v. 6—9 Jahren

Gebr. Freymann G.m.b.H. • Danzig

Das Kaufhaus für Anspruchsvolle